Renaud de Jouvenel

TITO
MARSCHALL DER VERRÄTER



DIETZ VERLAG BERLIN
1952

Französischer Originaltitel: TITO, MARECHAL DES TRAÎTRES

Übersetzt von Günther Baganz

1.–20. Tausend

Copyright 1952 by Dietz Verlag GmbH, Berlin · Printed in Germany · Alle Rechte vorbehalten · Gestaltung und Typographie: Dietz Entwurf · Lizenznummer 1

Druck: VEB Leipziger Druckhaus, Leipzig (III/18/203)

I Die jüngste Zeit

Das Tempo der Geschichte steigert sich mit jedem Tag, wie immer, wenn das Ende einer Gesellschaftsordnung naht und ihre Verteidiger — ihre Nutznießer — in dem wahnwitzigen Versuch, ihrem historischen Schicksal zu entgehen, die letzten Trümpfe ausspielen.

In diesem Stadium befindet sich heute der Kampf des Imperialismus gegen die Kräfte des Friedens und des Sozialismus. Zum Abtreten verurteilt, werfen die Träger des imperialistischen Kapitalismus ihre letzten Kräfte in den verzweifelten Kampf gegen die Völker. Aber außerstande, sich mit den Völkern zu messen, bedienen sie sich aller Listen, die ihnen der Haß, ihr blutgieriger Haß gegen den Geist der Freiheit, einzugeben vermag.

Sie lügen, sie zetteln Verschwörungen an, sie morden mit der schamlosesten Gemeinheit, kaltblütig und ohne mit der Wimper zu zucken, ohne jede Rücksicht auf Menschenleben, auf Recht und Gesetz, ohne Rücksicht auf die von ihnen gerühmten Traditionen, einfach kraft jenes Grundsatzes, den sie sich zu eigen gemacht und den sie selbst erfunden haben: Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen.

Nach dem ersten Weltkrieg war ein Sechstel der Erde sozialistisch geworden.

Nach dem zweiten Weltkrieg hat der Sozialismus seinen Bereich beträchtlich erweitert. Die kapitalistische Welt ist zusammengeschrumpft wie eine runzlige Haut, ihre Ausdehnungsmöglichkeiten sind geschwunden.

Auch nach 1945 haben neue Völker ihre Freiheit erkämpft, und der Gang der Ereignisse ist so schnell, daß man jederzeit neue Veränderungen in der Welt erwarten kann, wenn man nicht zu sehen vermag, wie sie sich schon heute unter unserem Schritt und unter unseren Händen vollziehen.

Darum versucht der Imperialismus mit allen Mitteln, den Tag seines Abtretens hinauszuzögern. Um sein Dasein zu verlängern, müßte er seinen Feind, das Volk, müßte er alle Völker, niederschlagen, aber das vermag er nicht.

Jeder Sieg der Völker ist eine Niederlage für ihn, eine Niederlage, die ihn unerbittlich seinem Ende zutreibt.

Seine letzten Zuckungen sind darum um so heftiger, seine letzten Manöver um so hinterhältiger.

Das zeigt sich deutlich an den wechselnden Formen, die die imperialistische Wühlarbeit gegen die Volksdemokratien seit deren Entstehung nacheinander angenommen hat.

Der erste Abschnitt war die Zeit des diplomatischen Druckes, die Zeit der erpresserischen Manöver mit der finanziellen Hilfe. Die Vereinigten Staaten und Großbritannien versuchten damals, die Regierungen der Volksdemokratien zur Kapitulation zu zwingen, indem sie ihre Anerkennung verzögerten, indem sie drohten, ihnen keine Hilfe zu gewähren, indem sie ihnen alle Kredite strichen und indem sie sodann den Marshallplan und den Atlantikpakt zu Instrumenten der Vorbereitung des Krieges gegen die Länder der Freiheit und gegen die Sowjetunion, das Vaterland des Sozialismus und die Befreierin aller Völker, machten.

Und dabei war dies nur die offizielle Fassade, so verlogen und schamlos dieses nach außen hin zur Schau getragene falsche Gesicht des Onkels aus Amerika auch ist, hinter dem sich die unersättliche Gier der Shylocks aus der Wallstreet und der Londoner City verbirgt.

Diese offiziellen Maßnahmen wurden durch inoffizielle Umtriebe zur Anzettelung innerer Verschwörungen ergänzt. Es ist bekannt, daß der britische Geheimdienst, der Intelligence Service, zu allen Zeiten sehr rührig gewesen ist. Diesmal übertrafen ihn die amerikanischen Geheimdienste. Mit reicheren Mitteln versehen, vermöge der von den Yankee-Magnaten während des Krieges erzielten Milliardenprofite in der Lage, noch mehr Gewissen zu kaufen, halfen die amerikanischen Geheimdienste den reaktionären Elementen in allen Ländern, Staatsstreiche gegen die entstehende Volksdemokratie vorzubereiten.

Und so erlebten wir die Affären Maniu, Ferenc Nagy, Mikolajczyk, Petkoff und andere.

Es handelte sich dabei um Leute, die der Bourgeoisie angehörten, um Führer von Bauernparteien, mitunter um Militärs, die einmal in ihren Ländern Einfluß gehabt hatten und als Werkzeug brauchbar erschienen. Doch keiner von ihnen erreichte sein Ziel. Die einen

flüchteten, die anderen wurden verhaftet und verurteilt, ehe sie das Erbe der politischen Doppelzüngigkeit ausnutzen konnten, das ihnen eine lange Gewohnheit knechtischer Ergebenheit gegenüber dem internationalen Großkapital vermacht hatte.

Wir sahen außerdem Militärverschwörungen, wirtschaftliche Sabotageakte größten Ausmaßes. Alles scheiterte.

Der organisierte Terror (z. B. in Polen) seitens direkt von London oder Washington ausgehaltener Banden brachte keine besseren Ergebnisse als die Versuche zur Bildung faschistischer Untergrundbewegungen in Rumänien oder der Tschechoslowakei. Nach den monarchistischen Klüngeln, nach den Agrariern, nach den großen Geschäftemachern, nach den Parteien der Großbauern, nach den rechten Sozialdemokraten, die nacheinander zum Einsatz kamen und nacheinander entlarvt wurden, fand man etwas anderes: den Titoismus.

Das war recht leicht, brauchte man doch diese neue Methode der Spaltung nicht erst zu erfinden — lediglich das Wort ist neu —, und hatte man doch diese gezinkte Karte schon lange vorbereitet.

Die Enthüllungen, die uns die Affären Kotschi Dodsche, Rajk, Kostoff und andere gebracht haben, vermitteln ein sehr klares Bild von dieser neuesten Form der imperialistischen Minierarbeit innerhalb der Arbeiterklasse.

Die Idee scheint dem Gehirn Churchills — dieses Sauriers mit der Zigarre — entsprungen zu sein. Aber wenn er der erste war, der — aus was für noch verborgenen Gründen? — die Sicherheit hatte, daß er auf Tito rechnen könne, so muß doch festgestellt werden, daß die Verwirklichung seines Planes mit beträchtlicher Unterstützung seitens des im Juli 1941 in den Vereinigten Staaten gegründeten Büros für strategische Dienste (OSS) vor sich ging.

II Das OSS

Die Ziele dieser Organisation waren:

1. Während des Krieges ihre Agenten in die antifaschistischen Organisationen Europas hineinzubringen, um deren Tätigkeit gegen die hitlerschen Okkupanten zu lähmen;

2. mit Hilfe dieser Agenten in den von der Sowjetarmee befreiten Ländern die Errichtung reaktionärer, den Vereinigten Staaten ergebenen Regierungen sicherzustellen;

3. die Beschaffung von geheimen Nachrichten über die Sowjetunion und ihre Armee, über die demokratische und die Arbeiterbewegung in allen Ländern Europas zu organisieren.

Anfangs lediglich ein Büro zur Nachrichtenzusammenfassung, wurde das OSS schnell zu einem bedeutenden Organismus mit mehr als 12000 Agenten[1]. An seiner Spitze stand General William Donovan, Mitinhaber eines großen New Yorker Anwaltsbüros. Dieser Mann hat lange Zeit die Tätigkeit eines Geschäftsmannes mit der eines Spions verbunden. Die amerikanische Zeitschrift *Life* schrieb, daß er zwischen den beiden Weltkriegen „inoffizieller amerikanischer Beobachter in Europa" war. Man kann sich denken, was das besagt.

Die amerikanischen Imperialisten maßen dem OSS eine solche Bedeutung bei, daß sie sein Personal mit der größten Sorgfalt auswählten. In seinen Dienst traten die Sprößlinge reicher und vornehmer Familien.

„Das leitende Spitzenpersonal", so schrieben Oberstleutnant Ford und Major McBain, ehemalige Agenten des OSS, in ihrem Buch *Mantel und Dolch*, „war von Donovan unter den angesehenen Bankiers und Industriellen ausgesucht worden, unter denen sich die Namen Vanderbilt, Morgan, Du Pont befanden, die die europäischen Finanzverhältnisse gut kannten und überdies eine gründliche Kenntnis der verschiedenen strategischen Gebiete besaßen. Er zog bekannte Diplomaten heran, so zum Beispiel Hugh Wilson, unseren letzten Botschafter in Deutschland; John Wiley, ehemaligen Gesandten in Litauen, und Allan Dulles, einen Mann, der eine hervorragende Rolle bei den Geheimbesprechungen mit dem SS-General Wolff und dem Oberkommando in Italien spielte."

---

[1] Heute sind es mehr als 100000 Agenten.

Das Personal umfaßte eine Reihe weiterer Personen, die aufs engste mit dem amerikanischen Big Busineß verbunden waren: E. Buxton, mit Donovan Gründer der „Amerikanischen Legion"; Raymond Guest, einen Neffen Winston Churchills; Paul Mellon aus der bekannten Bankiersfamilie; den Fürsten Serge Obolenski, einen ehemaligen zaristischen General, usw.

Die während des Krieges zur Sammlung von Nachrichten über die Sowjetunion gegründete russische Unterabteilung stand unter der Leitung Robinsons, doch waren ihre Hauptagenten in der Sowjetunion Charles Bohlen, Edward Page und, vor allem, Georges F. Kennan.

Donovan ist der Urheber des Plans eines Eindringens in die Widerstandsbewegungen. Das OSS hat hierfür in vier Jahren 135 Millionen Dollar ausgegeben. Als offizielles Ziel dieser Tätigkeit wurde betrügerischer Weise die Vorbereitung strategischer Luftangriffe auf Deutschland vorgeschützt. Darum wurden zweifellos auch die deutschen Rüstungsfabriken, die mehr oder weniger mit dem amerikanischen Kapital verflochten sind, so sorgsam geschont, eine Tatsache, die wiederum die Schnelligkeit erklärt, mit der sie ihren gegenwärtigen Produktionsstand wieder erreichen konnten, und die gleichzeitig ein Licht auf die Nachkriegspolitik der Vereinigten Staaten in Westdeutschland, also in dem am stärksten industrialisierten Teil Deutschlands, wirft.

Eines der Ziele des OSS war die Zersetzung der Widerstandsbewegungen, um zu verhindern, daß sie zu einer bestimmenden Kraft im Leben ihrer Völker würden.

In einem Artikel, der in der Zeitschrift *Life* unter der Überschrift *Die Spionage, der Schlüssel der Verteidigung* erschienen ist, berichtet Donovan, daß er während des Bürgerkrieges in Spanien Beobachter bei den Francotruppen war. Was machte er dort? Es wäre interessant, das zu wissen. Fest steht jedenfalls, daß die Agenten der amerikanischen, britischen und deutschen Spionagedienste nach der Niederlage der Republikaner, brüderlich vereint und die gleiche Politik verfolgend, versuchten, in den Reihen der Ausländer der Internationalen Brigaden Agenten anzuwerben. Der Prozeß Rajk hat enthüllt, daß ihnen dies gelungen ist, und zwar sowohl hinsichtlich Rajks als auch der heutigen jugoslawischen Machthaber und zweifellos auch einiger anderer, die eines Tages ihre Maske verlieren werden.

Auf Grund seiner spanischen Erfahrungen faßte Donovan im Laufe des letzten Krieges den Entschluß, die Widerstandsbewegungen den Interessen der Amerikaner dienstbar zu machen. Allan Dulles, ein Bruder und Geschäftsteilhaber von John Foster Dulles, einer der Vertrauensmänner der Wallstreet, setzte diesen Entschluß dann in direkter Verbindung mit dem Intelligence Service und sehr wahrscheinlich mit ausdrücklicher Zustimmung Winston Churchills in die Praxis um.

Allan Dulles ließ sich in der Schweiz nieder, wo er die europäische Zentrale des OSS einrichtete, und seine Agenten machten sich daran, ihre Fühler in alle Länder Europas auszustrecken und neue Spione innerhalb der Widerstandsbewegungen und innerhalb der demokratischen Organisationen selbst anzuwerben.

Zur Lenkung dieser besonderen Aufgabe im Rahmen der Tätigkeit des OSS wurde eigens eine besondere Abteilung unter der Leitung Major Arthur Goldbergs und eines gewissen George Pratt geschaffen. Als juristischer Berater des *National Labor Relations Board* war Pratt offenbar besonders geeignet, in Gewerkschaftskreisen zu arbeiten. Dieses seltsame Büro für Gewerkschaftsbeziehungen stellte ihm ein fachlich geschultes Personal zur Verfügung.[1]

Diese Abteilung begab sich Anfang 1942 nach London und organisierte rasch Gruppen, die in Frankreich, Belgien, Norwegen und Polen[2] operierten, während die schweizerische Zentrale unter Dulles Italien, Ungarn und Jugoslawien bearbeitete.

Die seitens des OSS den Widerstandsbewegungen geleistete Hilfe war Gegenstand zahlreicher Artikel in der amerikanischen Presse; so konnte man in *Reader's Digest* vom Mai 1946 lesen, daß dank dem OSS 27000 Tonnen Waffen und Kriegsmaterial aus der Luft abgeworfen wurden. Aber für wen? Die Organisationen von der Art der Freischärler und Partisanen in Frankreich können bezeugen, daß sie fast nichts erhalten haben — wenigstens nicht direkt.

Die Organisationen, die dieses Material erhielten, waren zum größten Teil reaktionäre Gruppen, die, wie sich besonders in Polen zeigte,

---

[1] Man wird sich daher nicht wundern, weiter unten Namen von Gewerkschaftsführern in den antikommunistischen Organisationen zu finden.

[2] Es wäre angebracht, die Verbindung zwischen dieser Organisation und der in Frankreich operierenden polnischen Terroristenorganisation näher zu untersuchen.

bewaffnet wurden, um gegen die demokratische Bewegung zu kämpfen und Unruhen und Aufruhr gegen die Sowjetarmee oder gegen die nationalen Befreiungsbewegungen zu schüren.

Mit den fortschreitenden Ereignissen mußte die anglo-amerikanische Spionagepolitik bestimmtere Formen annehmen.

Im Herbst 1943 war die Sommeroffensive der sowjetischen Armee nach der Befreiung Stalingrads über Kiew hinaus vorgedrungen. Die deutsche Armee hatte ihren Ruf der Unbesiegbarkeit verloren. Die Imperialisten begriffen nun, daß das Kräfteverhältnis umgeschlagen war und daß sie nicht mehr die Welt wiederfinden würden, die sie 1939 gekannt hatten.

Sie zimmerten neue Pläne zurecht. Von nun an ist es ihr Ziel, die Sowjetarmee daran zu hindern, Osteuropa zu befreien; Churchill bemüht sich vergebens, Roosevelt zu einem Angriff auf dem Balkan zu überreden, um den „Roten“ den Weg zu verlegen.

Aus dieser Zeit stammt die Idee einer Balkanföderation, und seit dieser Zeit ist es Tito, auf den Churchill setzt. Geht das nicht schon aus der bloßen Tatsache hervor, daß die Engländer die griechischen royalistischen Elemente und die griechische Emigrantenregierung ohne Unterbrechung bis zum Schluß unterstützten, während sie die royalistische jugoslawische Regierung in Kairo ihrem Schicksal überließen?

Im Dezember 1943 gab Eden im Unterhaus bekannt, daß die Regierung Seiner Majestät Tito anerkenne und eine Militärmission zu ihm entsandt habe. Sie stand unter der Leitung Fitzroy Macleans, eines Mitgliedes des Unterhauses, und zu ihren Mitgliedern gehörte auch Randolph Churchill, der Sohn des britischen Ministerpräsidenten.

Der erste dieser beiden Herren war ein allgemein bekannter Agent des Intelligence Service, der zweite jedenfalls ein ganz besonderer Agent Seiner Majestät.

Wie kommt es, daß das OSS, das (ebenso wie Churchill) grundsätzlich gegen eine Entfaltung der Tätigkeit der Widerstandsgruppen um die Kommunisten herum war, indessen hinsichtlich Titos eine Ausnahme machte? Man wird zugeben, daß das etwas merkwürdig ist und daß diese unterschiedliche Behandlung zu denken gibt. Es ist zum Beispiel Tatsache, daß in Bari eigens eine Organisation geschaf-

fen wurde, die den Auftrag hatte, Tito mit Waffen und Kriegsmaterial zu versorgen. An ihrer Spitze stand ein gewisser John Hamilton (ein unter dem Namen Sterling Hayden bekannter Filmschauspieler). Zufolge den Verfassern des Buches *Mantel und Dolch* waren die Lieferungen des OSS an Tito beträchtlich.

Wir schließen aus diesen Tatsachen um so klarer, daß Tito schon damals als amerikanischer Vorposten auf dem Balkan betrachtet wurde, als der Rajk-Prozeß uns enthüllt hat, daß er seit 1944 mit Allan Dulles in Verbindung stand.

Das OSS entfaltete seine Tätigkeit in allen Ländern, wobei es sein Doppelspiel in verschiedener Weise tarnte.

Einige seiner Agenten haben sich seit dem Kriege mehr als einmal gerühmt, Informatoren in Hitlers Außenministerium, bei der Gestapo und beim deutschen Spionagedienst gehabt zu haben. Das hat auch Donovan im April 1946 auf einer Versammlung in New York erklärt. Aber die Amerikaner hatten nicht nur Agenten in den Nazikreisen, sie hatten auch Beziehungen zu deren Führern. Dank seinen ausgezeichneten Beziehungen zur Geschäftswelt (ist nicht die Firma Sullivan, die den Gebrüdern Dulles gehört, mit dem Bankhaus Schroder und dem Rockefeller Trust verflochten?) konnte Allan Dulles seine alten Verbindungen nutzbar machen und so in das Herz des Nazismus eindringen.

Im Jahre 1944 wurde von der deutschen Militärclique in Verbindung mit den britischen und amerikanischen Spionagediensten eine Verschwörung gegen Hitler organisiert, um den preußischen Militärs die Möglichkeit zu schaffen, ohne Wissen der Sowjetunion einen Separatfrieden zu schließen.

Einer der Verschwörer, der Oberst Fabian von Schlabrendorff, bestätigt in einem Buch, daß die angegebenen Spionagedienste stark an der Verschwörung beteiligt waren. Dieses 1947 unter dem Titel *Sie hätten beinahe Hitler erledigt* in New York erschienene Buch wurde unter der Leitung von Gero von Gaevernitz, des stellvertretenden Direktors der Europaabteilung des OSS, vorbereitet. Das Vorwort dazu hat übrigens General Donovan geschrieben, was sich sehr gut aus seiner Rolle des Meisters gegenüber seinem Schüler erklärt. Der Verfasser betont in seinem Buch ausdrücklich, daß die Verschwörer in ständiger Verbindung mit Dulles standen.

Es wird sogar behauptet, daß die Instruktionen für den 20. Juli 1944 von Hans-Bernd Gisevius, der deutscher Vizekonsul in Zürich und amerikanischer Spion war, nach Berlin gebracht wurden.

Diese Geschichte ist um so reizvoller, als Gisevius ein Untergebener des Chefs des deutschen Spionagedienstes Canaris war, der seinerseits ebenfalls amerikanischer Spion war.

Schon 1943 hatten nämlich gewisse Gestapoführer, und zwar Kaltenbrunner und Schellenberg, Verbindung mit den Amerikanern aufgenommen. Kaltenbrunner bestimmte für diese Aufgabe einen gewissen Höttl, den er in die österreichische Widerstandsbewegung eingeschleust hatte. Höttl und andere Agenten reisten regelmäßig in die Schweiz, um Dulles ihre Nachrichten zu überbringen und seine Weisungen entgegenzunehmen.

In diese Zeit fällt auch das Eindringen der amerikanischen Spionage in die jugoslawische Widerstandsbewegung.

In den nazistischen Geheimarchiven aufgefundene Akten, die sich auf die Besprechungen beziehen, welche Dulles im Februar 1943 mit dem Fürsten Hohenlohe, einem Vertreter Hitlers, geführt hatte, enthüllen den Ursprung des titoistischen Planes zur Schaffung einer antisowjetischen Balkanföderation.

Es liegt nicht in unserer Absicht, die Einzelheiten der gegen die Sowjetunion in dieser Richtung eingeleiteten Unternehmen aufzuzählen; doch ist es nützlich, um wieder auf unseren Gegenstand zurückzukommen, bei dieser Gelegenheit daran zu erinnern, daß in den letzten acht Tagen des Krieges, als die Würfel gefallen waren und der Lauf gewisser Ereignisse mit Sicherheit vorauszusehen war, das OSS von einer ganz besonderen Sorge beherrscht war.

Es ließ hundert Spezialgruppen auf Deutschland los, die den Auftrag hatten, sich der Archive der Gestapo und der Polizeiapparate der anderen faschistischen Regierungen zu bemächtigen. Diese Operation brachte ihm eine Anzahl wichtiger Dokumente in die Hand, darunter solche, die in der Folgezeit von den Amerikanern dazu verwendet wurden, die Rajk und Kostoff an sich zu fesseln oder Tito die Möglichkeit zu geben, sie an sich zu binden, wie man noch sehen wird.

Und was für ein Dokument hatte sich das OSS über Tito verschaffen können? Die Geschichte wird es uns lehren. Erinnern wir uns nur daran, daß diese Dokumente — größtenteils — Trotzkisten

betrafen und daß Tito im Jahre 1933/1934 der Beauftragte der trotzkistischen Gruppen der Komintern in Jugoslawien war.

Rajk hat übrigens in seinem Prozeß erklärt:

„Sogar heute komme ich von der Vorstellung nicht los, daß die Amerikaner durch den Besitz eines Tito kompromittierenden Beweisstückes, das noch aus der faschistischen Zeit Jugoslawiens stammt ... Tito selbst in Händen halten, ebenso wie andere ... zur Zeit führende jugoslawische Staatsmänner."[1]

---

[1] „László Rajk und Komplicen vor dem Volksgericht", Dietz Verlag, Berlin 1950, S. 67. *Die Red.*

III Die Herren Kennan und Nitze vom USA-Außenministerium

Moskau, am Tage des Sieges. Die begeisterte Menge jubelt vor Glück und feiert die Erfolge ihrer ruhmreichen Armee.

In der amerikanischen Botschaft „*stand an einem geschlossenen Fenster die hohe Gestalt Georges F. Kennans, des Botschaftsrats der Vereinigten Staaten in Moskau … Auf dem Gesicht Kennans … bemerkte ich einen sonderbaren Ausdruck von Verdrossenheit und Gereiztheit. Dann, nachdem er noch einen letzten Blick auf die Menge geworfen hatte, ging er vom Fenster fort und sagte böse : ‚Sie jubeln … sie glauben, der Krieg sei zu Ende. Der Krieg fängt eben erst an.*‘“

So schildert Ralph Parker, ein britischer Journalist, diesen Mann, eine der unheilvollsten Gestalten des USA-Außenministeriums. Tatsächlich ist Kennan einer der Chefs der Spionage in Europa.

Von ihm gehen die Instruktionen an die Spione aus, auf deren Tätigkeit die gesamte Wühlarbeit gegen die Volksdemokratien beruht.

Er war einer der Anstifter des „kalten Krieges“, dieser psychologischen Vorbereitung auf den „heißen Krieg“.

Der Krieg war noch nicht beendet, als er „*daranging, den Plan zu einem neuen Krieg zu entwerfen*“. Von seinem Moskauer Posten aus spann er die Fäden zu einem neuen Krieg, mit dem er der Sowjetunion so gerne den Garaus machen möchte.

„Mit gefühlloser jesuitischer Berechnung baute dieser Stratege des ‚kalten Krieges‘ und Prediger einer antisowjetischen Außenpolitik der USA darauf, daß das Sowjetvolk enttäuscht, ‚physisch und moralisch ausgepumpt‘, zum Siege gelangen werde. Getrieben von dieser rasch zerstörten Hoffnung meldete Kennan seiner Regierung, daß ‚die Bürger der Sowjetunion den Glauben an das Sowjetsystem und ihre Ergebenheit hierfür verloren hätten‘. Der Vertreter einer Nation, die ihre Rettung der hohen Meisterschaft der sowjetischen Panzertruppen und Artilleristen verdankt, sprach verächtlich über die technischen Errungenschaften der Sowjetwissenschaft, über die ‚unwissenden Bauern, denen man beigebracht hat, so gut es geht mit Maschinen umzugehen‘. Dieser Mann, der in den heiligen, freudvollen Tagen des Sieges in Moskau weilte, sprach von ‚Müdigkeit und Niedergeschlagenheit‘ der Sowjetmenschen

und beteuerte, daß ‚Rußland zu einer wirtschaftlich verwundbaren und gewissermaßen entkräfteten Macht' werde...

Er war aber zu klug, um die unerschöpflichen Reserven an Kraft und Energie der Sowjetunion nicht zu bemerken. Er betrog das Volk Amerikas, um seinen Auftraggebern im Außenministerium zu helfen, den Geist der Aggression in der zerrissenen und morschen kapitalistischen Welt zu heben; er gab vor, daß von Amerika ‚Leben oder Tod der Sowjetunion abhänge', daß es ‚den Druck auf die Politik der Sowjetunion nach Belieben steigern könne', ‚den Kreml unter Druck zu setzen vermöge' usw. usf. Das alles schrieb Kennan in seinem Bericht, der zwei Jahre später von einer amerikanischen Zeitschrift mit der bescheidenen Unterschrift ‚X' abgedruckt wurde.

Kurz, Kennan war der erste und in gewisser Hinsicht der einflußreichste Agent der amerikanischen Kriegsbrandstifter. Er verdiente es, daß ihm auf den Hunderten von Militärstützpunkten, die Amerika in der ganzen Welt besitzt, Denkmäler errichtet werden."[1]

Nach langer Spionagetätigkeit in der Sowjetunion gegen die Sowjetunion kehrte Kennan nach den Vereinigten Staaten zurück und wurde in Anerkennung der geleisteten Dienste Chef der Politischen Abteilung. Es ist klar, daß Truman und das USA-Außenministerium damit die Ansichten Kennans zur Gänze guthießen, wie dies bereits die offizielle Politik der amerikanischen Regierung zur Genüge zeigt.

Kennan setzte seine Wühlarbeit fort und schickte seine Spione in die ganze Welt in der unsinnigen Hoffnung, daß es ihm auf diese Weise gelingen könnte, die demokratischen Regierungen mittels der Verschwörungen seiner hunderttausend Agenten zu stürzen. Er erlitt Niederlage auf Niederlage. Trotz der Aufwendung von vielen Millionen Dollar und trotz der Schulen für Berufsspione, die man sogar an den Universitäten einrichtet[2], entledigen sich die Volksdemokratien eine nach der anderen der Verschwörer, wobei jedesmal ihre amerikanischen Hintermänner entlarvt wurden.

Kennan ist vor kurzem kaltgestellt worden. Er erhielt einen würdigen Nachfolger.

---

[1] *Ralph Parker*, „Le complot contre la paix" (Verschwörung gegen den Frieden), Paris 1950.

[2] Es gibt zum Beispiel an der Universität Columbia ein sogenanntes Institut zum Studium Rußlands, das von Professor Robinson, einem Spezialisten für russische Fragen, geleitet wird, der eine Zeitlang an der Spitze der Rußlandabteilung des OSS stand.

Es ist Paul Nitze, ein mit den Nazikartellen eng verbundener Bankier. Er ist ein Sproß einer Familie deutscher Abstammung, die stets ohne Rücksicht auf die Zeitläufte und die wechselnden Regierungssysteme zahlreiche Beziehungen in Deutschland unterhalten hat.

Paul Nitze war Vizepräsident des Bankhauses Dillon-Read, das 86 Prozent der in den zwanziger Jahren von den faschistischen Regierungen in Berlin, Rom und Tokio begebenen Anleihen übernahm.

Dieses Bankhaus Dillon-Read — das mit dem deutsch-amerikanischen Bankhaus Schroder verflochten ist — hat im Jahre 1925 den deutschen Stahlkonzern „Vereinigte Stahlwerke" gegründet.

Nitze machte Karriere. Er wurde Direktor für Auslandsinvestitionen und wirtschaftliche Entwicklung im Ausland, was ihm die Möglichkeit gab, die besten zukunftversprechenden Objekte für Kapitalanlagen zu studieren. Außerdem wurde er stellvertretender Vorsitzender der Studienkommission für strategischen Bombereinsatz[1].

In dieser Eigenschaft begab er sich 1945 in offizieller Mission nach Deutschland. Einer seiner ersten Besuche galt wie von ungefähr Walter Rohland, dem Direktor der „Vereinigten Stahlwerke", jenes deutschen Stahltrusts, an dem das Bankhaus Dillon-Read beteiligt ist.

Die beiden Kumpane verstanden sich ausgezeichnet. Zwischen dem Bankier und Beamten des USA-Außenministeriums, und dem Industriellen und ehemaligen Beamten Hitlers[2], konnte es keine Mißverständnisse geben.

Rohland setzte sich bei Nitze dafür ein, daß die Amerikaner die deutsche Schwerindustrie retten. Man beruhigte ihn. Als Nitze vertrauter Ratgeber Dean Achesons wurde, löste er sein Versprechen ein, und die deutsche Schwerindustrie arbeitet seither auf vollen Touren.

Vor einiger Zeit ist dem Besuch Nitzes in Deutschland ein Gegenbesuch gefolgt, Hermann Abs kam nach New York.

Während des Krieges war Abs der wirkliche König der Nazifinanzen. Er war viel mächtiger als Schacht. Es war also ganz natürlich, daß er mit den Vertretern Dillon-Reads, Schroders und anderer New Yorker Banken an einem Tisch saß.

---

[1] Es wäre interessant, mehr über diese Kommission zu erfahren. Ist es ihr zu verdanken, daß so viele deutsche Industriewerke während des Krieges geschont worden sind?

[2] Er hat noch immer den Posten inne, auf den ihn Hitler gestellt hat.

Abs hat das amerikanische Kapital aufgefordert, seine Gelder im Ruhrgebiet anzulegen. Nitze, der alte Spezialist für Investitionen, war auch zur Stelle.

So sehen wir, wie die politischen Vertretungen des USA-Außenministeriums einerseits auf den bevorzugten Wiederaufbau und die Wiederaufrüstung Deutschlands hinarbeiten und anderseits erbittert gegen die Volksdemokratien zu Felde ziehen und versuchen, den Kampf der Arbeiterklasse in den noch abhängigen Ländern zu untergraben.

Wir sehen, wie sie es tun, und wir sehen auch, warum sie es tun.

IV Die Tätigkeit des Herrn Allan Dulles

Im Jahre 1941 hatten die Amerikaner Ursache, mit dem britischen Intelligence Service unzufrieden zu sein; er zeigte — und zeigt immer noch — keine Neigung, irgend jemand, wer es auch immer sei, die Nase in seine Akten stecken zu lassen. So gründeten die Amerikaner das Büro für strategische Dienste (OSS), das zunächst auf rein militärische Erkundungen beschränkt wurde, dessen Befugnisse sich aber auf Betreiben einflußreicher Mitglieder der politischen Abteilungen des USA-Außenministeriums, z. B. Kennans, erweiterten.

„John Foster Dulles, republikanischer Senator und Anwalt der Wallstreet, stellte die Kandidatur seines Bruders Allan auf, der nach Bern geschickt wurde."[1]

Allan W. Dulles traf Ende 1942 in Bern ein und schlug sein Hauptquartier in der Herrengasse auf. Sein Büro und ebenso seine in einem alten Stadtviertel gelegene Privatwohnung — in der er nur hohe Persönlichkeiten empfing — wurden bald zu einer wahren Wallfahrtsstätte für internationale Spione. Ihm standen unbeschränkte finanzielle Mittel zur Verfügung, mit denen er außerordentlich verschwenderisch umging. In vier Jahren hat das OSS 135 Millionen Dollar, das sind 47 Milliarden Frank, ausgegeben.

Gisevius, der dem deutschen Nachrichtendienst unter Admiral Canaris angehörte und für beide Seiten arbeitete, erzählt in seinen *Erinnerungen*, daß im Büro von Dulles viele Deutsche, Österreicher, Ungarn, Italiener, Rumänen, Finnen, Jugoslawen und häufig Angehörige der besetzten Länder aus und ein gingen.

Die Spione von Dulles waren ebenfalls „doppelte" Agenten, die gleichzeitig für die Nazi-Abwehr in Bern arbeiteten.

Es ist bekannt, daß die gastliche Schweiz stets ein Tummelplatz der Nazis war und heute ein Schlupfwinkel für sie ist. Das war sie natürlich auch während des Krieges; damals traf man dort ebenso

---

[1] *Dominique Desanti*, „Masques et Visages de Tito" (Masken und Fratzen Titos), Paris 1949.

die Finanzbeauftragten der Naziführer, denen an der Unterbringung ihrer Kapitalien lag, wie die Spione der Naziregierung.

Die amerikanischen und die deutschen Dienste standen in dauernder Fühlung miteinander. Im Laufe verschiedener Prozesse konnte man feststellen, daß die bulgarischen, tschechischen, rumänischen, ungarischen und polnischen Verräter nacheinander im Dienst aller Spionageorganisationen gestanden haben: der englischen, der deutschen und der amerikanischen. Nicht bloß deshalb, weil sie die Gesinnung von Lumpen besaßen, denen es gleichgültig war, welchem Herrn sie dienten; sondern vor allem deshalb, weil es sich in Wirklichkeit nur um einen einzigen Herrn handelte und all diese Büros ihre Tätigkeit gegen ein und denselben Feind richteten, nämlich gegen die nationale Widerstandsbewegung und gegen die Sowjetunion.

Im Jahre 1943 organisierte Dulles daher mühelos in Bern die Verbindung zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Spionagedienst, die beide letzten Endes den gleichen Feind hatten.

In den Geheimarchiven der Gestapo aufgefundene Dokumente geben näheren Aufschluß über die im Februar 1943 in der Schweiz zwischen Allan Dulles und dem Fürsten Hohenlohe als Vertreter Hitlers geführten, streng geheimen Besprechungen. Sie lassen, wie schon gesagt, eindeutig den Ursprung des von Tito aufgegriffenen Planes einer Balkanföderation erkennen.

Dulles tritt dabei unter dem Namen Bull und Hohenlohe unter dem Namen Pauls auf. In der Niederschrift dieser Unterredung heißt es: „*Er (Bull) ging mehr oder weniger auf eine staatliche und industrielle europäische Großraumordnung ein und sah in einem föderativen Großdeutschland (ähnlich USA) und mit einer an dieses angelehnten Donauföderation den besten Garanten für Ordnung und Aufbau in Zentral- und Osteuropa.*“[1]

Diese Herren teilten die Welt unter sich auf. Doch die Welt entwickelte sich, ohne sie zu fragen und obgleich Dulles die Verwirklichung seines Projekts eifrig verfolgte, wobei man nicht behaupten kann, daß er es hierbei hätte an Zähigkeit fehlen lassen.

Es ist übrigens bemerkenswert, daß während des Krieges die Zeitschrift *Nineteenth Century and After*, das Privatorgan Churchills, den

[1] Zitiert in „Geschichtsfälscher, aus Geheimdokumenten über die Vorgeschichte des 2. Weltkrieges“, Dietz Verlag, Berlin 1948, S. 65/66. *Die Red.*

Gedanken einer mitteleuropäischen Föderation übermäßig herausstrich. Churchill selbst tat, was er konnte, um dieser Idee zum Siege zu verhelfen. Auf der Konferenz von Teheran im November 1943 setzte sich Churchill nachdrücklich für eine Invasion auf dem Balkan ein. Präsident Roosevelt äußerte sich zu dieser Forderung Churchills seinem Sohn Elliott gegenüber, wie dieser berichtet, daß

„sich alle Anwesenden völlig klar darüber waren, was er wirklich wollte. Er wollte vor allem einen Keil in Osteuropa hineintreiben, um die Rote Armee nicht in Österreich, Rumänien und, wenn möglich, nicht einmal in Ungarn einrücken zu lassen."

Es ist gut zu wissen, bis zu welchem Grade sich Churchill auf dem Höhepunkt des Krieges mit den Nazis im Einvernehmen befand, wie immer auch der offizielle Schein sein mochte.

Man wird später sehen, daß die Weisungen Churchills an den Obersten Maclean, den er zu Tito schickte, die logische Folge dieses Planes waren, wie auch, daß die Arbeit von Dulles in der Schweiz keiner anderen Generallinie folgte.

Die rechte Hand in der Schweiz von Dulles war Noël H. Field. Er leitete ein religiöses „Wohlfahrtswerk", das *Unitarian Service Committee*. Field hatte sich am Wilsondamm 39 niedergelassen. Er besaß eine ebenso einfache wie geschickte Methode, Spione anzuwerben.

Da die schweizerischen Behörden den Emigranten nur in höchst seltenen Ausnahmefällen eine Arbeitsgenehmigung erteilten, geriet der größte Teil der Emigranten bald in eine schwierige Lage. Dann erschien Field, spielte die Rolle des großmütigen „Onkel Sam" und verteilte „Unterstützungsgelder" an die in Not befindlichen Flüchtlinge. Das ermöglichte ihm, sie in ein Abhängigkeitsverhältnis zu bringen und sehr schnell dazu zu bewegen, Empfangsbescheinigungen zu unterschreiben, die sich dann in förmliche Spionageverpflichtungen verwandelten.

Dieser Field, der Spionenwerber für Dulles, war es auch, der als Mittelsmann zwischen der jugoslawischen UDB (Titos Spionagedienst) und dem OSS diente.

Zwei der Hauptagenten von Dulles waren Michailo Lompar, der Leiter der jugoslawischen Emigrantengruppe, der später Titos Generalkonsul in Zürich wurde, und Latinović, der, nachdem er in Genf gearbeitet hatte, Titos Generalkonsul in Marseille wurde.

Tibor Szönyi, der seit 1938 in der Schweiz lebte, wurde Ende 1942 Leiter der ungarischen Emigrantengruppe, die sich dann unter dem Namen Schweizer Sektion der ungarischen Unabhängigkeitsfront konstituierte. Unter dem Einfluß Lompars und der Theorien Browders — für deren Verbreitung in französischer und deutscher Sprache Field sorgte — hatte die ungarische Gruppe bereits eine proamerikanische Politik angenommen.

„Unsere Gruppe kam zur Ansicht", erklärte Szönyi im Rajk-Prozeß, „daß wir uns nach dem Krieg in Ungarn innerhalb der Kommunistischen Partei placieren und im großen und ganzen die politische Richtlinie vertreten müssen, nach welcher Ungarn auf die Seite der Vereinigten Staaten Amerikas gestellt werden sollte. Lompar machte mir im September 1944 den Vorschlag, ich möge mich unmittelbar mit dem Leiter des OSS, Allan Dulles, in Verbindung setzen.

Lompar und Field beschäftigten sich in diesem Geiste nicht nur mit der ungarischen politischen Emigrantengruppe, sondern auch mit anderen Emigrantengruppen. So habe ich konkrete Kenntnisse davon, daß sie auch zur tschechoslowakischen Gruppe, namentlich zu Pawlik, der zu jener Zeit dort lebte, eine solche Verbindung ausbauten, ferner zu einer deutschen trotzkistischen Gruppe, deren Leiter Politzer war, und zu anderen Ländern, und zwar konkret zu den politischen Emigrantengruppen Polens."[1]

Szönyi arbeitete ein Memorandum aus, das seine Ansichten und die der ungarischen Gruppe darlegte, und das er Dulles übermitteln ließ, der ihn sodann empfing.

„Meine formale Eingliederung für den amerikanischen Spionagedienst erfolgte im November 1944 in Bern", erklärte Szönyi weiter. „Anläßlich dieses Zusammentreffens setzte Dulles seine politischen Anschauungen für die Zeit nach dem Krieg lang und breit auseinander. Er führte aus, es sei klar, daß in einer ganzen Reihe der osteuropäischen Länder, die von den Sowjettruppen befreit werden, die kommunistischen Parteien zu Regierungsparteien würden, und daß für die amerikanische Orientierung, für die Politik der amerikanischen Zusammenarbeit in erster Linie innerhalb der Kommunistischen Partei Arbeit geleistet werden müsse. Er fragte mich darüber aus, welche Möglichkeiten ich habe, mich in die Kommunistische Partei einzubauen. Als ich ihm darauf die entsprechende Aufklärung gab, beauftragte er mich mit Aufgaben. Obwohl zwischen uns bei dieser Zusammenkunft, Ende November 1944, in der Frage der Zu-

---

[1] „László Rajk und Komplicen vor dem Volksgericht", S. 183. *Die Red.*

sammenarbeit keine Meinungsverschiedenheit bestand und ich den Standpunkt, den Dulles damals mir auseinandersetzte, vollkommen zu meinem eigenen machte, zeigte er doch als Pressionsmittel gegen mich die Quittung, die ich Noël H. Field, dem Leiter der erwähnten Hilfsorganisation, anläßlich einer erhaltenen Geldhilfe im voraus persönlich unterschrieben hatte.“[1]

Damals erfuhr Szönyi, daß geheime Verbindungen zwischen Tito und Dulles bestanden.

Ende November wurde Szönyi und ein Teil der ungarischen Gruppe heimlich nach Ungarn geschickt, wobei Field alle Kosten (4000 Schweizer Franken) bezahlte. Ihre erste Etappe ist Marseille. Dort melden sie sich bei dem jugoslawischen Agenten Latinović. Er erlangt von einem Geheimdienst der amerikanischen Armee, „G 2“ genannt, ein Militärflugzeug, das sie von Marseille über Neapel nach Belgrad bringt. Von dort befördert die jugoslawische Geheimpolizei die mit falschen Papieren als jugoslawische Offiziere legitimierte Gruppe auf ungarisches Gebiet.

Die amerikanisch-jugoslawische Verbindung ist augenfällig. Sollten jedoch noch weitere Einzelheiten notwendig sein, so brauchen wir nur Szönyi zu zitieren, der genau die Wege angibt, deren er sich bedienen mußte, um seine Informationen an den Bestimmungsort zu bringen.

„Der erste Weg war der, von dem ich gesprochen habe, der über den jugoslawischen, geheimen Kundschafterdienst über den OZNA[2]-Major Nikolai Kalafatić. Der zweite Weg, den Allan Dulles mir wies, war der über Noël H. Field. Als dritte Möglichkeit zum Gebrauch in außerordentlichen Fällen gab Dulles an, daß ich im Büro Nr. 2 der amerikanischen Gesandtschaft in Bern unter dem Decknamen ‚Peter‘ Informationsmaterial für ‚Wagner‘ abgeben kann.“[3]

Einer der Kuriere Szönyis, Iván Földi, sagte aus:

„Von Januar 1945 bis Februar 1947 hielt ich mich auf Weisung Tibor Szönyis in der Schweiz auf und leistete Kurierdienste zwischen seiner Gruppe und den Schweizer Organen des amerikanischen und des jugo-

---

[1] Ebenda, S. 183/184. *Die Red.*

[2] OZNA (Odelenja Zaštite Naroda), Geheimpolizei; die frühere Bezeichnung von UDB (Uprawa Drzavne Besbednosti), einer Abteilung des von Ranković geleiteten jugoslawischen Innenministeriums. UDB ist die offizielle Bezeichnung des Polizeiapparates von Ranković, durch den die Tito-Clique den faschistischen Terror ausübt. *Die Red.*

[3] Ebenda, S. 187. *Die Red*

slawischen Spionagedienstes. Während dieser Zeit beförderte ich die Berichte Tibor Szönyis und Ferenc Vágis, eines anderen Mitglieds der Spionengruppe, regelmäßig zu Field und über diesen zu Dulles...

Das Gros der Spionenmeldungen gelangte jedoch durch Vermittlung jugoslawischer Spione aus Ungarn in die Schweiz, jugoslawischer Spione, die in die jugoslawische diplomatische Mission und in andere jugoslawische Staatsorgane eingebaut waren. Der Weg, auf dem die Spionenmeldungen von Budapest nach Genf gelangten, war der folgende: Oberst Cicmil, Leiter der jugoslawischen Militärmission in Budapest — Major Kalafatić, verantwortlich Zugeteilter des jugoslawischen Spionagedienstes der OZNA, Belgrad — jugoslawischer Konsul und gleichzeitig jugoslawischer Spion Latinović, Marseille — und schließlich Michailo Lompar, Leiter des jugoslawischen Spionagedienstes in der Schweiz, gleichzeitig dem Konsulat in Genf mit hohem Range zugeteilter Beamter. Von ihm erhielt ich die Spionenmeldungen in die Hand und beförderte sie an den amerikanischen Spion Field und über ihn an Dulles."[1]

Brankov, jugoslawischer Legationsrat in Budapest, berichtet uns noch weitere Einzelheiten:

„Das kam so, daß die Leute des Ranković, Kardelj und Djilas noch während des Krieges mit Titos Erlaubnis Beziehungen zum amerikanischen und englischen Kundschafterdienst angeknüpft hatten, nicht nur auf jugoslawischem Gebiet — dazu kam es im Jahre 1944 —, sondern auch im Ausland. Mit Titos Erlaubnis wurden einige Beauftragte nach der Schweiz, Frankreich, Italien und England geschickt, und diese nahmen die Verbindung mit dem anglo-amerikanischen Kundschafterdienst auf. Auf diese Weise gelang es den Amerikanern, diese Spionagegruppe Szönyi mit Hilfe der Beauftragten des Tito und Ranković damals nach Ungarn zu schicken und der Sowjetarmee in den Rücken zu werfen. Ich weiß das konkret, weil ich 1947/1948, als ich Oberresident der UDB war, infolge meiner amtlichen Funktion Gelegenheit hatte, Einsicht in das Geheimarchiv der UDB und in ihre Schriftstücke zu nehmen."[2]

Der britische Intelligence Service war übrigens nicht müßig gewesen. Er hatte die „Abteilung für psychologische Kriegführung" geschaffen, die die gleiche Tätigkeit wie das OSS verrichtete, wenn auch vielleicht etwas diskreter. Der ungarische Spion Sándor Cseresnyés berichtet, daß er von Januar 1944 bis Oktober 1946 bei dieser Abteilung tätig war.[3]

---

[1] Ebenda, S. 298 und 300. *Die Red.*

[2] Ebenda, S. 141. *Die Red.*

[3] Ebenda, S. 268. *Die Red.*

Die Abteilung für psychologische Kriegführung unterhielt ebenfalls Beziehungen zur jugoslawischen politischen Polizei, und Cseresnyés stand mit ihr sowohl in Bari als auch in Klagenfurt, in Belgrad und in Budapest, wohin man ihn schickte, in Verbindung.

Der Kreis der Spionage war geschlossen.

V Frühere Fälle

Wäre man für die Beurteilung Titos nur auf seine Politik angewiesen, selbst dann müßte sich der Gedanke aufdrängen, daß der Beginn seines Verrats nicht erst in das Jahr 1945 fallen kann. Ein solcher Verrat ist übrigens weder außergewöhnlich noch neu, und die Geschichte bietet uns manches andere Beispiel von organisiertem Verrat innerhalb der Arbeiterbewegung.

An einige solcher Fälle erinnerte Mátyás Rákosi am 30. September 1949 das ungarische Volk.

In Deutschland hatte Bebel oft einen der Führer der Arbeiterbewegung namens Schweitzer als Verräter gekennzeichnet. Solange Bebel lebte, konnte er jedoch nie seine Behauptung beweisen, und Schweitzer wurde mit allen Ehren, die einem ehrlichen Führer des Proletariats zukommen, beigesetzt. Bebel selbst starb 1913. Erst 1918 fand man in den kaiserlichen Archiven in Berlin die Quittungen, die bewiesen, daß Schweitzer ein Polizeispion war.

Malinowski, Mitglied des Zentralkomitees der Partei der Bolschewiki, Redakteur der *Prawda* und Abgeordneter der Duma, war schon seit 1915 verdächtig, aber niemand wollte glauben, daß er ein Spitzel wäre. Erst im Jahre 1917, als die Bolschewiki die Archive der zaristischen Polizei beschlagnahmten, fanden sie den Beweis für den Verrat Malinowskis.

Es gibt viele weitere Fälle: Doriot und Gitton in Frankreich; Rakowski und Béla Kun, die ihre Länder aus verschiedenen Gründen verrieten. Die Affären Rajk, Kostoff und Tito sind nur die jüngsten Erscheinungsformen eines alten Übels, das dennoch keine Krankheit ist.

Trotzkismus und Titoismus sind nur verschiedene Bezeichnungen für den Versuch der Spaltung und Zersetzung der Arbeiterklasse, den die Feinde des Volkes immer wieder vergeblich unternehmen.

Diese angeblichen „Abweichungen" haben einen gemeinsamen polizeilichen Nenner, der ihre schmutzige Herkunft und ihren wahren Wert enthüllt.

Sie sind kein Ausdruck politischer Bestrebungen; hinter ihnen steht ein fremder Auftrag.

Aus ihnen spricht nicht die Meinung irregeleiteter Patrioten, sie stellen nicht Meinungsverschiedenheiten dar. Sie sind die „politische" Maske der Spionage, der Sand, der dem Volk in die Augen gestreut wird, damit es den Verrat nicht sehe.

Sie sind das trojanische Pferd der Feinde des Volkes im Volke.

Aber je länger die Liste des Verrates wird, desto auffälliger tritt ihre Ähnlichkeit zutage, und gerade diese Wiederholung gestattet es heute der Wachsamkeit des Volkes, sich nicht mehr übertölpeln zu lassen.

VI Titos Weg zum Verrat

Kostoff hat in seinem Prozeß enthüllt, daß er, als er in der Sowjetunion war, enge Beziehungen zu Béla Kun und Maximilian Valecki unterhalten hatte, die beide Trotzkisten waren und beide kurze Zeit später entlarvt wurden. Unter ihrer Mitwirkung trat er mit dem jugoslawischen Emigranten Josif Broz-Tito (genannt „Walter") in Verbindung, der schon damals ihre Auffassungen teilte.

Als Kostoff zum Referenten des Balkansekretariats der Komintern bestellt wurde, empfahl er die Entsendung Titos zur Verstärkung der politischen Arbeit in Jugoslawien.

Der Verräter Kostoff war also der erste Protektor des Verräters Tito. Eine eigenartige Empfehlung und eine eigenartige Einleitung, hinter der mehr steckt als ein zufälliges Zusammentreffen von Umständen.

„Die Wahl der getarnten Trotzkisten Béla Kun und Valecki war nicht zufällig", schreibt Kostoff in seiner Aussage, „weil — wie ich mich an Hand des mir zur Verfügung stehenden Aktenmaterials der Personalakte ‚Walter'-Tito überzeugen konnte — der letztere ebenfalls trotzkistische Positionen bezogen hatte."[1]

Von Béla Kun über die Haltung Kostoffs aufgeklärt, ist Walter diesem gegenüber sehr offenherzig:

„Während eines unserer Gespräche im Jahre 1934 teilte Tito mir seine trotzkistischen Überzeugungen mit und erzählte von den Unannehmlichkeiten, die er ihretwegen hatte." Er äußerte bei dieser Gelegenheit seinen Haß gegen die Führung der Partei der Bolschewiki mit Stalin an der Spitze. „Tito wollte so rasch wie möglich nach Jugoslawien fahren, um dort ohne jede Kontrolle gemäß seinen politischen Überzeugungen zu arbeiten. Das sagte mir Tito selbst, wobei er mich bat, ihm die notwendige Unterstützung zu erweisen und eine positive Charakteristik zu geben, wenn seine persönliche Frage entschieden werde...

---

[1] „Traitscho Kostoff und seine Gruppe", Dietz Verlag, Berlin 1951, S. 110. *Die Red.*

Nur dank der Fürsprache der Trotzkisten Béla Kun und Valecki sowie dank der günstigen Charakteristik, die ich Tito gab, vermochte er im Jahre 1934 zur führenden Parteiarbeit nach Jugoslawien abzureisen."[1]

Damit erklären sich, wenn auch spät, viele Dinge.

Das augenblicklich verfügbare Material gestattet uns keine nähere Untersuchung der Tätigkeit Titos von 1934 bis 1942, doch möchten wir wetten, daß diese Tätigkeit für uns Überraschungen bereithält, die uns über die Gründe des Vertrauens aufklären würden, das Churchill ihm während des Krieges bekundete.

General Fitzroy Maclean ist ein Spion Seiner Britischen Majestät. Er bekennt dies mit einer gewissen dummen Eitelkeit in einem Buch, das er unter dem Titel *Im Vorfeld des Ostens*[2] veröffentlicht hat, und worin er erzählt, wie er, bevor er 1947 nach Moskau ging, Informationen über die UdSSR bei weißrussischen Emigranten sammelte, „*die man in allen Nachtlokalen aller Hauptstädte der Welt treffen konnte*". Damit ist wohl alles über die Zuverlässigkeit der fraglichen Erkundigungen und über die Neigungen ihres Sammlers gesagt.

Im Jahre 1942 ließ Churchill den Offizier des Intelligence Service Maclean rufen und lud ihn in sein Landhaus in Chequers, fern von indiskreten Ohren, ein. Dort betraute er ihn mit der Aufgabe, mit Tito Fühlung aufzunehmen: „*Er sagte mir, was ich nach seinen Wünschen anstreben und in Jugoslawien unternehmen sollte*", erzählt der Spion.

Bei seiner Mission wurde ihm sogar der Sohn Churchills, Randolph, beigeordnet.

Offiziell handelte es sich darum, der jugoslawischen Widerstandsbewegung zu helfen. In Wirklichkeit bestand das Ziel aber darin,

„Jugoslawien und nach diesem die angrenzenden Staaten Bulgarien, Rumänien und Ungarn unter anglo-amerikanischen Einfluß zu bringen ... Sie" (die Angelsachsen) „trugen sich damals mit dem Plan, durch die Mitglieder der Militärmissionen zunächst Tito, Kardelj, Ranković und Djilas für diese Pläne zu gewinnen ... und Jugoslawien in den Zustand einer Kolonie oder Halbkolonie zu versetzen"[3],

---

[1] Ebenda. *Die Red.*

[2] *Fitzroy Maclean*, „Aux Approches de l'Est", London.

[3] „László Rajk und Komplicen vor dem Volksgericht", S. 146. *Die Red.*

erfahren wir von Brankov, dem ehemaligen jugoslawischen Legationsrat in Ungarn, im Verlauf des Rajk-Prozesses.

Die Pläne dieser „Missionare" zielten bereits auf die Schaffung einer um Tito-Jugoslawien gruppierten „Balkanföderation" hin.

Tito nahm den Abgesandten Churchills sehr freundlich auf und ließ ihm jede Handlungsfreiheit. Er fand sich bereit, jedem Partisanenkorps englische und amerikanische „Verbindungsoffiziere" beizuordnen, die mit Sendeapparaten ausgerüstet waren. Anfangs umfaßte die Mission 15 Personen. Bald waren es hundert. Eine amerikanische Militärmission unter Führung Oberst Huntingtons vervollständigte später das Unternehmen.

Im Rajk-Prozeß hat Brankov, einer der jugoslawischen Verräter, sehr deutlich den Verrat Titos, den Umfang der Vollmachten und das Maß der Einmischung der ausländischen Militärmissionen geschildert:

„Ich erinnere mich an die Namen, weil Ranković noch im Kriege, als die Mitglieder dieser anglo-amerikanischen Mission in jugoslawisches Gebiet kamen, eine allgemeine Weisung gab, in der es hieß, daß angloamerikanische Offiziere dieses Namens angekommen seien, sie seien Verbündete, man möge ihnen daher jede Hilfe zukommen lassen und sie freundlich empfangen. Die Weisung erging an alle Provinzstäbe, und wir mußten diese Namen auswendig lernen, damit wir, sollten sie etwa die Gebiete besuchen, wo wir uns aufhielten, genau wußten, um welche Personen es sich handelte.

Später, in den Jahren 1947 und 1948, als ich in der Lage war, Einsicht in das Geheimarchiv zu nehmen, las ich diese Namen nochmals, kann mich daher gut an sie erinnern...

Beim Generalstab Titos waren damals Mitglieder der amerikanischen Militärmission Oberst Hamilton, Oberstleutnant Fire und Oberstleutnant Farish, Mitglieder der englischen Mission waren General Maclean, Oberstleutnant Salwin, Oberstleutnant Moore, ferner Major Randolph Churchill, Winston Churchills Sohn... Desgleichen gab es bei den Provinzstäben anglo-amerikanische Militärvertreter, in Mazedonien Major Kenney, Engländer, und Leutnant MacDonald, Engländer. In der Wojwodina waren Major Davidson und Leutnant Wood, englische Offiziere, in Bosnien der englische Offizier Major Wilson. In Serbien beim Generalstab der amerikanische Hauptmann Green, ferner die englischen Majore Armstrong und Hanniker; in Kroatien hielten sich auf: der amerikanische Offizier Hauptmann Reid und der englische Major Rogers, beim slowenischen Generalstab befand sich ein amerikanischer Major namens

James Goodwin, mit dem englischen Major Johnson. Auf der Insel Vis wirkte der amerikanische Major Urban...[1]

Vorsitzender: An das alles erinnern Sie sich so genau? Denn wie ich sehe, haben Sie von Ihren Notizen bis jetzt keinen Gebrauch gemacht und die vielen Namen alle aus dem Gedächtnis hergezählt.

Brankov: Ja. Ich erinnere mich so gut, weil wir während des Krieges auswendig wissen mußten, wie die Leute heißen, für den Fall, daß wir ihnen begegneten...

Vorsitzender: Um ihnen dienen zu können.

Brankov: ... um ihnen auf Weisung des Ranković jede Hilfe gewähren zu können...

Ich weiß es aber auch aus dem Grunde, weil ich die Papiere der Herren im Jahre 1947 und auch 1948 in Belgrad bei der UDB zu Gesicht bekam. Dort fanden sich viele Daten darüber, daß diese Mitglieder der angloamerikanischen Missionen erfahrene Kundschafter waren und während des Krieges eine umfangreiche Spionagetätigkeit auf jugoslawischem Gebiet entfalteten. Darum entsinne ich mich der Namen so genau..."[2]

Maclean brauchte nicht lange, um zu erkennen, was Tito in Wirklichkeit war: ein heuchlerischer, von sich eingenommener Großsprecher, der seine Person über alles stellte. Er nutzte die Schwächen dieses Mannes aus und verstand sich so gut mit ihm, daß beide bald Saufkumpane wurden.

Gleich in den ersten Tagen seiner Mission sprach der englische Geheimagent „*von der Politik im allgemeinen*" und wollte wissen, ob das Nachkriegsjugoslawien sich nicht zu sehr der Sowjetunion nähern würde. Die Antwort berechtigte Maclean zu der Schlußfolgerung, daß Tito bereit wäre,

„mit der Zeit mehr nationalistisch und weniger kommunistisch zu werden". (*Im Vorfeld des Ostens*, S. 316.)

Als Maclean bei einer Zusammenkunft mit Churchill die Besorgnis äußerte, daß es in Jugoslawien zu einer wirklich kommunistischen Regierung kommen könnte, beruhigte ihn Churchill:

---

[1] Andererseits hatte auch Tito seinen Spion bei der englischen Regierung: „General Welebit war Titos Beauftragter und übergab den Engländern jedes Material, das der jugoslawische Kundschafterdienst während des Krieges zusammenbrachte. Darin gab es auch ein Material über die Sowjetarmee. Angaben im Archiv der UDB zeugen davon", sagte Brankov aus. (Ebenda, S. 152. *Die Red.*)

[2] Ebenda, S. 144, 145, 145/146. *Die Red.*

„Je weniger Sorgen wir uns machen, Sie und ich", erklärte er, „welche Regierungsform sie errichten werden, desto besser." (Ebenda, S. 304.)

Maclean verstand diese Worte dahin, daß „*mit Hilfe Titos der Nationalismus über den Kommunismus siegen werde*". Man muß zugeben, daß Churchill hinsichtlich Titos wahrhaftig sehr sicher war.

Dieser bewies übrigens seinen Gehorsam gegenüber den Befehlen seiner Herren bei jeder Gelegenheit, auch wenn diese Befehle den Interessen seines Landes zuwiderliefen.

Am Vorabend der Kapitulation Deutschlands wurde Maclean mit der Durchführung der sogenannten Operation „Ratweek" beauftragt, nämlich, die Eisenbahnlinie Skoplje—Nisch—Belgrad sowie andere wichtige Verkehrswege zu zerstören. Diese Operation hatte angeblich das Ziel, den deutschen Rückzug aufzuhalten, in Wirklichkeit jedoch verfolgte sie vor allem den Zweck, die Befreiung Jugoslawiens aufzuhalten und den Angelsachsen die Möglichkeit zu geben, sich dort fest einzubauen. Sie hatte eine weitere wichtige Folge, nämlich, die Wiederherstellung der jugoslawischen Wirtschaft aufs schwerste zu beeinträchtigen.[1] Das war ein wahrhaft verbrecherischer Plan, aber Tito hieß ihn ohne weiteres gut. Zahlreiche Führer örtlicher Partisaneneinheiten verstanden die wahren Ziele ihrer ausländischen „Berater" und lehnten es ab, deren Befehle auszuführen. Maclean bezichtigt sie übrigens in seinem Buch der Sabotage.

Dank der Mithilfe Titos wurde die Operation dennoch durchgeführt; Schienenwege von vielen hundert Kilometern sowie Dutzende von Bahnhöfen wurden dabei zerstört.

---

[1] Ein wichtiges Kapitel der Geschichte dieses Krieges ist noch nicht geschrieben: das Kapitel, das die „strategischen Bombardements", die Paul Nitze so am Herzen lagen, behandelt. Es hat sich jetzt nämlich herausgestellt, daß die Amerikaner parallel zu ihrem Plan, die deutschen Fabriken möglichst zu verschonen und die Zivilbevölkerung zu bombardieren, absichtlich zahlreiche Orte und Städte ohne jede strategische Bedeutung bombardiert haben.

In der Endphase des letzten Krieges haben die amerikanischen „strategischen Bombardements" das Ziel verfolgt, einerseits den Vormarsch der Sowjetarmee aufzuhalten, und anderseits, riesige Schäden zu verursachen, um den Wiederaufbau der Volkswirtschaft zu verzögern und die so mitgenommenen Länder in die Zwangslage zu bringen, um amerikanische Finanzhilfe nachzusuchen.

Die knechtische Fügsamkeit Titos zeigte sich nicht nur auf militärischem Gebiet. Maclean erzählt zum Beispiel, daß Churchill im Sommer 1944 in Neapel eine Zusammenkunft mit Tito gehabt und ihm geraten habe, keinen Kampf gegen die Großgrundbesitzer zu führen.

„Ich hoffe, Marschall", sagte Churchill, „daß Sie es sich zweimal überlegen, ehe Sie sich in einen Kampf gegen Ihre serbischen Großbauern einlassen." (Ebenda, S. 406.)

Man weiß, daß der „Marschall" diesen Rat befolgte; er hatte wahrscheinlich Ursache, ihn als Befehl aufzufassen.

Aber es gibt noch ärgere Dinge. General Pero Popivoda, ehemaliger jugoslawischer Generalmajor, hat in der rumänischen Zeitung *Scânteia* Enthüllungen über die antinationale Tätigkeit Titos und seiner Clique während des Krieges veröffentlicht.

Er berichtet, daß zum Beispiel in Montenegro die Befehle von Milovan Djilas und Mosche Pijade darauf hinausliefen, die jugoslawische Widerstandsbewegung einzuschläfern, und daß sie tatsächlich das Ergebnis hatten, das Vorgehen der Deutschen gegen die Partisanen zu erleichtern.

Im März 1943 wurde während der vierten faschistischen Offensive gegen die Partisanen durch Vermittlung Welebits, eines alten offenkundig britischen Agenten, ein Waffenstillstand zwischen den Deutschen und den Titoisten vereinbart. Tito nahm diesen Waffenstillstand an, die Partisanen jedoch schlugen ihn aus.

Popivoda erinnert weiter daran, daß die deutschen Truppen Tito in Sutesca eingekreist hatten. In diesen Kämpfen fielen 10000 Partisanen, aber Tito und Ranković konnten entkommen.

Tito hat den Ruf eines Helden, aber dieser Ruf ist erschlichen. Ist bekannt, daß Tito in der schwersten Zeit des jugoslawischen Kampfes zweimal den Kampf aufgeben wollte?

Popivoda erzählt, daß Tito sich ergeben wollte, als deutsche Fallschirmjäger abgesetzt worden waren, um sich seiner zu bemächtigen. Arso Jovanović, der wahre Held des Widerstandes, und Sreten-Juivici mußten ihn mit der Waffe in der Hand an seinem Vorhaben hindern. Nun ist es klar, warum Tito später jenen Mann meucheln ließ, der Zeuge seiner schmählichen Angst gewesen war.

„Während des Krieges", so erklärt Brankov hierzu, „übten diese anglo-amerikanischen Offiziere einen großen, einen schädlichen Einfluß auf Tito

und seinen Generalstab aus... Ich erinnere mich an drei konkrete Fälle, aus denen hervorgeht, worin das Bestreben der anglo-amerikanischen Politik auf dem Balkan während des Krieges bestand. Der erste spielte sich 1944 ab, als deutsche Fallschirmjäger in Jugoslawien in der Umgebung von Drvar abgeworfen wurden, wo Tito und sein Generalstab sich aufhielten. Damals befanden sich Tito und sein Generalstab in einer äußerst schwierigen Lage, und ganz bestimmt wäre es damals nicht gelungen, Tito und seinen Generalstab zu retten, wären nicht rechtzeitig die Sowjetflieger angekommen, die nach Drvar, das unter deutschem Feuer stand, in das umzingelte Gelände einflogen, Tito mit seinem ganzen Generalstab retteten und nach Bari brachten.

Damals gelang es den Anglo-Amerikanern, besonders dem englischen General Maclean und Randolph Churchill, dem Sohne Churchills, Kardelj, Ranković und Djilas dafür zu gewinnen, Tito auf die Insel Vis oder auf ein englisches Kriegsschiff zu bringen. Man stellte sich vor, dann Tito und seinen Generalstab stärker beeinflussen zu können. Tito gab damals unter dem Drucke von Kardelj, Djilas und Ranković auch seine Zustimmung dazu. Im letzten Augenblick trat das Sowjetoberkommando dazwischen, und so wurde dieser Plan vereitelt."[1]

Dasselbe erzählt auch Maclean, wobei er seinen Ärger über das sowjetische Eingreifen nicht verbirgt.

Tito mußte also klargemacht werden, daß er nicht die heldenhaften Kämpfer im Stiche lassen könne, die ihr Vaterland verteidigten! Aber lassen wir Brankov weiter erzählen:

„Ich erinnere mich, daß Djilas sich damals in engerem Kreise über das Sowjetkommando beschwerte: das Sowjetkommando habe sich schon wiederholt eingemengt und einige gute Pläne, die Kardelj, Djilas und Ranković ausgearbeitet hatten, verhindert, vereitelt. Der zweite Fall — und das war eher ein Plan Churchills — war der, daß die Anglo-Amerikaner während des Krieges die Adriaküste besetzen sollten. Das war damals nicht notwendig, weil die Partisanen die Küste zum großen Teil bereits befreit hatten und fest in Händen hielten. Aber Churchill hatte dies zu dem Zweck nötig, um seinen Einfluß auf Jugoslawien und die umliegenden Staaten auszubreiten. Auch damals gelang es Maclean, Ranković, Djilas und Kardelj für diesen Plan zu gewinnen. Es entspann sich beim Hauptgeneralstab eine große Debatte, aber Tito gab neuerdings seine Zustimmung dazu, da er dachte, daß die Engländer ohnehin Jugoslawien befreien würden. Dies sei — wie er sagte — ein nationalistisches Interesse Jugoslawiens, und wir müssen daher mit den Engländern und Ameri-

[1] Ebenda, S. 147/148. *Die Red*

kanern in einem guten Verhältnis sein. Auch damals entspann sich beim Hauptgeneralstab in dieser Frage eine Debatte. Das Sowjetkommando nahm in dieser Frage einen anderen Standpunkt ein, erteilte Tito einen Ratschlag, Tito retirierte, und deswegen wurde der englische, von Churchill stammende Plan, daß die Engländer den Balkan und die Adriaküste besetzen, noch während des Krieges vereitelt.

Ein dritter Fall erfolgte am Ende des Krieges 1944, als von der Befreiung Serbiens und der Hauptstadt Belgrad die Rede war. Die Lage war die, daß Tito und die jugoslawische Armee seinerzeit nicht fähig waren, Belgrad und Serbien rasch zu befreien, und daß Tito um Hilfe bitten wollte. Aber die Militärbevollmächtigten der Engländer und Amerikaner, Maclean und Oberst Hamilton, waren über Kardelj, Djilas und Ranković wieder um jeden Preis bemüht, daß Tito unter keinen Umständen die Sowjetarmee, die schon in der Nähe, in Bulgarien und in Rumänien, war, um Hilfe angehe.

Auch deswegen kam es zu einer großen Debatte. Tito schwankte, aber als er einsah, daß er Belgrad und Serbien aus eigener Kraft nicht befreien könne, bat er dennoch die Sowjetregierung um Hilfe. Serbien und Belgrad wurden auch seinerzeit durch die Sowjetarmee befreit.“[1]

Tito begnügte sich nicht damit, unterwürfig den selbstsüchtigen Ratschlägen der Angelsachsen zu folgen, er brachte es sogar zuwege, gegen seine eigenen Partisanen zu kämpfen.

Der spanische General Gordon beschuldigt ihn, vorsätzlich die Dezimierung von Partisaneneinheiten veranlaßt zu haben, die zu kommunistisch eingestellt waren. General Popivoda geht noch näher auf diese Frage ein und erklärt, daß Ranković im Jahre 1941 von der Gestapo verhaftet worden war.

Brankov bestätigt das:

„Ich weiß zum Beispiel, daß noch während des Krieges die Partisanen viel davon sprachen, daß Ranković einmal mit einer kleinen Gruppe den Deutschen in die Hände geraten sei. Diese Gruppe sei hingerichtet worden, nur Ranković sei es gelungen, einige Wochen später freizukommen. Damals...

Volksanwalt: Ist ihm nichts passiert?

Brankov: Es ist ihm nichts passiert. Damals sprach man davon, daß Ranković vielleicht schon seinerzeit von den Deutschen eingegliedert wurde. Weiter wurde während des Krieges auch davon viel gesprochen, daß Tito in den Jahren 1941, 1942 und Anfang 1943 mit den Deutschen in

---

[1] Ebenda, S. 148/149. *Die Red.*

der Richtung Verhandlungen gepflogen hätte, daß er den Kampf aufgäbe, wenn die Deutschen mit seiner Regierungsbildung in Jugoslawien einverstanden wären. Es gab zu jener Zeit viele, die daran nicht glaubten, aber es gab auch solche, die es ihm zutrauten. Wahrscheinlich kannten ihn diese letzteren besser und wußten von ihm mehr. Mitte 1943, nachdem die Sowjetarmee große Siege über die deutsche Armee errang, unterbrach Tito diese Verhandlungen, aber diejenigen, die von seinen Verhandlungen mit den Deutschen wußten — damals sprach man schon davon, daß von solchen Methoden Gebrauch gemacht wurde —, schickte man an Plätze, wo sie den sicheren Tod fanden. Damals wurden sie als Feinde Titos hingestellt."[1]

So decken sich die Aussagen, von welcher Seite sie auch kommen. Ranković war nicht der einzige, der wunderbarerweise dem Tode entgangen ist.

Vukmanović-Tempo — den wir noch wiedersehen werden — hat während des Krieges in dem von den Deutschen besetzten Gebiet gelebt — und zwar ganz legal. Als im Jahre 1942 die Parteiorganisation zerstört wurde, konnte Vukmanović entfliehen und seine titoistischen Freunde Welebit und Ivan Malek nach Zagreb mitnehmen.

Popivoda bestätigt, daß Tito und seine Clique Beziehungen zur Gestapo und der italienischen OVRA unterhielten und daß hierin die Erklärung liege, weshalb drei Partisanenstäbe in kurzer Zeit vernichtet wurden.

Die weit verbreitete schweizerische Wochenschrift *Sie und Er* versicherte am 9. Juli 1948, daß Tito mit den Ustaschis von Pavelić verbunden war und daß er sich sogar um 1930 herum in den Ausbildungslagern München und Udine, die für die Ustaschis eingerichtet waren, aufgehalten habe. Diese Familienzeitschrift verdankt ihre Informationen zweifellos einer guten Quelle, war doch die Schweiz, wie bekannt, reich an Emigranten aller Art.

Die Gestapo hatte übrigens auch in den Partisaneneinheiten ihre Agenten, und einige dieser Agenten stiegen sogar bis zu Bataillonskommandeuren auf.

Nedić, der bekannte Faschist und Mitglied der prodeutschen Regierung, hatte ebenfalls enge Beziehungen zur titoistischen Bande, und nur aus Angst, daß er auspacken könnte, wurde er nach dem Kriege im Augenblick seines Prozesses „geselbstmordet".

---

[1] Ebenda, S. 177. *Die Red.*

Popivoda weist weiter mit allem Nachdruck darauf hin, daß mehrere Mitglieder des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Jugoslawiens während des Krieges auf geheimnisvolle Weise verschwanden. Er führt die Fälle Lola Ribar und Ivan Milutinović an. Lola Ribar wollte gerade das Land im Flugzeug verlassen, als andere Flugzeuge auftauchten und es zerstörten. Die Abreise Ribars war geheimgehalten worden und außer Tito, Kardelj, Djilas, Ranković und der britischen Mission niemandem bekannt. Der zweite soll, wie man vorgibt, ertrunken sein, aber wo und wie, weiß niemand, es sei denn, eines der Mitglieder der Tito-Clique.

Ein amerikanischer Offizier, George S. Wutinitch, hat vor kurzem diese erdrückende Fülle von Tatsachen noch durch seine Aussagen ergänzt. Am Vorabend eines Flugauftrages in Jugoslawien beauftragte ihn sein Oberst, V. Lada-Mocarski, einen Brief an seinen Bestimmungsort zu bringen.

„Ich zitiere so genau, wie ich mich erinnern kann", schreibt Wutinitch, als er von den Empfehlungen spricht, die ihm sein Oberst machte:

„‚*Dieser Brief kommt aus London, und zwar von Miha Krek, einem Mitglied der königlich-jugoslawischen Exilregierung, er ist an Josif Vidmar in Slowenien gerichtet. Vidmar ist, glaube ich, der Führer der Nationalen Befreiungsfront in Slowenien, und beide, er und Krek, sind alte Freunde von Haus und von der Schule aus; es handelt sich nur um Wünsche für sein Wohlergehen, und Sie können den Brief lesen.*'

Es verhielt sich tatsächlich so.

Was ich nicht wußte, war, daß Krek der meistgehaßte Mensch Sloweniens war, daß er vor dem Kriege der Bevollmächtigte des Vatikans war, daß er allgemein als der korrupteste Politiker galt und im ganzen Lande als klerikaler Faschist bekannt war."

Wutinitch übergab den Brief Weihnachten 1943 seinem Empfänger.

„Als ich Josif Vidmar gegenüberstand, steckte ich die Hand in die Tasche und sagte so laut, daß jedermann mich hören konnte:

‚*Hier ist ein Brief für Sie von Miha Krek, den mir mein Oberst mit der Weisung übergeben hat, Ihnen zu überbringen.*'

Kidrić, ein slowenischer Führer, jetzt einer der engsten Vertrauten Titos, fixierte mich scharf über den Tisch hinweg, und alles ging sehr schnell. Der Brief wurde abgenommen, und das war das letzte Mal, daß ich davon sprechen hörte."

So sieht die Clique und so sahen ihre Verbindungen aus.

Maclean hat eine Beschreibung Titos gegeben. Trotz seines guten Einvernehmens mit ihm bezeigt er ihm seine Erkenntlichkeit nicht gerade durch ein besonders schmeichelhaftes Bild. Er erzählt von den Ausbrüchen seiner Selbstüberheblichkeit, von seinen Saufgelagen und zeigt ihn in einem besonders widerwärtigen Licht, als sich Tito in seiner durch die Sowjettruppen befreiten Hauptstadt einrichtete.

Berauscht vom Luxus, den er in dem ehemaligen Palast des Prinzen Paul vorfand, nötigte Tito Maclean alle Etagen zu besichtigen und zeigte ihm mit dem Dünkel eines Landsknechts die mit Kronen geschmückte Wäsche.

Die Orgien, die sich dann in dem Palast abspielten, machten selbst auf Maclean den Eindruck „eines beispiellosen Luxus". Das dürfte genug sagen.

Man kennt die Bilder dieses Mannes — fett, mit Medaillen behängt und in peinlicher Weise Göring ähnelnd.

Kostoff, der ihn 1946 sah, hat uns eine Beschreibung von ihm hinterlassen:

„Feierlich und galamäßig sah dieser Tito in seiner Marschalluniform mit den Brillantringen an den Fingern aus. Während unserer Begegnung warf sich Tito offenbar in Positur und versuchte, durch seine ganze Haltung, durch sein Aussehen und durch die Art zu sprechen, sich als der große Mann aufzuspielen. Mich begrüßte Tito als alten Freund, aber er sprach trotzdem von oben herab und gab mir zu verstehen, daß er nicht der Tito sei, den ich vor zwölf Jahren gekannt hätte."[1]

„Langsam, mit gleichmäßigen vorsichtigen Bewegungen schob er seinen Kopf, seinen Bauch und das Gebimmel seiner Medaillen vor sich her. Es ging etwas Beunruhigendes und gleichzeitig Kindisches von ihm aus. Eine reichliche Portion deutlich zu erkennender Eitelkeit ließ sein hochmütiges Auftreten widerlich erscheinen."[2]

So schildert ihn Dominique Desanti. Wie man sieht, decken sich die beiden Darstellungen.

„Nie zeigte das kalte Aufblitzen seiner grünlich-blauen Augen einen Augenblick der Gelassenheit. Niemals vergaß seine fleischige und gepflegte Hand, einen Brillanten blitzen zu lassen, dessen Größe eine indische Fürstin hätte neidisch machen können", berichtet Desanti weiter.

---

[1] „Traitscho Kostoff und seine Gruppe", S. 109. *Die Red.*

[2] *Dominique Desanti*, „Masques et Visages de Tito".

Wir besitzen noch eine Beschreibung seiner Person. Es ist die Schilderung Schataroffs, des Sekretärs der Kommunistischen Partei Mazedoniens, den Tito später zum Spion erklären und aus der Partei ausschließen ließ:

„Schataroff", so berichtet Kostoff, „der Tito aus Paris, wo der letztere einige Zeit in der Emigration verbrachte, und später aus der gemeinsamen Arbeit in der Kommunistischen Partei Jugoslawiens in Belgrad kannte, betonte, daß Tito sich bereits damals durch sein herrschaftliches Benehmen, durch seine Neigung, auf großem Fuß zu leben, in dieser Hinsicht wenig von einem gewöhnlichen französischen Bourgeois unterschied und mit seinen goldenen Ringen und mit seinem Schmuck auf ihn den Eindruck eines Menschen machte, der fremd und ins kommunistische Milieu nur zufällig hereingeraten war.

Zu einer Zeit, da wir in Bulgarien Schataroff für derartige Äußerungen über Tito verurteilten, wiederholte dieser trotzdem beharrlich: ‚*Denkt an meine Worte, Ihr werdet schon sehen, daß Tito sich letzten Endes als Fremdling erweist!*'"[1]

Dieses Gespräch fand im Jahre 1940 statt. Schataroff fiel am Vorabend der Befreiung als Kämpfer einer Partisanenabteilung, aber seine Voraussage hat sich als richtig erwiesen.

Das ist der Mann, den sich Churchill aussuchte, und der vom angloamerikanischen Spionagedienst damit beauftragt wurde, in aller Heimlichkeit eine Balkanföderation zu verwirklichen, die dem sowjetischen Einfluß entgegengesetzt und in eine imperialistische Aggressionsbasis umgewandelt werden sollte.

Damit haben wir wohl dem Leser ein hinreichendes Bild der Vergangenheit dieses Menschen gegeben. Bevor wir uns den Prozessen zuwenden, die uns den ganzen Umfang des verräterischen Unternehmens und seine Einzelheiten erkennen lassen, möchten wir daran erinnern, daß Tito vom ersten Tage der Befreiung an immer wieder seine versteckte Feindseligkeit gegen die anderen Volksdemokratien zum Ausdruck brachte.

Der bulgarische Presseattaché in Paris, Petscheff, hat auf einer Pressekonferenz am 9. September 1949 eingehend die jugoslawische Haltung im Jahre 1944, nachdem die bulgarische Regierung der Vaterländischen Front Deutschland den Krieg erklärt hatte, dargelegt:

---

[1] „Traitscho Kostoff und seine Gruppe", S. 120. (Hervorhebungen von R. de J.) *Die Red.*

„Anfang Oktober des gleichen Jahres sind die bulgarischen Truppen bei der Verfolgung der Deutschen in Mazedonien eingerückt, mit dem Ziel, die feindlichen Kräfte zu schlagen und den Rückzug der deutschen Armeen, die sich in Griechenland befanden, zu verhindern. Nach einigen Monaten erbitterter Kämpfe, in deren Verlauf wir 16000 Mann verloren, erreichte unsere Armee ihr Ziel. Aber der Lärm der Schlacht war noch nicht verstummt, als das Kommando unserer Armee vom jugoslawischen Oberkommando folgendes Ultimatum erhielt:

‚Die bulgarischen Truppen (die 1. und die 4. Armee) sind sofort zurückzuziehen. Für den Rückzug sind die Hauptverkehrswege zu benutzen, wobei die Marschtiefe höchstens zwei Kilometer betragen darf. Diese Rückzugsbewegung ist bis 6 Uhr abends durchzuführen. Nachts nicht in der Nähe von Ortschaften aufhalten, da sonst die jugoslawischen Maschinengewehre in Aktion treten!'“

Petscheff teilte ferner mit, daß Jugoslawien — neben Griechenland und Spanien — das einzige Land sei, wo, und zwar seit 1944, keine bulgarischen Zeitungen, Zeitschriften und Bücher verbreitet werden dürfen. Das Organ der Kommunistischen Partei Bulgariens ist dort verboten.

Diese Tatsache ist besonders bezeichnend.

Die Prozesse gegen Kostoff und Rajk enthüllen die Politik Titos mit aller Deutlichkeit. Der Belgrader Diktator hat mit allen Mitteln vor und nach der Resolution des Informationsbüros der Kommunistischen- und Arbeiterparteien, die ihn entlarvte, ein Unternehmen verfolgt, das darauf abzielte, die Volksdemokratien entweder durch Zersetzung von innen oder durch einen Gewaltstreich zu stürzen. Er beabsichtigte, nötigenfalls seine Truppen einzusetzen, und zwar sowohl in Albanien als auch in Ungarn als auch in Bulgarien, und hat darüber seinen Agenten in aller Form Versprechungen gemacht.

Die Unterredung, die Rajk im Frühjahr 1947 mit dem amerikanischen Gesandten in Budapest, Chapin, hatte, zeigt übrigens, daß dieser Plan Titos sich nicht auf ihn beschränkte. Rajk erklärte:

„Ich teilte ihm“ (Chapin) „mit, daß ich mit Ranković eine solche Unterredung hatte, wobei Ranković betont habe, daß die Vereinigten Staaten, wenn die Stunde der Tat gekommen sei, bestrebt sein würden, die Sowjetunion zeitgerecht zu engagieren, damit diese sich bei der Machtübernahme in Ungarn nicht einmischen könne.

Vorsitzender: Was sagte Chapin?

Rajk: Chapin zögerte ein wenig, ob er sich mir gegenüber äußern sollte... er... meinte, er sei über den Plan unterrichtet, und die Vereinigten Staaten würden der Durchführung der Politik Jugoslawiens keinerlei Hindernisse in den Weg legen. Hieraus wurde mir jedenfalls ganz klar, daß Tito nicht einfach aus persönlicher Eitelkeit Führer mehrerer Länder an der Spitze eines Staatenbundes sein wollte, sondern daß er seinen Plan den Amerikanern vorgelegt hatte und der Plan von diesen gutgeheißen oder gar gemeinsam mit ihnen ausgearbeitet worden war, Tito und seine Regierung aber einfach nur dessen Vollstrecker sein sollten."[1]

Brankov erzählt überdies, daß die Tätigkeit der jugoslawischen Botschaften im Ausland in der Hauptsache darin bestand, Agenten in die ausländischen kommunistischen Parteien einzuschleusen:

„Zur Verwirklichung dieses Planes entsandte Tito im Jahre 1946/1947 seine Bevollmächtigten in die volksdemokratischen Länder, konkret: nach Ungarn, und bezeichnete sie als Vertreter der Zentralleitung der Jugoslawischen Kommunistischen Partei. Ich war ein solcher Vertreter in Ungarn. In der Tschechoslowakei war es Novosel, später Marian Stilinović. Novosel war Gesandtschaftsrat, Stilinović ist heute Gesandter in Prag In Polen war es Srbislava Kovatschević und später Ivan Rukavina, in Bukarest Ranko und später Michailo Lompar, in Bulgarien zunächst Mikola Kovatschević und dann Cicmil, in Albanien Djerdja und Slatić."[2]

Auf eine Frage des Vorsitzenden sieht sich Brankov genötigt, zu erklären:

„Ja. Ranković erwähnte, daß auch in Rumänien ein solcher Plan bestand, daß aber dieser Plan dort nicht vollständig erfüllt wurde. Er erwähnte den damaligen Justizminister Patrascanu, der ebenfalls auf der Tito-Linie stand und die Pläne Titos in Rumänien verwirklichen wollte, doch entfernte die Zentralleitung der Rumänischen Kommunistischen Partei Patrascanu noch beizeiten und isolierte ihn von der Partei. Er sagte, daß die Arbeit auch dort fortgesetzt werden müsse. Ich weiß konkret, daß sich der Legationsrat Zeo Ranko damit befaßt; und später wurde auch Michailo Lompar, der während des Krieges Beauftragter Titos in der Schweiz war, hingeschickt... Ich erinnere mich, daß damals, als sich in Polen der Fall Gomulka ereignete, große Hoffnungen gehegt wurden, daß Gomulka die Gedankengänge Titos in Polen verwirklichen

---

[1] „László Rajk und Komplicen vor dem Volksgericht", S. 83/84. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 165. *Die Red.*

werde. Man nahm einen abwartenden Standpunkt ein. Ich erinnere mich auch daran, daß man nicht unmittelbar eingreifen, sich nicht einschalten wollte, man war der Meinung, daß diese Aktion Gomulka in der Polnischen Kommunistischen Partei gelingen würde. Aber wie bekannt, führte Gomulka sein Vorhaben nicht durch, er gab zu, eine unrichtige Linie verfolgt zu haben, und Ranković beklagte sich einmal auch darüber, daß in Polen alles von vorne begonnen werden müsse...

Auch in Bulgarien gab es einen solchen Plan. Ich erinnere mich nicht, daß eine konkrete Person erwähnt worden wäre... In Albanien gab es einen großen, ernsten Versuch, die albanische Regierung zu stürzen, doch mißlang er...

Ich erinnere mich beispielsweise", sagte Brankov weiter aus, „...daß Ranković Drndić erwähnt hat, der in Prag Stellvertreter des Militärattachés und gleichzeitig Generalresident der UDB war."[1]

Alle Volksdemokratien waren also von titoistischen Unternehmungen unterminiert, aber überall haben die Volksdemokratien den Sieg davongetragen.

---

[1] Ebenda, S. 155/156 und 175. *Die Red.*

VII Die Kärnten-Affäre

Seit 1945 hatte die jugoslawische Regierung territoriale Ansprüche auf das Österreich eingegliederte slowenische Kärnten erhoben.

Getreu dem Recht der Nationen auf Selbstbestimmung unterstützte die Sowjetunion diesen Anspruch und verteidigte ihn bis August 1947.

Es ist angebracht, bei diesem Anlaß darauf hinzuweisen, daß die Sowjetunion unablässig dieses Recht der Nationen verteidigt hat, und zwar sowohl während des letzten Krieges als auch danach, wie überhaupt jederzeit, und dafür konkrete Beweise gegeben hat.

Gewisse englische Kreise hatten mit einem Plan zur Vereinigung Österreichs, Ungarns und eines Teiles Süddeutschlands in einer Donaumonarchie gespielt. Die Sowjetunion erklärte sich mit aller Entschiedenheit dagegen. Erinnern wir uns bei dieser Gelegenheit daran, daß Mindszenty mit Unterstützung des amerikanischen Kardinals Spellmann, also einflußreicher amerikanischer Kreise, diesen Gedanken, der für Washington etwas Verführerisches hatte, später wieder aufgriff!

Die nationalistischen Elemente einiger slawischer Staaten, darunter Jugoslawiens, hatten ihrerseits einen Plan zur Aufteilung Österreichs unter die Nachbarstaaten vorgebracht. In der Erwägung, daß das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung ebenso für die Besiegten wie für die Sieger gilt, widersetzte sich die Sowjetunion auch diesem Plan.

Übrigens haben die Amerikaner auch lange Zeit die Loslösung Siziliens von Italien im Schilde geführt, wobei sie sich zweifellos von der Hoffnung leiten ließen, dort Stützpunkte zu errichten. Die Sowjetunion verteidigte auch in diesem Falle die Integrität des Landes. Es wäre übrigens nützlich, in diesem Falle zu erfahren, ob die seit 1945 in Sizilien betriebene Wühlarbeit nicht zum Teil auf Anstiftung der Vereinigten Staaten organisiert worden ist.

Um auf die Regierung Titos und den Fall Kärnten zurückzukommen, auf jene „slowenischen Brüder", deren Trennung Jugoslawien so tief bedauerte: Tito verzichtete auf sie, um die Gunst des angelsächsischen Lagers zu erringen.

Selbstverständlich tat er das in aller Stille und Heimlichkeit, um dann öffentlich aus vollem Halse zu schreien, daß die Sowjetunion plötzlich die Verteidigung seiner Ansprüche aufgegeben habe und daß es einzig und allein dem Verlangen der Sowjetunion zuzuschreiben sei, wenn er selbst nun verzichte.

Die Wahrheit sieht ganz anders aus.

Am 20. April 1947 schrieb Kardelj an Wyschinski und legte ihm, mit Rücksicht darauf, daß die jugoslawischen Forderungen „*in ihrer gegenwärtigen Form*" gänzlich zurückgewiesen werden könnten, eine Vergleichslösung nahe. Eine leichte Grenzberichtigung würde ihm genügen. Er würde sich mit weniger als 300 Quadratkilometer zufrieden geben.

Damit brachte Kardelj weitestgehende Interesselosigkeit an den „*nationalen Rechten der Slowener in Kärnten*" zum Ausdruck, die im vorliegenden Fall einfach ohne weiteres mit Füßen getreten wurden.

Die Sowjetregierung antwortete, daß die jugoslawischen Ansprüche berechtigt seien und sie diese weiterhin unterstützen werde.

Am 14. Juni 1947 verzichteten die Titoisten in einer Unterredung zwischen den Jugoslawen und dem britischen Gesandten Noël Baker insgeheim und ohne Wissen ihres Hauptverteidigers auf Kärnten.

Die UdSSR erfuhr erst im Juli davon und noch dazu nur durch einen Zufall! Einer der jugoslawischen Vertreter in Wien platzte im Laufe eines Gesprächs, das er mit dem stellvertretenden politischen Berater der Sowjetunion hatte, mit der Wahrheit heraus.

Am 5. August hatte der sowjetische Botschafter in Belgrad, Lawrentjew, eine Zusammenkunft mit Kardelj und Tito, bei der er um die Eröffnung der ganzen Wahrheit ersuchte.

Tito behauptete zunächst lügnerisch und frech, daß er Noël Baker gegenüber die Ansprüche auf Kärnten verteidigt habe, doch sofort berichtigte ihn Kardelj und gab zu, daß die Engländer von dem jugoslawischen Verzicht in Kenntnis gesetzt worden seien.

Erst zwei Jahre später, am 13. August 1949, gab die jugoslawische Regierung offiziell ihren Verrat zu, den sie mit einem Manöver tarnte. Sie glaubte, das Manöver könnte ihr erlauben, vorzutäuschen, die Sowjetunion habe seit zwei Jahren die Verteidigung ihrer Ansprüche aufgegeben.

Die sowjetische Note vom 29. August 1949, die den Sachverhalt richtigstellt, enthält eine geistige Züchtigung voller Witz und Verachtung, wie sie für alle Reden Wyschinskis typisch sind:

„Es gibt zufällige Deserteure“, erklärte er, „die aus Feigheit desertieren, weil sie an nichts anderes denken, als ihr Leben zu retten. Es gibt aber auch andere Deserteure, böswillige Deserteure. Leute, die überlaufen, nicht nur um ihr Leben zu retten, sondern auch um dem Lager Schaden zuzufügen, aus dem sie geflohen sind. So bedauerlich dies auch ist, so ist es notwendig, festzustellen, daß die Sowjetmenschen und die sowjetische Öffentlichkeit die jugoslawische Regierung nicht zu den zufälligen, sondern zu den böswilligen Deserteuren zählen.

Es ist ferner zu vermerken, daß auch die böswilligen Deserteure verschiedenartig sind. Es gibt böswillige Deserteure, die ihre Schuld fühlen, schwer unter ihrer Schande leiden und unbemerkt zu bleiben suchen, die versuchen, nicht aufzufallen, die sich, man könnte beinahe sagen, bescheiden benehmen. Aber es gibt auch böswillige Deserteure, die aus ihrer Schmach eine einträgliche Einnahmequelle machen, sich marktschreierisch mit ihrer Desertion als einer Art ‚Heldentum‘ brüsten, die sich ständig in den Vordergrund drängen, um das Lager anzukläffen, aus dem sie geflohen sind, und schamlos damit prahlen, daß sie jederzeit gegen dieses Lager ankläffen können, und daß sie also nicht irgendwelche einfachen Deserteure sind, sondern Helden. Das ist genauso wie in der Fabel Krylows: ‚Ei, sieh einer das Hündchen! Wie stark es ist, daß es den Elefanten ankläfft!‘

So bedauerlich es auch ist, so ist weiterhin festzustellen, daß die Sowjetmenschen und die sowjetische Öffentlichkeit die jugoslawische Regierung zu derartigen prahlerischen, böswilligen Deserteuren zählen...

Wir hoffen, die jugoslawische Regierung wird begreifen, daß sie von seiten der Sowjetregierung weder auf Liebenswürdigkeit noch gar auf Achtung rechnen kann.“

Seitdem haben in Kärnten Wahlen stattgefunden. Die titoistischen Parteien haben als Vertreter des Anschlusses an Jugoslawien eine schwere Niederlage erlitten.

Somit hat Tito mit seiner Politik sowohl die Slowenen in Kärnten als auch die wahren Interessen Jugoslawiens verraten, indem er die Ansprüche seines Landes als unbegründet erscheinen ließ.

VIII Die Verschwörung gegen Albanien

Schon 1943 hatte Tito einen seiner besten Agenten, Vukmanović-Tempo, nach Albanien geschickt. Sein Auftrag war, die Bildung eines Balkan-Generalstabes zu betreiben und ihn als das einzige Mittel hinzustellen, um zum gemeinsamen Siege zu gelangen. Er wollte die Nationale Befreiungsbewegung Albaniens der jugoslawischen Befreiungsbewegung unterordnen und vom Kampf der Sowjettruppen trennen.

Die albanischen Partisanen, die den Kampf bis in jugoslawisches Gebiet hinein führten, akzeptierten das gebieterische Verlangen Tempos nicht, aber dieser hatte Kodschi Dodsche für sich gewonnen. Tito hatte nun einen Agenten an Ort und Stelle und dieser verfolgte den Plan auf einer neuen Ebene.

Auf dem Kongreß von Berat im November 1944 (der sorgfältig nach den Anweisungen des Beauftragten Titos vorbereitet worden war) gelang es den albanischen Titoisten, den Gedanken der Balkanföderation gegen alle Ermahnungen und gegen den Widerstand Enver Hodschas und seiner Genossen zur Geltung zu bringen. Der erste Schritt zur Auslieferung Albaniens an Jugoslawien war getan.

Die Titoisten stützten sich auf die Tatsache, daß Albanien schwach und ohne Industrie war. Es könne nicht ohne die Hilfe Jugoslawiens leben, behaupteten sie. Sein Wiederaufbau könne sich nur im Rahmen eines gemeinsamen Planes für beide Länder und natürlich unter Führung Jugoslawiens vollziehen.

Velimir Stoinić, der Bevollmächtigte Titos in Albanien, erklärte:

„Die Balkanunion wird verwirklicht werden, wenn die Kämpfer sie verlangen. Albanien kann sich nicht selbst wiederaufbauen... Eure Perspektive muß die Balkanföderation sein. Der Name Tito ist nicht mehr nur ein jugoslawischer Begriff. Er ist das Symbol der Befreiung der von der faschistischen Reaktion unterdrückten Völker."

Die Unterschätzung und der Unglaube an die Kraft der albanischen Massen wurde also als richtige politische Linie ausgegeben und zur Grundlage des politischen Handelns gemacht. Sie ermöglichte es ihrem Einpeitscher, Kotschi Dodsche, Innenminister zu werden und

sich der Herrschaft über das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei zu bemächtigen.

Die Verschwörung wurde weiter organisiert und weitere Titoisten auf wichtige Posten gestellt: Pandi Kristo in die Staatliche Kontrollkommission; Nuri Huta in die Abteilung für Agitation, Propaganda und Presse; Koledschi wurde stellvertretender Innenminister und Mitro Jorgji Chef der Staatssicherheit.

Die albanisch-jugoslawischen Beziehungen entwickelten sich im Zeichen einer engen Zusammenarbeit, die allerdings sehr einseitig war. Währungs- und Zollvereinbarungen, Koordinierung der Wirtschaftspläne, Gründung albanisch-jugoslawischer Gesellschaften — all das hatte nur ein Ziel: die Unterwerfung der albanischen Wirtschaft unter die Erfordernisse der jugoslawischen Wirtschaft und die Verleitung Albaniens zum Eintritt in die Balkanföderation durch Hintertreibung seines Wiederaufbaus.

Zur Kolonisierung Albaniens bediente sich also Tito genau der Politik des Marshallplans.

Während des Prozesses gegen Kotschi Dodsche im Mai 1949 mußte dieser eingestehen, welches in Wirklichkeit die Ergebnisse der „jugoslawischen Hilfe" gewesen waren.

Der Kredit von 2 Milliarden Lek, den Jugoslawien versprochen hatte, wurde niemals gewährt. Die Armee war nach jugoslawischem Muster organisiert und die militärische Ausbildung standardisiert worden. Die mit albanischem Kapital gegründeten und mit albanischen Arbeitern tätigen gemischten Gesellschaften waren nur dem Namen nach gemischt, die Jugoslawen steckten die Gewinne ein. Ja, die Jugoslawen versuchten im März/April 1948, in Belgrad eine Kommission zur Koordinierung der Pläne einzurichten, die gestattet hätte, die albanische Wirtschaft von Belgrad aus nach den Bedürfnissen der jugoslawischen Wirtschaft zu steuern.

Der albanische Fünfjahrplan entging nicht der jugoslawischen Krise. Er sah vor allem vor, daß Albanien seinen Getreidebedarf aus der eigenen Produktion decken sollte. Dieser Anspruch auf Unabhängigkeit erschien den Titoisten skandalös; sie bezeichneten das als Autarkie. Um die Verwirklichung des Plans zu verhindern, boykottierten sie die Lieferung der versprochenen Güter. Im Jahre 1947 erfüllte Jugoslawien seine Lieferungsverpflichtungen nur zu 50 Prozent.

Während man versuchte, die Bank von Albanien durch eine albanisch-jugoslawische Bank zu ersetzen, scheute man sich nicht, unbrauchbares Material zu liefern und forderte Bezahlung in Dollar.

Tito, der nicht schnell genug ans Ziel kommen konnte, suchte überdies auch nach einem Vorwand zur Okkupation Albaniens.

Unter Hervorhebung der äußeren Gefahr und des drohenden Druckes, den Griechenland auf die Grenzen des Landes ausübte, versuchten Titos Agenten, eine jugoslawische Division nach Kortscha zu bringen.

Kortscha liegt nicht weit von den Vitsi- und Grammosbergen entfernt. Diese offenbare Provokation hatte das Ziel, eine monarcho-faschistische griechische Intervention in Albanien hervorzurufen sowie die lügnerischen imperialistischen Behauptungen zu rechtfertigen, daß Albanien der demokratischen griechischen Armee Hilfe leiste.

Es ist klar, daß die Stationierung einer ausländischen Division auf albanischem Gebiet verhängnisvolle Folgen für dieses Land gehabt hätte; darum entlarvt allein dieser Vorschlag die Absichten Titos.

Er deckt sich übrigens völlig mit dem Programm, das die Regierung Tsaldaris aufgestellt hatte.

Eine vertrauliche Anweisung vom 22. Januar 1948, die von der 8. monarchistischen Division stammt, gibt hierüber Aufschluß.[1] Sie trägt den „Titel Ermittlung von Informationen über Albanien" und gibt den für diese Aufgabe eingesetzten Agenten Richtlinien. Sie verlangt von ihnen die Feststellung der genauen Zusammensetzung der albanischen Einheiten, ihrer Panzer, Panzerabwehrwaffen, Gebirgsmörser, der Feuerkraft der Maschinengewehrkompanien, ihrer Gliederung, der Stärke der Volkssicherheitsorgane und insbesondere die Beantwortung folgender Fragen:

„12. Wie ist die Kräfteverteilung gegenüber unseren Grenzsicherungskräften an der albanischen Grenze und vor allem die Stellung der Bataillone von Kortscha? Was für Befestigungsanlagen bestehen gegenüber unseren Grenzeinheiten und in der Küstenzone (provisorische Anlagen oder ständige Minenfelder usw.) unter Beibringung der notwendigen Stellungsskizzen?"

Wenn man noch erfährt, daß Vukmanović-Tempo sich „in der Absicht, den Interbalkan-Generalstab zu schaffen"[2], nach Griechenland

[1] „Zweites Blaubuch der Provisorischen Regierung des Demokratischen Griechenlands", 1949.

[2] Aussage Kotschi Dodsches.

begeben hat, ist dann nicht alles klar? Das war übrigens nicht das einzige griechisch-jugoslawische Unternehmen. Im Jahre 1947 sollen Tsaldaris und Mosche Pijade eine geheime Zusammenkunft gehabt haben, deren Gegenstand die Teilung Albaniens war.[1]

Was für einen schönen Vorwand hätte also Albanien den Herren Tsaldaris, Gonatas und Konsorten gegeben, wenn es dem Einmarsch jugoslawischer Truppen in sein Gebiet zugestimmt hätte! Das hätte die Aufteilung des Landes zwischen Griechenland und dem Okkupanten bedeutet.

Albanien lehnte ab. Die Titoisten schlugen nun ein einheitliches Oberkommando für beide Armeen vor und sodann die Entsendung eines

„Bataillons Spezialtruppen (Pioniere) zur Herrichtung der Straßen und Brücken für den Durchmarsch von Panzereinheiten und schweren Geschützen, die uns im Fall einer ‚Aggression' gegen Albanien zur Hilfe kommen sollten"[2],

erklärte Kotschi Dodsche.

Auch dieser Vorschlag wurde zurückgewiesen.

Diese verschiedenen Fehlschläge auf dem Gebiet der Außenpolitik taten indessen der inneren Wühl- und Sabotagearbeit keinen Abbruch.

Die jugoslawischen Ingenieure, die angeblich gekommen waren, um Albanien zu helfen, sabotierten den Bau der Eisenbahnlinie Durrez-Peqin, wie die Anglo-Amerikaner zuvor die Trockenlegung des Maliq-Sees sabotiert hatten. Mochten die Arbeiter auch immer wieder auf die Sabotage hinweisen, sie ging dennoch weiter, denn der Innenminister stellte sich taub — und er wußte warum!

Kotschi Dodsche und seine Agenten ließen es sich unterdessen angelegen sein, die Kommunistische Partei in einen Polizeiapparat nach dem Muster der jugoslawischen Partei umzuwandeln.

Das Zentralkomitee tritt nicht mehr zusammen. Die staatliche Geheimpolizei tritt an die Stelle der gewählten Organe. Es wird die Überwachung der Mitglieder des Präsidiums der Volksversammlung und der Regierung durch eine Sonderabteilung der Geheimpolizei organisiert. Dodsche gestand zum Beispiel, daß Omer Nischani, der

---

[1] Erklärung Mehmet Tschehrus, des Sekretärs der Partei der Arbeit Albaniens (Tirana, 21. Oktober 1949).

[2] Aussage Kotschi Dodsches.

Vorsitzende des Präsidiums, seit 1945 überwacht wurde. Es wird versucht, die Kader der alten aktiven Parteimitglieder und überhaupt alle, die der Sache des Volkes zu sehr ergeben scheinen, auszuschalten. Die Partei selbst wird der Kontrolle des Geheimdienstes unterworfen. All das vollzieht sich unter der obersten Leitung des titoistischen Generalstabes. Ranković steht über den Spion Nuri Huta in enger Beziehung zu Kotschi Dodsche, während Pandi Kristo die Verbindung zu Kardelj hält.

Noch wagt man nicht, gegen Enver Hodscha aufzutreten, dessen Ansehen beim Volk zu groß ist, aber man bereitet die Aufhebung seiner Vollmachten vor. Er wird ebenso wie die anderen Funktionäre überwacht. Seine Korrespondenz unterliegt der Zensur des Innenministers und wird der OZNA, der jugoslawischen Geheimpolizei, zugeleitet.

Mit diesen Maßnahmen verbanden sich zwangsläufig polizeiliche Druckmittel, willkürliche Verhaftungen und Folterungen. Von den zum Tode Verurteilten werden verleumderische Erklärungen gegen bestimmte Funktionäre erpreßt, indem den Verleumdern das Leben und die Freiheit versprochen wird.

Dodsche begab sich selbst in die Gefängnisse, um die Gefangenen zu verhören, und sie zu falschen Aussagen über ihre angeblichen Beziehungen zu leitenden Funktionären der Partei zu veranlassen.

Der Staatsanwalt Bedri Spahiu hat im Prozeß Originaldokumente vorgelegt, die das Bestehen einer Agentur in den westlichen Ländern beweisen, welche nach den Richtlinien von Dodsche und Ranković organisiert und damit beauftragt war, aus den Vereinigten Staaten und der Schweiz belastende Briefe an die Funktionäre zu senden. — Diese Briefe wurden dann von der Zensur Dodsches abgefangen und kamen in die Akte des künftigen Angeklagten, die für den Tag bereit gehalten wurden, an dem er verhaftet werden könnte.

So hatte Dodsche dokumentarisches Material gesammelt, das in seinem Prozeß verlesen wurde und zum Beispiel das Ziel hatte, Tuq Jaqowa, ein Mitglied des Politbüros und Sekretär der Kaderabteilung, zu belasten.

Naqo Spiru, Abgeordneter und Minister für Industrie, Vorsitzender der Plankommission und Mitglied des Politbüros, nahm sich das Leben, als Kotschi Dodsche ihn angriff und als feindlichen Agenten bezichtigte. Dodsche gestand, ihn einzig und allein deswegen ange-

griffen zu haben, weil Spiru ein Gegner der zwischen Dodsche und den Jugoslawen bestehenden Beziehungen war.

Ebenso wurde die Verhaftung und die physische Erledigung der dem Sozialismus treu ergebenen leitenden Funktionäre vorbereitet, doch bot sich dazu keine Gelegenheit.

Auf dem I. Parteitag der Kommunistischen Partei Albaniens wurde die Tätigkeit der Bande entlarvt und eine Resolution gegen sie gefaßt. Am 10. Januar 1949 setzte das Präsidium der Volksversammlung eine Untersuchungskommission ein. Am 10. Juni wurde der Prozeß gegen die Titoisten abgeschlossen, und Kotschi Dodsche zum Tode verurteilt.

In seinem Plädoyer hat der Staatsanwalt die jugoslawischen Ziele äußerst treffend dargelegt:

„Für Tito und seine Bande", sagte er, „war der nationale Befreiungskampf eine Etappe, vermittelst der sie unter dem Banner des Sozialismus ihre Hegemonie auf die anderen Länder des Balkans ausdehnen und Mitteleuropa beherrschen zu können hofften... Es war ihre Absicht, sich beherrschende Stellungen in den nationalen Befreiungsbewegungen der Völker des Balkans zu verschaffen, ihren Einfluß auf die Volksarmeen des Balkans zu sichern, ein großserbisches Reich in einer der internationalen Lage angepaßten Form zu schaffen und durch Albanien die Straße von Otranto zu beherrschen, durch Griechenland zum Mittelmeer sowie zum Ägäischen Meer und durch Bulgarien zum Schwarzen Meer zu gelangen sowie schließlich auf dem Balkan einen Nationalitätenstaat nach imperialistischem Muster zu schaffen, der zu einer Aggressionsbasis gegen die Sowjetunion werden sollte."

Tito ist gescheitert, aber er hat ebensowenig seine Zersetzungsarbeit wie seine Ausnutzung des Nationalismus aufgegeben.

Er verfolgt die albanische Minderheit von Kossovo. In diesem Gebiet, aus dem er die Elemente aussiedelte, die er als Albanien und dem Sozialismus zu sehr ergeben ansah, läßt er dem „Kossovo-Komitee" völlig freie Hand, das „in der Nähe der Grenze Albaniens unter der Leitung des ehemaligen albanischen Gesandten in Frankreich, Frascheri"[1] gegründet worden ist, der seinen Agenten in Albanien Aktionsanweisungen und Waffen übermitteln soll.

Tito hat gleichfalls ein Mittel gefunden, um den montenegrinischen Nationalismus aufzupeitschen, indem er die Parole der Trockenlegung

[1] Serge Karsky in *Le Monde* vom 15. Februar 1950.

des Shqoder-Sees vom Stapel ließ. Als Vorwand diente ihm dabei die Ablehnung der jugoslawischen Mitarbeit an diesem Projekt durch Albanien. Sofort ließ Tito seine Giftpropaganda vom Stapel und behauptete, die albanische Republik wolle die Montenegriner vom Sumpffieber hinraffen lassen. Als ob Albanien nicht ohne ihn gegen das Sumpffieber kämpfen könnte!

Diese andauernde heimtückische Wühlarbeit beweist, daß Albanien in der Vorstellung der Imperialisten und ihres Balkanagenten nach wie vor eine Beute ist, deren er sich bemächtigen muß.

„Im letzten Sommer war ein Aufstand gegen Enver Hodscha unter der Ägide der britischen Geheimdienste in Vorbereitung, die eine ihrer Operationsbasen auf der Insel Korfu eingerichtet hatten...

Sich selbst überlassen, wurden die Hauptagenten der britischen Geheimdienste ergriffen und auf dem Marktplatz von Valona gehängt. Ihre Spießgesellen zerstreuten sich in kleine Gruppen, die in die Berge getrieben wurden und zur Ohnmacht verdammt sind."

Jüngst erfuhr man, daß in Triest eine Konferenz zwischen Vertretern Titos und anglo-amerikanischen Beauftragten stattgefunden habe.

Vielleicht hatte sie das Ziel, die Tätigkeit der albanischen Emigranten sowie die Organisation und die Entsendung von Terroristenbanden nach Albanien zu koordinieren. Tatsächlich beklagt man sich ja in gewissen Kreisen in Paris und London stark über den mangelnden Ernst dieser Emigration, und man bedauert, daß die Widerstandsbewegung im Innern nicht besser organisiert werden könne.

Das ist zweifellos deshalb so, weil sie in diesem Land keine Basis im Volk hat. Und für diese Mangelkrankheit gibt es kaum ein Heilmittel.

IX Rajk, ein Achtgroschenjunge

Ich werde dem Leser nicht die Beleidigung antun, ihn für einen jener unredlichen Geister zu halten, die, obwohl sie die Wahrheit klar vor Augen haben, ihr den Rücken kehren und sich zur Menge wenden, die nichts gesehen hat, und schreien: „Das ist eine Lüge, ich rufe euch auf, dagegen zu protestieren!"

Ich werde mich also nicht lange über die Gründe der Geständnisse Rajks verbreiten. Wenn er gestanden hat, dann, so meine ich, deshalb, weil er schuldig und es ihm unmöglich war, zu leugnen, was alle Welt ebenso klar sah wie er.

Aber ich werde ihn andererseits, wo immer dies möglich ist, selbst sprechen lassen. Seine Geständnisse sind so eindeutig und so vollständig, daß sie keiner weiteren Erklärung bedürfen.

„1931", erklärte er, „wurde ich im Zusammenhang mit Angeklagten, die irgendeiner kommunistischen Organisation angehörten, in Haft genommen. Nach meiner Verhaftung sprach mein Verwandter, der Polizeihauptmann Dr. Lajos Bokor, unverzüglich bei Hetényi vor, der damals Leiter der Budapester Oberstadthauptmannschaft war. Durch Vermittlung Bokors ließ Hetényi mich in Bokors Anwesenheit vorführen und teilte mir mit, er wolle mich auf freien Fuß setzen, falls ich eine Erklärung abgebe, daß ich in der Bewegung der Kommunistischen Partei oder in den von dieser organisierten Bewegungen Kundschafterarbeit für die ungarische Polizei leiste und die Ergebnisse dieser Arbeit der Polizei zur Kenntnis bringe."[1]

„Rajk ... sagte, er fühle sich geeignet, für die politische Polizei Geheimdienste zu leisten"[2],

bestätigt Oszkár Borszéki, Detektivoberinspektor zur Zeit Horthys, der bei dem Vorgang zugegen war.

„Meine ‚Informationen' hatten zum Ergebnis, daß im Jahre 1932 Stolte[3] und andere Personen, mit mir zusammen siebzehn, von der Polizei in Gewahrsam genommen wurden. Ich offenbar deswegen, damit

[1] „László Rajk und Komplicen vor dem Volksgericht", S. 42. *Die Red.*

[2] Ebenda, S. 256. *Die Red.*

[3] Stolte war ebenfalls ein Polizeispitzel.

der Verdacht von der Tatsache abgelenkt werde, daß ich für die Polizei arbeite."[1]

Rajk wurde darauf beauftragt, sich in den Kommunistischen Jugendverband einzuschleichen, und wird sodann Mitglied des Landesverbandes der ungarischen Bauarbeiter. Im Jahre 1934 waren die Bauarbeiter im Begriff, einen Generalstreik zu beginnen. Rajk gab der Polizei Gelegenheit zum Eingreifen, indem er eine Straßendemonstration organisierte, die die gewünschte Provokation lieferte. Der Streik konnte dadurch zerschlagen werden. Nachdem Rajk dann nach der Tschechoslowakei geschickt worden war, wurde er nach Spanien dirigiert.

„Ich fuhr nach Spanien mit einem Doppelauftrag. Einerseits sollte ich die Namen der Mitglieder des Rákosi-Bataillons — so hieß die ungarische Einheit — erfahren, andererseits sollte ich durch politische Wühlarbeit dahin wirken, daß die militärische Schlagkraft des Rákosi-Bataillons verringert werde. Die erste Aufgabe war leicht, da wir einander alle kannten. Die zweite löste ich dadurch, daß ich 1938, vor den Kämpfen am Ebro, als Parteisekretär des Rákosi-Bataillons die politische Disziplinarangelegenheit des László Haas, eines Offiziers dieses Bataillons, auf die Tagesordnung setzte, um auf diese Weise politische Differenzen im Bataillon zu entfachen... Die Folge davon war, daß während der Verhandlung der Angelegenheit Haas vor der Parteileitung die kommunistischen Mitglieder des Bataillons meine trotzkistische Haltung enthüllten. Die Angelegenheit endete daher im wesentlichen mit einem Mißerfolg; ich wurde aus der Partei ausgeschlossen...

Jedenfalls hatten diese meine politische Tätigkeit und die Verhandlung der Angelegenheit László Haas' zur Folge, daß die Schlagkraft des Rákosi-Bataillons — das Bataillon kämpfte an einem wichtigen Frontabschnitt — gerade vor einer der entscheidendsten Schlachten der spanischen republikanischen Truppen außerordentlich geschwächt wurde... im Februar 1939 ... flüchtete ich aus Spanien. So geriet ich in das französische Internierungslager. Hierher gelangten auch die sich zurückziehenden internationalen und spanischen Einheiten... In den französischen Internierungslagern ... war eine sehr starke trotzkistische politische Tätigkeit im Gange. Die hauptsächlichen Organisatoren und gleichzeitig Vollzugsorgane dieser Politik waren die Mitglieder der jugoslawischen Gruppe. Nach meiner Erinnerung belief sich die Zahl derjenigen, die in der jugoslawischen Gruppe eine derartige Tätigkeit entfalteten, auf ungefähr 150. In der großen Majorität waren es Intellektuelle, Kleinbürger,

[1] Ebenda, S. 42. *Die Red.*

Universitätsstudenten. Unter den wichtigsten Persönlichkeiten befanden sich Koszta-Nagy, Milić und Vukmanović, der zu jener Zeit den Decknamen ‚Tempo' führte, weiter Stefanović und Queber... Die hier angeführten Personen ... leiteten ... auch die Tätigkeit der im Lager befindlichen anderen trotzkistischen Gruppen beziehungsweise der trotzkistischen Fraktionen in den übrigen nationalen Gruppen."[1]

Da alle Polizeiapparate Hand in Hand arbeiten, wurde Rajk eines Tages von einem Hauptmann des Deuxième Bureau, dem französischen Nachrichtendienst, gerufen und wurde dessen Agent im Lager. Er hatte dabei Gelegenheit festzustellen, daß die Jugoslawen, die er kannte, in der gleichen Eigenschaft tätig waren.

„Daraus wurde mir offenbar, daß diese Jugoslawen wirklich organisierte Leute des Deuxième Bureau waren und daß sie, ebenso wie ich selbst, dessen Weisungen ausführten."[2]

Eines Tages erschien einer der Leiter des OSS in der Schweiz, Noël H. Field, bei ihm und teilte ihm mit, daß er die Absicht habe, ihm bei der Rückkehr nach Ungarn behilflich zu sein. Er erhielt keine weitere Nachricht von Field, jedoch im Frühjahr 1941 kam eine deutsche Kommission ins Lager, die Arbeiter für Deutschland warb.

„Der Leiter dieser deutschen Werbekommission war ein Gestapo- oder Abwehr-Major, seinen Namen weiß ich nicht. Nachdem die Kommission einige Tage tätig war, ließ mich dieser Major zu sich rufen und schlug mir vor, daß ich mich zur Arbeit nach Deutschland melde, in Deutschland werde er mir bei der Heimreise nach Ungarn schon behilflich sein. Er sagte mir auch, er stelle mir nur deshalb diesen Antrag, weil sich Péter Hain, Leiter der Politischen Abteilung der ungarischen Polizei, mit der Bitte an ihn gewandt habe, daß er mir als seit langem tätigem, organisiertem Agenten der ungarischen Polizei zur Heimreise nach Ungarn verhelfen solle; er habe dafür keine andere Lösung als diese gefunden. Bei dieser Besprechung nahm der Gestapo- oder Abwehr-Major eine Liste hervor und erkundigte sich nach einzelnen Jugoslawen. Die Liste, deren Namen er vorlas, war dieselbe, die der leitende Offizier des Deuxième Bureau ... hatte... Der deutsche Major erkundigte sich namentlich nach Koszta-Nagy, Vukmanović und anderen; er fragte mich, welche Tätigkeit diese im Lager entfaltet hätten."[3]

---

[1] Ebenda, S. 47—49. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 50. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 51. *Die Red.*

Dank der Gestapo gelangte Rajk schließlich wieder nach Ungarn und die Jugoslawen nach Jugoslawien.

Nachdem er Imre Gayer, einen anderen Spitzel, in die Kommunistische Partei eingeschleust hatte, wurde Rajk im Oktober 1941 interniert,

„offenbar damit der Verdacht von mir abgelenkt werde, wenn Gayer infolge seiner Arbeit hochgehen sollte“[1].

Die Spitzeltätigkeit Gayers zog zahlreiche Verhaftungen nach sich, darunter auch die des Sekretärs der Kommunistischen Partei.

Vom Horthy-Regime[2] 1944 in Freiheit gesetzt, wurde Rajk von den „Pfeilkreuzlern“ Szálasis verhaftet, dem ungarischen Nazi, der die letzte prodeutsche Regierung bildete. Er wartet keinen Augenblick, sondern läßt sofort seinen Bruder, Regierungskommissar Szálasis, Endre Rajk, intervenieren, der bezeugt, daß er ein guter Diener der Polizei ist. Rajk

„verlangte ferner das Verhör... Hetényis und seines Nachfolgers, Sombor-Schweinitzers, und das Verhör Péter Hains, Leiters der politischen Polizei Szálasis, bezüglich seiner kontinuierlichen, bis zu seiner Verhaftung Ende 1944 der Polizei von 1931 an geleisteten nützlichen und wertvollen Dienste“,

wie Ferenc Jánosi, der in dem besagten Prozeß als Staatsanwalt die Anklage vertrat, aussagte.

Aus Deutschland zurückgekehrt, wohin er gebracht worden war, hatte er nichts eiligeres zu tun, als seinem alten Chef Sombor-

[1] Ebenda, S. 53. *Die Red.*

[2] Ein ungarischer Emigrant, Imre Kovács, ehemaliger Generalsekretär der Agrarpartei, der in der Affäre Ferenc Nagy eine Rolle spielte, hat ein Buch mit dem Titel „Von einer Besatzung zur anderen“ veröffentlicht, das er geschrieben hatte, bevor die Affäre Rajk platzte. Er erzählt darin, daß Horthy in den letzten Tagen seines Regimes mit der ungarischen Widerstandsbewegung in Verbindung getreten sei, in der Hoffnung, seinen Kopf aus der Schlinge ziehen zu können. Einer der berüchtigtsten Folterknechte des Regimes, General Ujszaszy, wurde demgemäß Rajk durch Vermittlung von Kovács vorgestellt, und die beiden — der faschistische Henker und der als Kommunist getarnte Polizeispitzel — hatten eine äußerst herzliche Unterredung. Kann man sich vorstellen, daß eine solche Zusammenkunft möglich gewesen wäre, wenn Rajk ein aufrichtiger Führer der Widerstandsbewegung gewesen wäre? (Nach *Jeanne Gaillard* in *La Pensée* Nr. 28, 1950.)

Schweinitzer, der sich in der amerikanischen Zone befand, eine Nachricht zukommen zu lassen.[1]

Er kehrte nach Budapest zurück und wurde dort mit offenen Armen empfangen, war er doch deportiert gewesen, hatte Jahre im Gefängnis verbracht, den Spanienkrieg mitgemacht, die Internierungslager in Frankreich —, und da die Leitung der Partei seine wahre Tätigkeit nicht kannte, wurde er mit einer wichtigen Funktion betraut: er wurde Sekretär der Parteiorganisation von Budapest, Abgeordneter, Innenminister. —

Im August/September 1945 setzte sich ein Mitglied der amerikanischen Militärmission, ein gewisser Oberst Kovach, auf Veranlassung Sombor-Schweinitzers mit ihm in Verbindung.

„Ich informierte Kovach auch darüber, daß nach den Informationen und der Beurteilung der Kommunistischen Partei die verschiedenen rechtsstehenden Elemente in Ungarn, die Anhänger des Regimes Horthy-Szálasi, die Trotzkisten, die Gruppe Weißhaus, die Rechtsparteien sowie die Partei der Kleinen Landwirte und der rechte Flügel der Sozialdemokratischen Partei eine starke Organisierungsarbeit begannen... Oberstleutnant Kovach sagte mir, er sei hierüber unterrichtet, geschehe dies doch nicht ohne Wissen der Vereinigten Staaten, vielmehr im Gegenteil — wenn auch nicht unmittelbar — unter Führung und Leitung der Vereinigten Staaten, deren Hauptstreben darauf gerichtet sei, in Ungarn die linksstehenden revolutionären sozialistischen Elemente zu liquidieren und einem rechtsstehenden Regime zur Herrschaft zu verhelfen. Gerade deshalb bestehe meine Aufgabe darin, ihn über alles, was von seiten der Kommunistischen Partei zur Liquidierung dieser Elemente unternommen werde, zu informieren, andererseits kraft der von mir in der Partei innegehabten Würde dahin zu

---

[1] Die mit der Übermittlung dieser Nachricht beauftragte Person war Stolte. Stolte, ein früherer Spitzel der Horthy-Polizei, befand sich in der gleichen Lage wie Rajk. Er war von den „Pfeilkreuzlern" Szálasis verhaftet und nach Deutschland gebracht worden. Weniger unvorsichtig als Rajk, zog er es vor, Sombor-Schweinitzer in Österreich aufzusuchen und fand ihn tatsächlich in Traunstein, als Mitarbeiter des amerikanischen Spionagedienstes CIC. (Wie man sich doch wiederfindet!) Stolte wird hier vom Mai 1945 bis September 1947 beschäftigt. Was machte er dort? Sehr einfach: „Die Tätigkeit der amerikanischen Kundschafterorgane bezüglich Ungarns konzentrierte sich zu jener Zeit auf Traunstein", erklärte er. („László Rajk und Komplicen...", S. 262.)

wirken, daß diese Elemente möglichst ungestört ihre schon erwähnte politische Tätigkeit entfalten können."[1]

Ende 1945 brachte Kovach Rajk mit Márton Himmler in Verbindung, der die ungarischen Kriegsverbrecher aus der amerikanischen Besatzungszone nach Ungarn einschmuggelte. Himmler regte ihn an, in der Partei „eine Fraktion Rajk", ein Element der Zersetzung, zu schaffen, und empfahl ihm, seine Stellung als Innenminister dazu auszunutzen, Vertrauensleute in leitende Funktionen zu bringen.

Worauf es nach Aussage Rajks ankam, war,

„eine derartige Aufgabe des Kurses und Chaos im Lager der linksstehenden Kräfte hervorzurufen, daß dies die Überhandnahme der rechtsstehenden Kräfte wesentlich erleichtern würde".

Vorsitzender: Welche Regierung schwebte Ihnen vor?

Rajk: Eine bürgerlich-demokratische Regierung.

Vorsitzender: Aber unter Ihrer persönlichen Führung?

Rajk: Nein. Als ich mit Himmler sprach, war davon keine Rede, wer die Leitung übernehmen soll. Es konnte davon auch keine Rede sein, da zu jener Zeit noch Ferenc Nagy, Béla Kovács und andere Figuren in der ungarischen Öffentlichkeit eine Rolle spielten. Márton Himmler teilte mir gleichzeitig auch mit, daß aller Wahrscheinlichkeit nach dies meine letzte Unterredung mit ihm oder überhaupt mit den Vertretern der amerikanischen Spionageorgane war, da diese ihr ganzes Netz den Jugoslawen übergeben und ich in der Zukunft jede weitere Weisung bezüglich meiner Tätigkeit über die Jugoslawen erhalten werde...

Davon, daß zwischen den führenden jugoslawischen Kreisen... einerseits und den amerikanischen Spionageorganisationen andererseits ein enger Zusammenhang bestand, mußte mich auch die Tatsache überzeugen, daß im Jahre 1945 die Amerikaner ihre Leute in überwiegender Zahl über Jugoslawien nach Ungarn sandten. Und zwar geschah das in der Weise, daß auch den Jugoslawen die Eigenschaft dieser Männer als amerikanische Agenten bekannt war."[2]

Rajk war bereits offiziell mit Lázár Brankov, dem Geschäftsträger der jugoslawischen Gesandtschaft, bekannt geworden. Schon 1946 trat Brankov mit ihm in Verbindung und erklärte ihm sehr bald, daß er der Chef des jugoslawischen Spionagedienstes in Ungarn sei. Der richtige Kontakt war jedoch noch nicht hergestellt: im Sommer

---

[1] Ebenda, S. 57. *Die Red.*

[2] Ebenda, S. 59/60 und 61/62. *Die Red.*

1947 machte Rajk eine Reise nach Jugoslawien und empfing den Besuch von Ranković, der ihn mit äußerster Brutalität aufforderte, die Befehle Titos auszuführen. Rajk versuchte aufzutrumpfen und erklärte, daß er politisch mit Tito übereinstimme, daß er sich jedoch nicht drohen lasse.

„Ranković zog darauf ziemlich spöttisch eine Photokopie aus der Tasche und übergab sie mir zur Einblicknahme. Ich sah sofort, daß es sich hier um eine Photokopie der Erklärung handelte, die ich 1931 Hetényi gelegentlich meiner Verhaftung übergeben hatte. Ich fragte Ranković, wie er in den Besitz einer Photokopie dieses Dokumentes gekommen sei. War vielleicht die jugoslawische faschistische Polizei früher einmal mit der ungarischen Polizei in Verbindung und hatte von ihr Angaben erhalten, wie ja die faschistischen Polizeien ihre Informationen auszutauschen pflegten, oder war es in einer andern Form geschehen? Ranković erwiderte darauf, daß dieses Dokument nicht aus dem Archiv der jugoslawischen faschistischen Polizei zum Vorschein gekommen sei, sondern von den Amerikanern stamme. Das Archiv der Horthy-Polizei sei nach dem Westen gerettet worden, als die Regierung und verschiedene Behörden ... geflüchtet seien ... Er könne mir darum sagen, daß sie mit den Amerikanern in Verbindung stünden. Er habe auch Kenntnis von dem Gespräch, das ich mit Himmler Ende 1946, also ein halbes Jahr früher, führte, und wisse auch, welche Aufgaben mir Himmler erteilte, um die Machtübernahme der rechtsgerichteten Kräfte zu fördern und die Einheit der Kommunistischen Partei zu sprengen, und er wisse auch, daß Himmler mir mitteilte, daß ich die weiteren Aufgaben und Weisungen in nächster Zukunft aller Wahrscheinlichkeit nach nicht unmittelbar von den Amerikanern, sondern von jugoslawischer Seite erhalten werde. Nun sagte Ranković, die jugoslawische Linie liege bei Tito sowie bei ihm selbst. In der Zukunft werde ich von Tito beziehungsweise durch den von Tito bezeichneten Vermittler die weiteren Aufträge und Weisungen erhalten."[1]

Die Weisungen waren klar: Einschleusung von Agenten Titos, von nationalistischen, antisowjetischen Elementen in die Partei und den Staatsapparat, Unterstützung der bürgerlichen Parteien und Begünstigung ihrer Propaganda in der Hoffnung, dadurch ihre Wahlaussichten zu vergrößern — kurz, den Sturz der Demokratie mit allen Mitteln vorzubereiten.

---

[1] Ebenda, S. 65/66. *Die Red.*

Die Verschwörung wird organisiert. Man unterstellt folgende Personen den Befehlen Rajks: Tibor Szönyi, Organisator einer in der Schweiz gebildeten Spionengruppe, der von den Jugoslawen nach Ungarn dirigiert worden ist; G. Pálffy, einen faschistischen Offizier, der Oberbefehlshaber der Grenzwache und schließlich stellvertretender Landesverteidigungsminister wird; Béla Szász, Agent des britischen Intelligence Service, der Polizeidirektor wird; Frigyes Major, Agent des amerikanischen Spionagedienstes CIC, Beamter im Außenministerium; László Marschall, Agent des französischen Deuxième Bureau, der bei der Polizei eingebaut wird; Korondy, der beauftragt wird, ein Spezialbataillon für einen Staatsstreich zusammenzustellen, und viele andere.

Dann kommen Befehle, die von großer Bedeutung sind, weil sie zeigen, daß der Apparat nun in Tätigkeit gesetzt wird: die Weisung, den Vorschlag zur Schaffung von Balkanverbänden der Jugend-, Frauen- und Gewerkschaftsorganisationen zu unterstützen, und die Weisung, die Parteiorganisationen in der Polizei und in der Armee aufzulösen, um jeden Geist und jede Möglichkeit einer Kritik und einer Gegnerschaft auszuschalten.

„1948 übermittelte ich Brankov die Resolution des Informationsbüros mündlich, weil ich diese schriftlich mehrere Wochen vor ihrer Veröffentlichung nicht besaß. Tito und seine Leute erhielten also durch mich viel früher von den Entscheidungen des Informationsbüros Kenntnis, als dies auf dem Amtswege ... hätte geschehen können ...

Ich ermöglichte auch, daß verschiedene führende rechtsstehende Politiker aus Ungarn flüchten konnten, nachdem sie entlarvt worden waren. So verließen Béla Varga, Károly Peyer, Szélig, Sulyok, Pfeiffer alle zu der Zeit das Land, da ich das Amt des Innenministers bekleidete. Dazu hatte ich von Ranković keine Weisung erhalten, doch war ich selbst der Meinung, daß ... diese Flüchtlinge doch im Ausland von Nutzen sein konnten."[1]

Eine interessante Einzelheit übergeht Rajk mit Stillschweigen. Im Februar 1947 erhielt er Kenntnis von einer, vom Sohn des Ministerpräsidenten Ferenc Nagy geleiteten Verschwörung. Er ließ dem Vater eine Warnung zukommen, und dieser riet seinem Sohn, Attaché in Washington, nicht zurückzukehren. Der Innenminister verfolgte die Sache und beseitigte die für Ferenc Nagy und ihn selbst belastenden

[1] Ebenda, S. 74 und 75/76. *Die Red.*

Dokumente aus den Akten. Hatte nicht tatsächlich einer der Verschwörer die unglückliche Idee, der Regierung die Existenz einer von Rajk geführten nationalistischen Gruppe anzuzeigen?

Die Zusammenkünfte von Kelebia und Paks — Darlegung der Pläne Titos

Lassen wir weiterhin Rajk das Wort, wiewohl es jetzt nicht mehr um ihn geht. Die Begegnung von Kelebia läßt nämlich den Gesamtplan Titos erkennen, seine Organisation und seine Abwicklung. Der Zynismus, mit dem Ranković die Angelegenheit auseinandersetzte, ist fast unmenschlich.

„Wenn ich den politischen Teil dessen, was mir Ranković mitteilte, zusammenfasse, kann ich folgendes vorbringen: Man muß dahin wirken, daß wir das volksdemokratische Regierungssystem der nach der Befreiung entstandenen volksdemokratischen Länder zu Fall bringen, ihre sozialistische Entwicklung hemmen, die demokratischen revolutionären Kräfte teils für uns gewinnen und der Sowjetunion abspenstig machen, teils aber, wo es nicht anders geht, vernichten. In allen diesen Ländern ... müsse ... ein bürgerlich-demokratisches System errichtet werden, das heißt statt der Entwicklung in der Richtung des Sozialismus müsse der Kapitalismus wiederhergestellt werden. Diese bürgerlich-demokratischen Regierungen würden sich statt nach der Sowjetunion nach den Vereinigten Staaten orientieren, und zwar so, daß sie sich um Jugoslawien scharen und unter Führung Jugoslawiens ... einen zwischenstaatlichen Verband bilden würden, welcher Staatsverband sich dann auf die Vereinigten Staaten stützen würde. Dieser Staatsverband würde gleichzeitig einen militärischen Block auf der Seite der Vereinigten Staaten gegen die Sowjetunion bilden."[1]

Zwar sei man in Jugoslawien gezwungen gewesen, einen anderen Kurs zu verfolgen, aber diese Haltung sei nur durch die Umstände und durch die Wünsche der Massen diktiert worden. Indessen habe man schon die Volksfront auf einer nationalistischen Basis organisiert, und die Kommunistische Partei sei nicht mehr in der Lage, die revolutionären Kräfte des Landes zu mobilisieren. Man könne also zur zweiten Phase übergehen.

---

[1] Ebenda, S. 77. *Die Red.*

„Der Plan bestand darin, daß mit Rücksicht auf die schweren Niederlagen, die die Rechtskräfte in allen volksdemokratischen Ländern der Reihe nach erlitten, Jugoslawien die Rolle des Organisators und des Leiters beim Sturze der volksdemokratischen Regierungssysteme übernehmen müsse. Jugoslawien jedoch könne dies, meinte Ranković, nach der Beurteilung Titos nicht in der Weise durchführen, daß es vor aller Öffentlichkeit eine solche Politik verkünde. Und zwar gehe dies darum nicht, weil die Sowjetfreundschaft bei den jugoslawischen Volksmassen ebenso wie in den übrigen volksdemokratischen Ländern starke und tiefe Wurzeln und das sozialistische Lager gewaltige Kräfte besitze. Infolgedessen müsse Tito seine Politik getarnt, mit der Methode der Irreführung verwirklichen."[1]

Die Erläuterungen von Ranković sind äußerst eingehend. Viele der Manöver, von denen er sprach, haben die Jugoslawen seitdem ins Werk gesetzt.

Rajk machte sich eilends an die Arbeit, erzielte jedoch keine greifbaren Ergebnisse. Das Erscheinen der Resolution des Informationsbüros versetzte allen Plänen einen schweren Schlag.

Nun ging Ranković über die Grenze und suchte Rajk in einer Hegerhütte in der Umgebung von Paks auf.

„Die Resolution des Informationsbüros ändere gar nichts an dem Endziel... Dafür hätten sich aber mit den Umständen die Methoden geändert, mit denen das alles durchzuführen sei, sagte Ranković... Die erste Aufgabe, die Jugoslawien selbst zufalle, sei die Mobilmachung der Völker Jugoslawiens gegen die Sowjetunion. Die zweite bestehe in der Festigung und Organisierung der sowjetfeindlichen Kräfte in den volksdemokratischen Ländern, in der Bereitstellung der reaktionären Kräfte. Die dritte Aufgabe aber sei, unter Ausnutzung der Großmächtegegensätze zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion im gegebenen Zeitpunkt das volksdemokratische Regime in Ungarn mit Waffengewalt, auf gewaltsamem Wege zu Fall zu bringen. In Verbindung mit der Verwirklichung der drei Programmpunkte setzte mir Ranković im einzelnen folgendes auseinander:

Es bedarf einer gewissen Übergangszeit, bevor man offen gegen die Sowjetunion auftreten könne, weil zu ihrer eigenen größten Überraschung die Freundschaft zur Sowjetunion trotz einiger Jahre der Titopropaganda viel tiefer in der Seele der werktätigen jugoslawischen Volksmassen verankert sei, als sie angenommen hätten ... (es) mußte

---

[1] Ebenda, S. 79/80. *Die Red.*

daher ein eigenes Programm ausgearbeitet werden. Dieses Programm wurde von Ranković als GENIALER UMSTIMMUNGSPLAN TITOS bezeichnet...

Dieser Umstimmungsplan besteht im wesentlichen darin, daß man die Resolution des Informationsbüros zunächst freundschaftlich kritisieren wird, um den eigenen Massen vorzuspiegeln, es komme nur auf die Bereinigung eines Mißverständnisses mit der Sowjetunion an.

Gleichzeitig mit der freundschaftlichen Kritik wird man der Sowjetunion auch noch Lob spenden. Später wird man den Ton der freundschaftlichen Kritik ändern und beginnen, die Resolution des Informationsbüros als Verleumdung zu bezeichnen, aber noch immer, ohne der Sowjetunion und den Volksdemokratien gegenüber einen feindseligen Ton anzuschlagen. In einer noch späteren Periode wird man die Sowjetunion dafür verantwortlich machen, daß sie die Völker Jugoslawiens böswillig am Aufbau des Sozialismus hindere, sie vom Weg des Sozialismus abdrängen wolle. Durch dieses künstlich propagierte Vorgehen der Sowjetunion will man begründen, warum sich Tito, der den Sozialismus aufbauen möchte, um verschiedene wirtschaftliche Hilfeleistungen an die USA wende.

Hierauf würde die letzte Phase der Umstimmungspolitik folgen, die darauf hinweisen soll, daß die Sowjetunion die sozialistische Entwicklung Jugoslawiens behindere, während die Vereinigten Staaten diese begünstigten, wodurch die Völker Jugoslawiens gegen die Sowjetunion gestimmt werden könnten.

Tito, sagte Ranković, rechnet in diesem Zusammenhange auch damit, daß die Weststaaten diese Propaganda auch betreiben und verbreiten werden, die Tito-Anhänger in den einzelnen Volksdemokratien aber haben gleichfalls die Aufgabe, diese Propaganda zu vertiefen...

Darum schlug er vor, wir möchten ... nicht nur auf die sich in der Armee und in der Polizei verkriechenden feindlichen Elemente einen entscheidenden Kurs nehmen, sondern auch auf die aus dem Heeresverband entlassenen ehemaligen faschistischen Horthy-Elemente...

Ranković unterstrich: *Tito vertritt aufs entschiedendste den Standpunkt, daß es sich nach der Resolution des Informationsbüros nicht mehr um eine friedliche Machtübernahme handeln kann, vielmehr muß die volksdemokratische Regierungsordnung gewaltsam, durch einen bewaffneten Staatsstreich zum Sturz gebracht werden...*

Mit Nachdruck machte mich Ranković aufmerksam, daß Mindszenty schon im Oktober 1948 — als ich das Gespräch mit ihm führte — eine

schärfere, unverhülltere politische Offensive als je vorher gegen die Regierung führte. Ranković sagte, daß dies nicht nur nach Mindszentys eigenem Kopfe und eigener Überzeugung ginge. In den volksdemokratischen Ländern müsse zur Verhinderung der weiteren demokratischen, sozialistischen Entwicklung auch die gesamte Kraft des Vatikans eingesetzt werden."[1]

Tito ließ Rajk wissen, daß zwischen ihm, den Vereinigten Staaten, Großbritannien, überhaupt den Westmächten, und dem Vatikan die weitestgehende Übereinstimmung der Auffassungen hergestellt worden sei.

Nämlich darüber, daß die Regierung mit Gewalt gestürzt werden müsse:

„Hierbei solle ich nicht nur mit der bewaffneten Macht Ungarns rechnen, die im Lande vorhanden sei, sondern vor allen Dingen damit, daß Tito... bereit sei, mir schon am Anfang eine beträchtliche jugoslawische Einheit ... zur Verfügung zu stellen... Es werden ... verschiedene Einheiten gebildet, die man an der ungarisch-jugoslawischen Grenze stationieren wird."[2]

Diese Einheiten, aus in Jugoslawien lebenden Ungarn zusammengestellt und mit serbischen Offizieren versehen, würden im gegebenen Augenblick die Grenze überschreiten.

„Er machte mich eigens darauf aufmerksam, daß Tito unbedingt darauf besteht, daß zur Zeit des Putsches... die ungarische Regierung gleich bei der ersten Aktion in Gewahrsam genommen und drei ihrer Mitglieder, Rákosi, Gerö und Farkas, getötet werden. In diesem Zusammenhang sagte Ranković: Freilich muß die brutale Wirkung nach außen vermieden werden."[3]

Nach der Verwirklichung des Staatsstreichs sollte Rajk Ministerpräsident, Pálffy, ein Vertrauensmann Titos, Landesverteidigungsminister, der jugoslawische Agent Anton Rob Innenminister werden, wozu noch

„die nach dem Westen geflüchteten Anhänger des Ferenc Nagy und einige der nach dem Westen geflüchteten Sozialdemokraten"[4]

kommen sollten.

---

[1] Ebenda, S. 87—90. (Hervorhebungen von R. de J.) *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 90. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 91. *Die Red.*
[4] Ebenda, S. 94. *Die Red.*

Aber die Ereignisse ließen keine der Hoffnungen der Verschwörer in Erfüllung gehen. Mindszenty wurde verhaftet, die Armee und die Polizei wurden gesäubert, und die Volksdemokratie erstarkte trotz aller Intrigen.

Auf Befehl Belgrads erklärte sich nun Brankov gegen Tito und trat auf die Seite der Volksdemokratie, um die Kontrolle über Rajk zu behalten und dafür zu sorgen, daß dieser in den Besitz der Weisungen von Ranković gelange.

Aber Rajk verlor immer mehr von seinem Selbstvertrauen. Nichts, was er unternommen hatte, hatte Erfolge gezeitigt. Im Gegenteil, täglich mußte er von neuem die Erfolge der Volksdemokratie feststellen, an der seine verräterischen Anstrengungen spurlos abzuprallen schienen.

Als er zum Außenminister ernannt wurde, fühlte er, daß der richtige Augenblick vorbei war. Das Blatt hatte sich gewandt. Kurze Zeit später wurde er verhaftet. Vollkommen isoliert, ohne jede Verbindung mit den Massen, deren unüberwindliche Macht er nun erkannte, gestand er vor dem Gericht die ganze Kette seiner Schandtaten während seiner langen Laufbahn als berufsmäßiger Spitzel und ausländischer Spion.

Es wäre jedoch abwegig, die Bedeutung dieser Verschwörung zu verkleinern, deren Verwirklichung nur durch das ständige Erstarken der ungarischen Demokratie verhindert worden ist. Es war schon so, wie Brankov sagte:

„Unser Spionagenetz umspannte nach und nach sämtliche Zweige des Staatsapparats, die Armee und die Polizei. Die Mitglieder dieses Spionagenetzes drangen von 1945 angefangen auch in die Leitung der Ungarischen Kommunistischen Partei und der Sozialdemokratischen Partei sowie in die Leitung zahlreicher gesellschaftlicher und politischer Organisationen ein.“[1]

So erfahren wir von Pálffy, daß eine Mobilmachung der polizeilichen und militärischen bewaffneten Kräfte vorbereitet war. Ja, im Sommer 1949 war sogar eine allgemeine Probemobilmachung im Augenblick der Verstaatlichung der Schulen organisiert worden.

---

[1] Ebenda, S. 21. *Die Red.*

Pálffy, ein ehemaliger Offizier der Horthy-Armee, hatte an der Besetzung der Karpato-Ukraine teilgenommen und dafür eine Belobigung erhalten. Spion im Solde der Jugoslawen seit 1945, unterstellte er sich den Befehlen Rajks. Gemäß dessen Weisungen verhinderte er die Demokratisierung der Armee und bereitete den Putsch gegen die Regierung vor.

Seine Verbindungsleute bei den Jugoslawen waren Militärs, wie aber auch im einzelnen ihre Namen sein mögen (Oberst Losić, Oberst Shokalj oder Oberst Nedelković), ihr Denken und Trachten war immer dasselbe: Sturz der Volksmacht, Ermordung der Führer, Organisation der Balkanföderation, Bruch mit der Sowjetunion und Anlehnung an die Vereinigten Staaten.

In Rom, wohin er zum Partisanenkongreß delegiert worden war, traf sich Pálffy mit Nedelković, dem Delegierten Jugoslawiens, der ihm den Plan des titoistischen Imperialismus auseinandersetzte. Es war genau der gleiche Plan, den Ranković Rajk dargelegt hat.

Im Jahre 1948, nach der geheimen Zusammenkunft zwischen Rajk und Ranković in Paks, beschleunigte Pálffy die Vorbereitungen für den Putsch. Er entwarf und gestaltete den Plan, den er mit zehn Bataillonen verwirklichen zu können glaubte, die die wichtigen öffentlichen Gebäude, die Post, den Rundfunk, das Gebäude des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und die Industriezentren in der Provinz besetzen sollten. Was die Ermordung der Führer, nämlich Rákosis, Farkas' und Gerös, angeht, so wurde diese Aufgabe Korondy übertragen, der außer dem von ihm selbst zusammengestellten Sonderbataillon die Hilfe einer aus ehemaligen Horthy-Offizieren gebildeten Abteilung erhalten sollte.

Tibor Szönyi, der Mann, den Dulles nach Ungarn geschickt hat, bestätigt das alles, ergänzt es jedoch durch die wertvolle Erklärung, daß der organisierte Staatsstreich in den amerikanischen Plänen vorgesehen war. Außer dem von Belgrad angebotenen militärischen Beistand

„wurde auch von anderer Seite ausländische Hilfe versprochen Wir erhielten ein konkretes Versprechen in bezug auf eine wirtschaftliche, finanzielle Hilfe an Ungarn von seiten der Vereinigten Staaten, nach Ausführung des Putsches; ferner — Rajk sagte mir das schon früher,

schon seit 1948 — hatte er das Versprechen erhalten, falls der Putsch gelänge und Rajk Ministerpräsident sei, würden die Vereinigten Staaten Ungarns Aufnahme ... in die UNO unterstützen."[1]

Genauso war es ja im Falle Jugoslawiens gegangen.

Szönyi erkannte sehr klar die Folgen der Wiederherstellung einer kapitalistischen Regierung: Ich bin mir dessen bewußt, daß

„schließlich nicht eine bourgeois-demokratische Republik, sondern irgendeine neue Form der Faschistenherrschaft, der blutigen Herrschaft, gefolgt wäre mit denselben oder ähnlichen praktischen Folgen, wie wir sie in der Vergangenheit in der blutigen Faschistendiktatur ..." hatten.

„Es wäre dazu gekommen, daß die Fabrikanten ihre Fabriken, die Gutsherren zum großen Teil ihre Ländereien, die Bankiers die Banken zurückerhalten hätten, das heißt das ungarische werktätige Volk wäre aller seiner Errungenschaften, die es in der Volksdemokratie erzielt hat, von neuem beraubt worden. In Ungarn hätte sich eine blutige Form der kapitalistischen Herrschaft herausgebildet."[2]

András Szálai gehört zu den Polizeispitzeln der gemeinsten Sorte. Trotzkist im Jahre 1930, stellte er sich 1933 in den Dienst der Horthy-Polizei. 1942 schlich er sich in die Widerstandsbewegung ein und denunzierte die Führer der Kommunistischen Jugend. Als Polizeispitzel in ein Zuchthaus für politische Häftlinge gesteckt, sorgte er dafür, daß ein Ausbruchsversuch scheiterte. Diesen Verrat Szálais mußten 64 Gefangene mit ihrem Leben bezahlen.

Das sind die Taten, die ihn den titoistischen Spionagediensten empfahlen, die ihn im Jahre 1946 engagierten.

Wie im Falle Rajks kennen sie seine Vergangenheit und benutzen diese Kenntnis zu der Drohung, daß sie sie den ungarischen Behörden zur Kenntnis bringen würden.

Szálai wurde mit einer Funktion in der Propagandaabteilung der Kommunistischen Partei betraut und beeilte sich, die Berufung weiterer Verräter auf wichtige Posten zu erleichtern.

Auch Pál Justus begann um 1930 als Trotzkist, und auch er erklärte sich nach seiner Verhaftung durch die Horthy-Polizei im August 1932 bereit, in ihren Dienst zu treten. In diesem Gewerbe

[1] Ebenda, S. 195/196. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 201. *Die Red.*

bekundete er eine bemerkenswerte Ausdauer, ließ er doch seinen Auftraggebern pausenlos Berichte zukommen, und zwar selbst als er sich im Ausland aufhielt.

Nach der Befreiung Ungarns gelangte er in die Leitung der Sozialdemokratischen Partei und wurde gleichzeitig Agent des französischen und des jugoslawischen Spionagedienstes.

„Für den französischen Geheimdienst organisierte mich der Attaché der Budapester französischen Gesandtschaft François Gachot, den ich seit 1938 kenne... Nach der Befreiung wurden sie" (unsere Beziehungen) „enger, und zwar so, daß Gachot mich im Sekretariat der Sozialdemokratischen Partei wiederholt aufsuchte. Anfangs verhandelte er mit mir hauptsächlich über kulturelle Fragen, die in der Sozialdemokratischen Partei zu meinem Ressort gehörten. Später richtete er an mich immer öfter Fragen politischen Charakters, und aus der Fragestellung war ersichtlich, daß er meine trotzkistischen, sowjetfeindlichen und kommunistenfeindlichen Ansichten kannte, denn er interessierte sich hauptsächlich für das Verhältnis der beiden Arbeiterparteien zueinander, für die Gegensätze zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten und für andere politische Fragen. Anfang 1948 fragte ich auch bei einer Gelegenheit Gachot, welche Ursache es habe, daß der Presseattaché sich für solche höchst vertrauliche innerpolitische Fragen interessiere. Gachot antwortete darauf, er gebe aufrichtig zu, daß er außer seinen offiziellen Funktionen auch für den französischen Geheimdienst Informationen sammle und hoffe, daß ich ihm nach dieser Aufklärung die Informationen nicht vorenthalten werde. Dieser Aufforderung kam ich aus zwei Gründen nach. Einerseits, weil ich ihm schon früher ganz vertrauliche Informationen gegeben hatte und ihm so in hohem Maße ausgeliefert war, andererseits, weil ich in den erteilten Informationen tatsächlich ein Werkzeug, eine Waffe im Kampf gegen den kommunistischen Einfluß erblickte."[1]

Der Patriotismus des Verrats, fürwahr, ein neues Gefühl!

Gachot ist gegenüber den Jugoslawen nur ein blutiger Anfänger, die zunächst einmal Pál Justus schmeicheln. Major Javorski bezeichnet ihn als den „ungarischen Trotzki", lädt ihn zum Essen ein, und Cicmil, der Chef der jugoslawischen Mission in Budapest, begegnet ihm mit äußerster Liebenswürdigkeit, aber als Justus auszuweichen scheint, halten sie ihm die Photokopie eines Berichtes der Horthy-Polizei unter die Nase. Wie bei Rajk!

---

[1] Ebenda, S. 239/240. *Die Red.*

Die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen der Horthy-Polizei, der amerikanischen und der jugoslawischen Polizei ist ebenso bemerkenswert wie bezeichnend.

Justus hatte übrigens keineswegs die Absicht, sich den titoistischen Ansichten zu widersetzen. Sie deckten sich völlig mit den seinen. Er arbeitete also an der Verschwörung mit.

„Vor allem entfaltete ich eine intensivere Propaganda und Agitation als bisher gegen das ungarische volksdemokratische System und versuchte in verschiedenen außen- und innenpolitischen Fragen einen dem Standpunkt der Regierung und der Partei entgegengesetzten Standpunkt zu verbreiten. Dann nahm ich die Verbindung mit meinen früheren trotzkistischen Freunden der Vorkriegszeit und mit den Schülern auf, die während des Krieges sowie nach der Befreiung in der Sozialdemokratischen Partei erzogen wurden und unter meinem Einflusse standen. Später nahm ich die Verbindung, gleichfalls auf ausdrückliche Weisung von Ranković, mit solchen ehemaligen sozialistischen Funktionären auf, die aus persönlichen oder politischen Gründen mit ihrer Lage unzufrieden waren, und diese Unzufriedenheit bot eine Art Grundlage dafür, sie politisch in der Aktion Ranković gebrauchen zu können. Ich selbst organisierte dann zwei illegale Gruppen, die eine aus dem engeren Kreis meiner vollkommen zuverlässigen politischen Anhänger; die Aufgabe dieser Gruppe wäre gewesen, selbst weitere Gruppen zu organisieren. Die andere Gruppe war stärker und bestand größtenteils aus Intellektuellen. Nachher nahm ich mit Pál Demény, dem Leiter einer solchen parteifeindlichen Fraktion... die Verbindung auf... Er schrieb mir nämlich aus dem Gefängnis einen illegalen Brief und bat mich, daß ich die Mitglieder seiner Fraktion in die Sozialdemokratische Partei hineinbringen und dort placieren soll."[1]

Und da gibt es Leute, die sich über die Säuberung der Partei wundern!

Das titoistische Doppelspiel: Brankov

Lázár Brankov, ehemaliger jugoslawischer Legationsrat in Budapest, gibt uns einen allgemeinen Überblick über die Verschwörung und die Organisation der titoistischen Spionage. Seit 1945 Mitglied der jugoslawischen Militärmission in Ungarn, wurde er 1947 deren Leiter.

[1] Ebenda, S. 249. *Die Red.*

„Für die UDB arbeitete ich in Ungarn als deren Hauptresident vom Jahre 1947 bis zum September 1948“[1], gesteht er.

„Der Spionagedienst begann im Jahre 1945, als die erste jugoslawische Militärmission in Ungarn ankam... Die ... Weisung ging dahin, in Ungarn die Verbindung mit den dortigen englischen und amerikanischen Beauftragten aufzunehmen, die bei der Interalliierten Kontrollkommission arbeiteten.“[2]

Der Leiter der Mission, Cicmil,

„hatte schon während des Krieges gute Beziehungen zu den Mitgliedern der damaligen amerikanischen und englischen Mission gepflogen, die während des Krieges sich beim Generalstab Titos an der Adria aufhielten“[3].

Brankov gab im Laufe des Prozesses alle wünschenswerten Auskünfte über die Agenten der jugoslawischen Dienste und die Spione, die er in seinen Dienst genommen hat.

Ranković hatte im Jahre 1945 die Weisung gegeben, erklärte er,

„ein Spionagenetz in Ungarn auszubauen, unwichtig, mit welchen Methoden. Natürlich brauchte man nach einer solchen Weisung nicht viel zu fragen, ob es sich um Polizeispitzel handele oder nicht...

Von Pálffy erhielten wir aus dem Landesverteidigungsministerium alles, die geheimsten Daten über das Militär, so namentlich über die Standortverteilung des Heeres... Dann erinnere ich mich, eine geheime Landkarte Ungarns erhalten zu haben... Ferner erhielten wir Angaben über die ... Grenzwache, was von großer Wichtigkeit war. Aus dem Innenministerium bekamen wir von Rajk und Szebenyi Auskünfte über die Methoden der Staatsschutzabteilung, ihre Arbeit, den Kampf der Abteilung gegen den anglo-amerikanischen Spionagedienst im Gebiete Ungarns, was gleichfalls von großer Wichtigkeit war. Ferner erinnere ich mich konkret, auch das Material über die Verschwörung des Ferenc Nagy erhalten zu haben. Dieses wurde auf Rajks Weisung von Szebenyi ausgefolgt, und ich erinnere mich, daß Cicmil dieses Material Anfang 1947 an die amerikanische Gesandtschaft weiterleitete.“[4]

Wir erfahren von Brankov, daß Ranković der Ansicht war, daß Rajk die Ermordung der ungarischen Staatsmänner nicht schnell genug organisierte.

---

[1] Ebenda, S. 131. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 132. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 133. *Die Red.*
[4] Ebenda, S. 138 und 139. *Die Red.*

„Da Rajk sehr langsam arbeitete, war Ranković mit seiner Arbeit nicht zufrieden und wollte deshalb die Sache urgieren; er schickte zu diesem Zwecke als Sachverständige aus Jugoslawien zwei UDB-Leute, die in politischen Morden erfahren und bewandert waren... Sie trafen im Oktober 1948 in Budapest ein... wobei sie sich besonders mit der Person Rákosis beschäftigten."[1]

Dieses Attentat sollte bekanntlich das Signal zum Sturz der Regierung bilden. Es scheint übrigens, daß der Befehl dazu von höherer Stelle und aus einem entfernter liegenden Land ausgegangen ist.

„Djilas sagte, Tito habe in Belgrad mit amerikanischen und englischen Beauftragten verhandelt und sich mit ihnen darauf geeinigt, daß sie ihm im sowjetfeindlichen Kampfe der Tito-Regierung beistehen würden. Sie versprachen Tito nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische und sogar militärische Hilfe. Djilas sprach auch davon, daß die Amerikaner nur dann bereit seien, Titos Regierung zu unterstützen, wenn Jugoslawien den Kampf gegen die Sowjetunion fortsetzt. Ranković fügte hinzu, daß die Beziehungen mit dem anglo-amerikanischen Kundschafterdienst in Ungarn wieder angeknüpft werden müßten und man mit diesem zusammenarbeiten müsse, um den Kampf zum Sturze der ungarischen Regierung zu stärken, da die Lage sich zugespitzt habe und man nicht ängstlich erwägen müsse, welche Methoden zur Anwendung gelangen sollten."[2]

Als die Resolution des Informationsbüros dazwischenkommt, erhält Brankov die Weisung, in einer offiziellen Erklärung die Politik Titos zu verurteilen und seine Tätigkeit fortzusetzen. Dieser Auftrag gefällt ihm gar nicht. Die Situation wird ihm unangenehm, kurz, er erkennt, daß er in der Patsche sitzt. Er schwankt, zögert seine Entscheidung hinaus und führt den Befehl von Ranković nicht aus.

„Da kam aus Belgrad durch die Diplomatenpost ein Brief von Ranković, der mich zur Rede stellte, warum ich die Weisung noch immer nicht ausgeführt hatte. Sollte ich sie weiterhin nicht ausführen, so wolle er mich als Anhänger des Informationsbüros und als außerhalb des Gesetzes stehend betrachten und gegen meine in Jugoslawien befindliche Familie entsprechende Maßnahmen treffen... So beschloß ich schließlich doch, der Weisung nachzukommen... Ich wußte, daß es keine andere Möglichkeit gab."[3]

---

[1] Ebenda, S. 167. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 168. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 170. *Die Red.*

Eines der beliebtesten Themen der jugoslawischen Propaganda war das der berüchtigten Balkanföderation, die auch in der Affäre Kostoff eine Rolle spielte. Wenn sich in Ungarn nun auch kein mazedonisches Problem finden ließ, so gab es dort doch wenigstens Slawen. Folglich war in Ungarn ein Verband der Südslawen gegründet worden. Die Befehle Titos gingen nun dahin, diesen Verband auszunutzen und seine Mitglieder weitestgehend als Instrumente der Wühlarbeit und Zersetzung zu gebrauchen. Der Vorsitzende des Verbandes der Südslawen wurde von Brankov eingesetzt. Er hieß Anton Rob. Dieser ehemalige jugoslawische Kommunist, den seine Partei ausgeschlossen hatte, war auf Weisung von Ranković ungarischer Staatsbürger geworden; man hatte ihm versprochen, daß er wieder in die Partei Titos aufgenommen würde, wenn er seine Aufgabe gut erledigte. Als er Abgeordneter wurde, erhielt er also den Auftrag, den Verband der Südslawen zu einer nationalistischen Gruppe zu gestalten und unberechtigte Forderungen zu stellen, die es Tito gestatten sollten, entweder wegen „ungarischer Gewaltakte" gegen die slawische Minderheit zu protestieren oder sich auf deren Ansprüche zu berufen, um die Föderation der Südslawen als eine von den Massen geforderte Notwendigkeit hinzustellen.

Nach dem Erscheinen der Resolution des Informationsbüros nahm eines der Vorstandsmitglieder des Verbandes, Milosch Moić, Stellung für diese Resolution. Brankov, der den Einfluß von Moić fürchtete und außerdem Angst hatte, daß er die Umtriebe der Tito-Leute aufdecken könnte, ließ darauf Moić von dem Presseattaché der jugoslawischen Mission, Boarov, ermorden.

Das waren die Menschen, das war die Verschwörung. Es ist mit aller Eindeutigkeit bewiesen worden, daß Rajk und seine Komplicen danach trachteten, die ungarische Volksregierung durch einen gewaltsamen Staatsstreich mit Hilfe titoistischer Truppen zu stürzen; daß sie die Absicht hatten, die dem Volke treu ergebenen kommunistischen Führer zu ermorden, und daß sie nach einem von Tito und seiner Clique in Verbindung mit den amerikanischen Spionagediensten aufgestellten Plan vorgingen.

Politische Überzeugung gibt es in dieser Affäre nicht. Rajk hat

erklärt, daß Tito nach der Machtergreifung fordern wollte, daß die Armee und die Polizei in die Hände seiner eigenen Leute kämen; daß die Außenpolitik des Landes sich nach der Jugoslawiens richten müsse, daß die ungarische Industrie der Erfüllung des jugoslawischen Fünfjahrplans und der jugoslawischen Wirtschaft untergeordnet werden müsse.

Wir haben hinter der Affäre keinen anderen Grund als den einzig wahren zu suchen, nämlich die amerikanischen Pläne des Kampfes gegen die Volksdemokratien und die Sowjetunion.

„Die amerikanischen und englischen Spionageorganisationen erkauften sich die Tito-Leute noch zur Zeit des Krieges gegen Hitler", sagte der Volksanwalt im Rajk-Prozeß, „um die nationale und soziale Befreiung der Völker Südosteuropas zu verhindern, um die Sowjetunion zu isolieren, um den dritten Weltkrieg vorzubereiten. Auch der sowjetfeindliche Plan des Balkan-Blocks wurde nicht im Kopfe Titos, sondern in den Washingtoner und Londoner Spionagebüros geboren. Auch der durch die Tito-Leute entworfene und durch die Spionenbande Rajks durchzuführende Staatsstreich in Ungarn kann nicht ohne seinen Zusammenhang mit den internationalen Plänen der amerikanischen Imperialisten verstanden werden."[1]

Und der Volksanwalt fuhr fort:

„Aus dem Material der Verhandlung ergab sich, daß der bewaffnete Staatsstreich und die Morde Rajks auf den Zeitabschnitt zwischen Februar und Juni 1949 festgelegt waren. Szönyi wollte die Parteikonferenz nach dem Putsch für Sommer 1949 einberufen. Pálffy bezeichnete das Frühjahr 1949 als den Zeitpunkt der Durchführung des Putschplanes. Nun, erinnern wir uns an die weltpolitischen Konstellationen dieser Periode. Es ist wohl kaum ein Irrtum, zu behaupten, daß der um die Berliner Luftbrücke künstlich zugespitzte Konflikt, daß der vor der Pariser Konferenz der Außenminister künstlich gesteigerte, sowjetfeindliche, sogenannte kalte Krieg u. a. gerade den Zwecken der von Ranković und Rajk festgesetzten Tempierung dienten: der Bindung der Sowjetunion, der Sicherung der freien Hand für die jugoslawischen und ungarischen Meuchelmörder.

Als die Behörden der ungarischen Republik im Mai d.J. die Verschwörung aufzurollen und die Verschwörer zu verhaften begannen, verteidigten sie damit nicht allein die Staatsordnung der ungarischen Volksrepublik vor den gedungenen Mördern, sondern durchkreuzten zugleich auf einem nicht weniger wichtigen Abschnitt der internationalen Politik die Pläne der Kriegshetzer."[2]

---

[1] Ebenda, S. 334/335. *Die Red.*

[2] Ebenda, S. 335. *Die Red.*

X Der Dolchstoß gegen das demokratische Griechenland

Es gab einmal eine Zeit, da das Jugoslawien Titos das demokratische Griechenland verteidigte — wenigstens offiziell.

Es bereitet mir ein boshaftes Vergnügen, an die tönenden Reden zu erinnern, die Herr Bebler im Jahre 1947 in der UNO gehalten hat; ich möchte hier nur die folgenden Sätze von Sawa N. Kosanović, dem jugoslawischen Botschafter, wiedergeben, die er einmal über die Athener Clique äußerte:

„Eine Regierung, die nicht ohne die Hilfe fremder Truppen an der Macht bleiben kann, fordert fremde Truppen zu ihrer Hilfe an. Die fremden Truppen intervenieren und ermöglichen es durch ihre Anwesenheit der Regierung, an der Macht zu bleiben. Damit ergibt sich ein circulus vitiosus. Das Regime ruft die Truppen herbei, die das Regime unterstützen, das die Truppen zum Bleiben auffordert... Sie werden, scheint es, solange bleiben, wie das Regime ihrer bedarf und wie sie des Regimes bedürfen. Was für eine Wahl hat das Volk?“

Das war zu der Zeit, als Jugoslawien der Hilfeleistung für die griechischen Partisanen beschuldigt wurde. Wirkliche Hilfe haben die Kämpfer der Berge zwar niemals gesehen, aber es gab Unterredungen, und die Grenze wurde den Agenten Titos geöffnet.

Tito bereitete schon seinen Verrat vor.

Er hatte keineswegs die Absicht — niemals dachte er daran —, dem demokratischen Griechenland zu helfen, es sei denn mit Worten; aber er hatte die Absicht, und die wohlüberlegte Absicht, den griechischen Konflikt auszunutzen, um Griechisch-Mazedonien zu erlangen und seinem erträumten amerikanischen Balkanreich zuzuschlagen.

Hierüber hatten mindestens seit Anfang 1949 Besprechungen zwischen angelsächsischen Vertretern und Tito stattgefunden. Wieder einmal spielte Bevin hier die Rolle, die er vor der Geschichte im Verein mit Churchill übernommen hat: die Rolle eines Völkermörders.

Die Zusammenkunft, die er im Februar mit Bebler hatte — dem gleichen Bebler, der das demokratische Griechenland vor der UNO

verteidigte —, scheint von entscheidender Bedeutung gewesen zu sein.

Porphyrogenis, der Justizminister der griechischen demokratischen Regierung, hat in seinem berühmten Schreiben vom 20. September 1949 an Jean Cassou bestätigt, daß das titoistische Manöver organisiert und sehr überlegt war:

„Im Februar 1949", so schrieb er, „habe ich mich nach Skoplje und von da nach Belgrad begeben. Ich hatte die Aufgabe, vor den verantwortlichen Jugoslawen und Mazedoniern auf den feindseligen Charakter ihrer Haltung gegenüber unserer Bewegung hinzuweisen und von ihnen eine Änderung ihrer Haltung zu verlangen."

Unnötig zu sagen, daß diese Besprechungen ohne Ergebnis blieben und bleiben mußten.

Wie unter den Südslawen in Ungarn und den Mazedoniern von Pirin in Bulgarien hatte Tito seine Agenten auch in Griechisch-Mazedonien: Deserteure, Verräter und Spione.

Eine Zeitlang benutzte er sie als „Demoralisierungsagenten"; unter dem Vorwand der Hilfe für die Partisanen (die nur in leeren Worten bestand) schickte er sie nach Griechenland, wo sie den heldenhaften ELAS-Kämpfern erzählten, daß es zwecklos sei zu kämpfen, und ihnen zuweilen Anstellungen, immer aber Essen und Erholungsplätze anboten. Sein Ziel war es, die Moral der Kämpfer zu schwächen, nicht aber, ihnen zu helfen.

Am 30. Juni 1949 schrieb ein griechisches Regierungsorgan:

„Auch Griechenland hat unstreitig aus dem Erscheinen des Titoismus Gewinn gezogen."

Was konnte damit gemeint sein?

Am 5. Juli hatte die Offensive der griechischen monarchistischen Armee im Abschnitt Kaimaktschallan begonnen, die sich sofort auf jugoslawisches Gebiet stützte. Das Kommuniqué der Griechischen Demokratischen Armee vom 6. Juli stellte fest, daß dies sowohl während als auch nach der Schlacht der Fall gewesen ist.

Die Balkankommission (die sich aus solchen „Neutralen" zusammensetzte, die eine Unterstützung durch die Volksdemokratien feststellten, ohne dafür die geringsten Beweise zu liefern) hat diese Tatsachen anerkannt, indem sie bekanntgab, daß die Monarchisten mit Flugzeugen und Artillerie die jugoslawische Grenze verletzt

hätten. Die Westpresse hat sich übrigens wohlweislich gehütet, über diese „unbedeutende" Einzelheit zu sprechen.

Am 10. Juli hielt Tito eine Rede in Pola. Er gab die Einstellung der Hilfe für die griechischen Partisanen bekannt — eine neue Provokation — und gleichzeitig sein Anleihegesuch bei der Internationalen Bank.

London und Washington frohlockten. Athen auch. Es wurde sofort die bevorstehende Wiedereröffnung der Eisenbahnverbindungen zwischen dem faschistischen Griechenland und dem titoistischen Jugoslawien angekündigt.

Der *Figaro* vom 30. Juli veröffentlichte eine Meldung, wonach „zwei bedeutende Mitglieder der Kommunistischen Partei Griechisch-Mazedoniens, Gotsche und Kermidscheff", in Skoplje (Jugoslawisch-Mazedonien) eine Kampagne „zur Einbeziehung Griechisch-Mazedoniens in den jugoslawischen Machtbereich" betrieben.

So also demaskierten sich die Agenten Titos; sie zeigten eindeutig, daß Tito kein anderes Ziel hatte als die Annexion eines Gebietes und glaubte, dieses Ziel durch Erpressung zu erreichen. Seine Agenten legten tatsächlich die Bedingungen fest, unter denen die Mazedonier weiter mit der Griechischen Demokratischen Armee kämpfen würden. Das ist einfacher und nackter Verrat.

Er fand auf der militärischen Ebene seine Fortsetzung. Er war übrigens vorbereitet, war doch eine Begegnung zwischen griechischen und serbischen Offizieren der monarchistischen Offensive vorausgegangen. An ihr hatten englische und amerikanische Stabsoffiziere sowie der griechische Oberstleutnant Petropoulos, der Kommandeur des 516. Infanterieregimentes, teilgenommen.

Am 15. August traten die jugoslawischen Truppen in Erscheinung und griffen hinterrücks die Demokratische Armee bei Vitsi an. Das war der Dolchstoß in den Rücken.

Die Hilfe und das Eingreifen der Jugoslawen in der Schlacht von Vitsi sind sowohl von den Soldaten der Griechischen Demokratischen Armee als auch vom stellvertretenden Athener Ministerpräsidenten Venizelos bestätigt worden, der folgendes erklärte:

„Ohne die Hilfe Jugoslawiens wären wir nicht in der Lage gewesen, derartige Erfolge zu erzielen."

Am 18. August 1949 machte der jugoslawische Vertreter in Athen, Martinović, dem Staatssekretär im Außenministerium der monarchi-

stischen Regierung seine Aufwartung, während in Washington der Botschafter Titos eine Unterredung mit Dean Acheson hatte. Nach Beendigung dieser Unterredung erklärte der Botschafter der Presse:

„Die griechisch-jugoslawische Grenze ist jetzt völlig für die griechischen Partisanen gesperrt."

Mit gutem Grund konnte Tsaldaris der *Daily Mail* gegenüber im März erklären:

„Binnen kurzem werden Tito und der König von Griechenland Verbündete gegen die bulgarisch-‚kominformistische' Drohung sein."

Er deutete damit vielleicht die nächsten Ziele der Zusammenarbeit zwischen den beiden blutigen Diktatoren an.

Tito hat prompt seinen Lohn erhalten — die Judas-Silberlinge, den Preis seines Verbrechens.

Am 25. August 1949 bewilligte Washington Jugoslawien eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und lieferte ihm ein Stahlwerk, während Hoare als Vertreter der Internationalen Bank erschien, um die Wirtschaft des Landes zu inspizieren und festzustellen, wieweit sie den amerikanischen Interessen nutzbar gemacht werden könnte.

XI Kostoff, Trotzkisten und Spione

„Mein Sündenfall"

Titos Imperialismus und die angelsächsischen Bestrebungen auf dem Balkan hatten einen auserlesenen Agenten in Traitscho Kostoff gefunden, dem im Dezember 1949 in Sofia der Prozeß gemacht wurde.

Wiewohl Mitglied der Kommunistischen Partei seit 1919, war Kostoff ein alter Trotzkist.

„Mein politischer Sündenfall begann im Jahre 1930",

schreibt er in seiner Aussage, die er in der Voruntersuchung abgibt. Seine politische Tätigkeit bestand damals für ihn, als Mitglied der linkssektiererischen Fraktion in der Bulgarischen Kommunistischen Partei, in dem Bestreben, die Arbeiterklasse von ihrem Hauptverbündeten — der Bauernschaft — zu isolieren, im Kampf gegen solche Führer der Arbeitschaft wie Dimitroff und Wassil Kolaroff, in der Sabotage einer Kampagne zum Schutze Dimitroffs zur Zeit des Leipziger Prozesses. Kostoff war es auch, der im Einvernehmen mit seinen trotzkistischen Spießgesellen Béla Kun, Valecki und anderen bewirkte, daß Tito nach Jugoslawien geschickt wurde. Aber er versteht es, sich rechtzeitig — wie er es nennt — „umzustellen", um seinen Ausschluß zu vermeiden und die Möglichkeit zu behalten, in der Kommunistischen Partei tätig zu sein. Es gelingt ihm so vollkommen, seine Umwelt zu täuschen,

„daß ich zu Beginn des Jahres 1935 zu den Personen des illegalen ZK zählte, die den Auftrag erhielten, die linkssektiererischen Fraktionäre zu entfernen und die Durchführung des neuen Dimitroffschen Kurses in der Partei zu gewährleisten"[1].

Am 29. April 1942 wurde das illegale Zentralkomitee von der faschistischen Polizei aufgedeckt, und Kostoff verhaftet. Er wird Nikola Gescheff, dem Chef der Polizeiabteilung, der den Kampf gegen die Kommunisten leitete, vorgeführt und erklärt sich nach einigen Tagen bereit, in den Dienst der Polizei zu treten.

„Wenn der Krieg von ihnen" (den Deutschen) „verloren wird, so überlegte ich es mir, wird mit ihnen zusammen auch Gescheff gehen und meine Verpflichtung ihm gegenüber wird ihre Kraft verlieren. Aus

[1] Vgl. „Traitscho Kostoff und seine Gruppe", S. 83—85. *Die Red.*

diesen Erwägungen, aber vor allem, um mich vor dem Tode zu retten, erklärte ich Gescheff, daß ich bereit sei, seinen Vorschlag anzunehmen."[1]

Und er unterzeichnete, ohne weiter zu zögern, seine Verpflichtung zum Polizeispitzel.

Feigheit ist keine Entschuldigung, und Kostoff wußte durchaus, wozu er sich verpflichtete. Gescheff hatte ihm vorher erklärt:

„Wie der Krieg auch ausgeht... wird die Kommunistische Partei offenbar weiterbestehen, und wir werden einen Mitarbeiter von Ihrem Format — ein leitendes Mitglied des ZK — brauchen, durch das wir aus erster Hand erfahren werden, was die Kommunistische Partei beabsichtigt... Wir müssen, wie Sie das selbst verstehen, die Ereignisse voraussehen und für die Zukunft vorsorgen."[2]

Kostoff wurde darauf zu lebenslänglicher Gefängnishaft verurteilt, während sechs andere Mitglieder der Partei, obwohl weniger belastet als er, am 23. Juli 1942 erschossen wurden.

Noch ein anderer Angeklagter, ein gewisser Iwan Maslaroff, Mitglied des ZK des Kommunistischen Jugendverbandes, der sich ebenfalls an die Polizei verkaufte, erhielt die gleiche Vergünstigung.

Die beiden Spießgesellen entgingen dem Tode auf Grund ganz eigentümlicher mildernder Umstände: bei Kostoff sind es „schwere Familienverhältnisse, schlechter Gesundheitszustand und ideologische Verirrungen". Kostoff gestand übrigens, daß diese mildernden Umstände in keiner Weise der Wirklichkeit entsprachen und daß er die Milde des Gerichtes einflußreichen Gönnern zu verdanken hatte. Es wäre ihm überdies auch schwer gefallen, sich gegen die Aussagen zweier Mitglieder des Gerichtshofes, der ihn verurteilt hatte, des Obersten Mladenoff und des Hauptmanns Christoff, zu verteidigen, die beide bezeugten, daß der Kriegsminister beim Gericht interveniert habe, um dieses Urteil zu erwirken.

Kostoff befand sich im September 1943 im Gefängnis von Plewna, als ein Beauftragter erschien, um ihm Instruktionen Gescheffs zu überbringen. Dieser teilte ihm mit, daß drei weitere Häftlinge, nämlich Nikola Pawloff, Iwan Maslaroff und Stefan Bogdanoff, ebenfalls vor ihm kapituliert hätten und er sich mit ihnen in Verbindung setzen solle.

---

[1] Ebenda, S. 86. *Die Red.*

[2] Ebenda, S. 87/88. *Die Red.*

„Ferner schlug Gescheff vor, daß ich meinen Einfluß auf das Zentralkomitee der Partei dahingehend ausnutze, um die Aktivierung der Partisanenbewegung im Lande zu verhindern.“[1]

Gehorsam wurde Kostoff bei seiner Partei vorstellig und verlangte, daß die Partisanen sich jeder Tätigkeit enthalten. Er erhielt übrigens wegen dieses „Irrtums in der Beurteilung der politischen Lage“ einen scharfen Verweis.

Sodann machte er sich daran, seine Spitzelkollegen um sich zu sammeln, und benutzte sie dazu, sein Ansehen bei den anderen politischen Gefangenen zu steigern.

So erschien er denn auch bei der Befreiung im September 1944 als der Repräsentant der „standhaftesten“ Kommunisten, die der höchsten Bewunderung würdig sind: die die faschistische Diktatur eingekerkert und gefoltert hatte, ohne aus ihnen etwas herauszubringen.

In Abwesenheit Dimitroffs und Kolaroffs wird er wieder Generalsekretär der Partei, und seine Spitzelkollegen werden sofort auf leitende Posten berufen: Bogdanoff in die Direktion der Staatssicherheit, Pawloff in das Zentralkomitee und Maslaroff in die Kaderabteilung der Partei.

Nun suchte die Bande ihre Polizeiakten, um sie zu vernichten. Sie sind unauffindbar. Pawloff vermutet, daß Gescheff sie in der Eile seiner Flucht verbrannt hat. Man freut sich schon, aber im November 1944 muß Kostoff diese Illusion begraben.

Eines Tages speist er bei General Oxley, dem britischen Vertreter in der Alliierten Kontrollkommission. Nach dem Essen zieht sich der General zurück und läßt Kostoff mit dem Obersten William Bailey allein.

„Bailey ... stand ... dem prominenten rechten Agrarier Dr. G. M. Dimitroff (Gemeto) nahe und verhalf ihm im Jahre 1940 zur Flucht aus Bulgarien nach der Türkei und dann nach Ägypten“[2],

erklärte Kostoff.

Bailey hält sich nicht lange mit Gefühlen und Vorreden auf: er sagt Kostoff, daß er alles über ihn wisse.

„Gerade in unserem Auftrag“, sagte Bailey, „hat Gescheff Sie 1942 angeworben und uns Ihre schriftlichen Aussagen sowie Ihre Erklärung

---

[1] Ebenda, S. 90. *Die Red.* [2] Ebenda, S. 93. *Die Red.*

übermittelt... Bailey hob hervor, ...daß der englische Spionagedienst... auf mich rechne."[1]

Wieder kapitulierte Kostoff.

Die Dokumente befanden sich also in den Händen des englischen Geheimdienstes,

„der bekanntlich, wenn man ihm den kleinen Finger reicht, stets die ganze Hand und dann auch den ganzen Menschen zu nehmen versteht. Deshalb kam mir gar nicht der Gedanke an Widerstand."[2]

Die Verbindung zwischen dem Spion und seinen Auftraggebern sollte durch einen bekannten Industriellen, Kiril Slawoff, gesichert werden, der sich ebenfalls in die Partei eingeschlichen hatte und im Industriellenverband Wirtschaftssabotage trieb.

Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß die ausländischen Spionagedienste nicht nur auf diese beiden Leute angewiesen waren. Sie hatten schon 1942 ein ganzes Spionagenetz für den Fall einer Niederlage Deutschlands und einer Machtergreifung durch das Volk in den osteuropäischen Ländern organisiert.

Iwan Tuteff, ihr Agent seit 1937, erhielt 1943 neue Weisungen. Sie wurden ihm durch eine der Mätressen des Exkönigs Boris, Sultana Petrowa, übermittelt.

Iwan Stefanoff ist im Jahre 1932 Agent des britischen Spionagedienstes geworden. 1933 gibt ihm ein gewisser Stanley Brown, Chef des Intelligence Service in Sofia, den Rat:

„daß ich um jeden Preis in der kommunistischen Bewegung bleiben müßte, selbst in dem Falle, wenn sich meine Ansichten änderten, oder selbst wenn es zu einigen Unannehmlichkeiten mit der Polizei käme. Trotzdem müßte ich in der kommunistischen Bewegung bleiben, um meine trotzkistische Tätigkeit... durchzuführen."[3]

Von dem alten Agenten Slawoff und seinem Zuträger Natscheff wurden die Angelsachsen

„über den Verlauf der Untersuchung in Sachen Nikola Petkoff"[4]

informiert, erzählt Natscheff.

---

[1] Ebenda, S. 94. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 95. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 145. *Die Red.*
[4] Ebenda, S. 190. *Die Red.*

Zonü Zontscheff, der von dem Amerikaner James Clarke angeworben worden ist, macht wertvolle Angaben über die Politik der OSS:

„Ich fragte ihn" (Clarke) „etwas spöttisch: ‚Warum interessieren Sie sich für die Kommunisten? In Bulgarien können Sie eher unter den Faschisten Amerikafreunde finden.' Er aber entgegnete mir, daß dies nicht unbedingt der Fall sein müßte. Er wäre der Meinung, daß man auch unter den Kommunisten Menschen finden könne, die Amerika gegenüber freundschaftlich eingestellt seien. *Und diese Menschen wären sogar nützlicher als Faschisten, besonders in den kritischen Augenblicken.*"[1]

Kostoff erläutert dies, wenn er aussagt:

„Nach der Information, die ich von Slawoff erhielt, zu urteilen, nahm er seinerseits... die Organisation der Schädlingstätigkeit in der Volkswirtschaft des Landes in Angriff, wobei er sich auf seine Vertrauensleute aus den Handels- und Industriekreisen stützte.

Slawoff sagte mir, er habe insgeheim den ihm nahestehenden Personen empfohlen, die Produktion der Industriebetriebe unter verschiedenen passenden Vorwänden zu verringern. Slawoff behauptete, daß es seinen Leuten in der Tat gelungen sei, gewisse Ergebnisse zu erreichen."[2]

Aber wenden wir uns nun den Jugoslawen zu, die es eilig hatten, auf die Bühne zu treten, um eine neue Vorstellung ihres immer wieder auf dem Programm stehenden Verrats zu geben.

Im November 1944 trifft Kardelj eines Abends in Sofia ein und hat eine zweistündige Unterredung mit Kostoff. Die Begegnung ist praktisch geheim; es ist niemand weiter zugegen. Der jugoslawische Minister überbringt seinem Gesprächspartner den Gruß seines alten Freundes Tito und setzt ihn dann davon in Kenntnis, was man von ihm erwartet.

„Kardelj teilte mir vertraulich mit, die Engländer und die Amerikaner hätten den jugoslawischen Partisanen während des Krieges unter der Bedingung Waffen und Munition geliefert, daß Tito nach Kriegsende Jugoslawien von der UdSSR fernhalten und nicht zulassen werde, daß die Sowjetunion ihrem Einfluß in Jugoslawien, ja auf dem Balkan überhaupt Geltung verschaffe.

---

[1] Ebenda, S. 261. *Die Red.* [2] Ebenda, S. 132. *Die Red.*

Die Amerikaner und die Engländer seien, so sagte Kardelj, fest entschlossen, auf keinen Fall zuzulassen, daß sich die Länder, die von der Sowjetarmee befreit werden mochten, vom Block der westlichen Kräfte losrissen. Auf dieser Grundlage sei zwischen Tito einerseits und den Amerikanern und Engländern andererseits schon während des Krieges eine bestimmte Vereinbarung erzielt worden. In Ausführung dieser Vereinbarung, so fuhr Kardelj fort, halte es die jugoslawische Regierung... für richtig, daß... Jugoslawien nicht endgültig mit der UdSSR verbunden werden dürfe, sondern daß es seine eigene, selbständige Politik betreiben und Beziehungen zu den westlichen Staaten unter Berücksichtigung ihrer bedeutenden Interessen auf dem Balkan aufrechterhalten und ausbauen sowie ihre Hilfe für die wirtschaftliche Wiederherstellung des eigenen Landes ausnützen müsse."[1]

Der erste Schritt müsse nun sein, den Abzug der Sowjettruppen aus Jugoslawien durchzusetzen, sobald die Kampfhandlungen auf seinem Gebiet abgeschlossen wären.

„‚*Dies aber ist nicht ausreichend*', so sagte mir Kardelj, ‚*die Sowjettruppen müssen auch Bulgarien verlassen, denn die Amerikaner und die Engländer sind außerordentlich daran interessiert, daß sich der sowjetische Einfluß südlich der Donau nicht durchsetzt.*'

Kardelj bemerkte, daß Tito und überhaupt die ganze jugoslawische Leitung einen sofortigen Anschluß Bulgariens an Jugoslawien als bestes Mittel zur Erreichung dieses Zieles ansähen, wobei die unter den Völkern Jugoslawiens und Bulgariens äußerst populäre Idee einer Föderation der Südslawen ... ausgenutzt werden könnte. ‚*Dann*', *so erläuterte mir Kardelj*, ‚*wird Bulgarien nicht länger als feindlicher Staat angesehen werden, es wird zum Bestandteil einer alliierten Macht werden, und die Anwesenheit sowjetischer Truppen auf seinem Territorium wird sich als überflüssig, als durch nichts gerechtfertigt erweisen.*' ... ‚*Man muß nur rasch und entschlossen handeln*', so bemerkte Kardelj, ‚*um die Welt vor eine vollendete Tatsache zu stellen, mit der sie sich schließlich wird abfinden müssen.*'

‚*Die Engländer und die Amerikaner haben*', so sagte er, ‚*Tito bestimmt versprochen, daß sie einem Anschluß Bulgariens an Jugoslawien nichts in den Weg legen werden.*' Wie Kardelj sagte, sollten sie Tito mitgeteilt haben, sie würden formal Protest erheben und, wie es bei ihnen so üblich sei, in ihrer Presse eine entsprechende Kampagne beginnen, um die Schuld für die Schaffung der Föderation auf die UdSSR zu schieben und dies als Vorwand zu benutzen, um sich von einigen ihrer Verpflichtungen gegenüber der UdSSR loszusagen."[2]

---

[1] Ebenda, S. 97. *Die Red.* [2] Ebenda, S. 99/100. *Die Red.*

Die Sache sei um so eiliger, als sie vor der Rückkehr Dimitroffs erledigt werden müsse.

„*‚Außerdem‘, so betonte Kardelj, ‚sind die Jugoslawen unbedingt dafür, daß Tito in dem zusammengefaßten Staat sowohl der politische als auch der militärische Führer sein wird, da sie einen Nationalhelden in ihm sehen, der auch in Bulgarien populär ist.*‘“[1]

Und rückschauend stellt Kostoff fest:

„Ich muß ehrlich sagen, daß ich persönlich auch nichts gegen die Aussicht eines Fernbleibens Dimitroffs einzuwenden hatte, denn dies wäre nicht nur für Tito, sondern auch für mich vorteilhaft und bequem gewesen.“[2]

Kostoff sah sich schon als den wichtigsten Führer der größten und einheitlichsten Republik der Föderation. Er wird also beim Politischen Büro der Kommunistischen Partei Bulgariens vorstellig und setzt sich dafür ein, die Durchführung der Maßnahmen nicht auf die lange Bank zu schieben, damit die Angelsachsen nicht erst Wind bekommen und die ganze Sache durchkreuzen.

Aber ach! die Parteileitung wendet sich an Dimitroff, der unter Hinweis auf die Umstände und die Lage Bulgariens dringend vor derartigen Plänen warnt.

Damit hatte Kostoff eine erste Niederlage erlitten.

Sein Komplice Stefanoff erklärte dazu, daß das

„Projekt des Vertrages über die Einbeziehung Bulgariens in die jugoslawische Föderation, das von der jugoslawischen Regierung bereits im Januar 1945 ausgearbeitet worden war ... — ohne sein Verschulden — nicht verwirklicht wurde“[3].

Einige Zeit später vermittelte Kostoffs Verbindungsagent zum Intelligence Service ihm eine Zusammenkunft mit W. Bailey.

„Der Sinn meines Gesprächs mit Bailey“, erklärte Kostoff, „bestand vor allem darin, daß er mir empfahl... gleich bei den ersten Schritten der neuen Macht, in unserem gemeinsamen Interesse, zusätzliche Schwierigkeiten zu schaffen und die Folgen des Krieges weiter zu vertiefen. Durch schlechte Versorgung sollte die Unzufriedenheit der Bevölkerung hervorgerufen sowie das Mißtrauen gegen die Regierung und deren Fähigkeit gesät werden, die Volkswirtschaft

---

[1] Ebenda, S. 100. *Die Red.*
[2] Ebenda. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 154 und 153. *Die Red.*

jemals wiederherzustellen. ‚*Aber das*‘, *so sagte Bailey*, ‚*wird die Aufgabe Slawoffs sein, während Sie lediglich vor den konkreten Handlungen zur Desorganisation der Volkswirtschaft die Augen schließen, die Ernennung von Personen, an denen die Engländer interessiert sind, auf leitende Posten erleichtern*‘ ...

Ich benutzte die günstige Gelegenheit, um Bailey auf den Zahn zu fühlen, ob das, was mir Kardelj gesagt hatte, richtig war, und setzte die Engländer von der Zusammenkunft mit Kardelj und von dessen Ratschlägen in Kenntnis.

Bailey antwortete, er habe gewußt, daß ein solcher Vorschlag von jugoslawischer Seite erfolgen werde, und erläuterte mir, daß diese Angelegenheit weder den Engländern noch den Amerikanern fremd sei. Bailey bemerkte, daß die von ihm gestellten Aufgaben keineswegs den Ratschlägen widersprächen, die Kardelj mir für die Schaffung einer Föderation gegeben hatte, da sowohl die einen wie die anderen das gleiche Ziel hätten: die Losreißung Bulgariens und Jugoslawiens von der UdSSR.“[1]

Bailey bestätigt dann Kostoff die Verpflichtungen, die Tito während des Krieges übernommen hat, um als Gegenleistung für seinen Verrat die amerikanische Hilfe zu erlangen. Es sind die gleichen Bedingungen, die Brankov und andere bereits dargelegt haben.

„Bailey hob hervor, daß Jugoslawien durch die Wiederaufbauverwaltung der Vereinten Nationen (UNRRA) bereits eine umfangreiche reale Hilfe geleistet werde und daß diese Hilfe nach dem Kriege noch weiter zunehmen werde. — ‚*Sie in Bulgarien*‘, *so schloß Bailey*, ‚*müssen die entstandene Situation genauso nüchtern beurteilen und dem Beispiel Jugoslawiens folgen, dann werden beide Staaten in Zukunft als einheitlicher Staat bestehen können, der stark genug sein wird, um dem Druck der UdSSR standzuhalten.*‘“[2]

Im März 1945 kommt Milovan Djilas aus Anlaß des Slawentreffens nach Sofia. Kostoff empfängt ihn in seinem Büro. Djilas macht ihm Vorwürfe, daß er den Plan Titos nicht verwirklicht habe:

„Im äußersten Falle hätte man dem Politbüro mitteilen sollen, Dimitroff habe eine zustimmende Antwort gegeben, obwohl das der Wirklichkeit nicht entsprach, und man hätte auf dieser Grundlage einen Beschluß fassen und rasch die Föderation ausrufen müssen. ‚*Der Zweck heiligt die Mittel*‘, *so sagte mir Djilas*.“[3]

---

[1] Ebenda, S. 104/105. *Die Red.*

[2] Ebenda, S. 105. *Die Red.*

[3] Ebenda, S. 106. *Die Red.*

Man müsse also diesen Fehler wiedergutmachen und

„den Anschluß an Jugoslawien durch Föderierung unter den Volksmassen weitgehend propagieren und nachweisen, daß das kleine, arme Bulgarien außerhalb der Föderation der Südslawen keinerlei Zukunft hat“[1].

Wir werden noch sehen, wie Kostoff und seine Komplicen ihrem Lande diesen Nachweis erbrachten.

Djilas erklärte dann, daß man vorläufig die Aufgabe eines sofortigen Anschlusses des Gebietes Pirin an das jugoslawische Mazedonien in den Vordergrund stellen müsse. Die jugoslawischen Vertreter in Sofia sollten volle Unterstützung erhalten, um die Aktion zu organisieren und die notwendigen Verbindungen zwischen den Innenministerien der beiden Länder herzustellen.

Gesagt — getan.

Zunächst setzte man die Bande Kostoffs auf die wichtigsten Posten, soweit sich diese nicht schon in ihren Händen befanden.

Die Kostoff-Bande

Iwan Stafenoff, ein alter Freund und Vetter des russischen Trotzkisten Rakowski (1924), trat im Jahre 1932 durch Vermittlung Stanley Browns in den britischen Spionagedienst. Im Jahre 1945 nahm er (über die Spione W. C. Buckley und F. W. Gosling) den Kontakt mit seiner Spionagestammfirma wieder auf. Er wurde jetzt Finanzminister.

Nikola Pawloff, von dessen Aufenthalt im Gefängnis von Plewna wir schon gehört haben, wurde stellvertretender Minister für das Bauwesen.

Nikola Natscheff, Agent des britischen Spionagedienstes seit 1941 (einer der Untergebenen des Industriellen Slawoff, dem er Informationen gegen klingende Münze lieferte), wurde stellvertretender Vorsitzender des Regierungsausschusses für Wirtschafts- und Finanzfragen. Dieser Ausschuß bildete einen Staat im Staate, was Kostoff die Möglichkeit gab, wirtschaftliche Entscheidungen ohne Wissen des Kabinetts zu fassen.

---

[1] Ebenda, S. 106. *Die Red.*

Boris Christoff, 1928 Anarchist, wird ganz natürlich 1943 Polizeispitzel. Zum Botschaftsrat für Handelsfragen in der Sowjetunion ernannt, belieferte er den jugoslawischen Handelsattaché in Moskau mit Informationen.

Zonü Zontscheff, der schon 1924, zu einer Zeit, als er bei den Jungkommunisten war, zum Verräter wurde, wird 1941 über die Agenten Oscar Anderson und James Clarke amerikanischer Agent. Er wurde Gouverneur der Bulgarischen Nationalbank.

Kiril Slawoff, Agent des britischen Intelligence Service, wurde Direktor der bulgarischen Gummiindustrie. Slawoff war wie alle Großkapitalisten ein gerissener, in der Kunst des Betrugs erfahrener Mann. Schon während der faschistischen Diktatur bereitete er das Terrain vor, wie wir von Natscheff, seinem Zuträger, erfahren. Slawoff

„stellte ... in seiner Fabrik die von den Behörden verfolgten Kommunisten ein, erwies ihnen materielle Hilfe, um ihr Vertrauen zu erwerben und den eigenen Einfluß zu festigen, und operierte so geschickt, daß er nach dem 9. September bei der Aufrichtung der Macht der Vaterländischen Front nicht nur in den Reihen der Partei stand, sondern auch den Ruf des am weitesten linksstehenden Industriellen, Freundes und Vertrauensmannes der Kommunistischen Partei genoß!“[1]

Iwan Tuteff, der 1931 Agent des Intelligence Service in Berlin geworden war, wurde Leiter der Außenhandelsdirektion im bulgarischen Außenhandelsministerium.

Daneben gab es andere, Dutzende anderer, in leitenden oder wichtigen Positionen oder auch in untergeordneten Stellungen der Wirtschaft und Verwaltung.

Sie bildeten den Apparat zur Organisierung der Wirtschaftssabotage.

Eine andere Gruppe befaßte sich speziell mit der schmutzigen Arbeit der Spaltung der Nation. In diese Gruppe gehörte zum Beispiel Wassil Iwanowski, der seit 1942 Polizeispitzel war und Instrukteur der Abteilung Agitation und Propaganda des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Bulgariens sowie Vorsitzender des Landeskomitees der mazedonischen Kultur- und Bildungsgesellschaften wurde, ferner Ilja Bojalzalieff, der, nachdem er sich 1942 um einen Posten bei der Polizei beworben hatte und zur Zeit der

[1] Ebenda, S. 186/187. *Die Red.*

deutschen Okkupation Offizier der bulgarischen Besatzungsarmee in Jugoslawien gewesen war, politischer Leiter der Sofioter Bauarbeiter wurde. Er war übrigens der Bruder eines gewissen Christo Bojalzalieff, eines mazedonischen Ministers, und darum gerne bereit, Tito zu dienen.

Das ist nur eine kleine Blütenlese der Verräter.

Wirtschaftssabotage

Stefanoff, der ehemalige Finanzminister, enthüllte voller Zynismus die Pläne der Bande:

„Nun beschlossen wir, unsere Arbeit umzustellen und eine Tätigkeit zu entfalten, die unter den Volksmassen Unzufriedenheit erregen und die politische Linie der Partei kompromittieren sollte. Wir kamen zu der Schlußfolgerung, daß uns die Schädlingsarbeit und Sabotage in gewisser Hinsicht eine solche Möglichkeit bieten könnten. Aber in der Durchführung einer solchen Schädlings- und Sabotagetätigkeit war es notwendig, auch andere Leute zur Leitung dieser Arbeit heranzuziehen...

Kostoff übertrug mir damals die Schädlingstätigkeit auf dem Gebiete der Finanzen und auf dem Gebiete des staatlichen Tabakmonopols.“ Wobei „ich vom stellvertretenden Finanzminister Georgi Petroff unterstützt wurde. Georgi Petroff hatte anfänglich im Obersten Wirtschaftsrat im Finanzsektor gearbeitet...

Auf meinen Vorschlag hin wurde Petroff im Jahre 1946 zum Hauptsekretär des Finanzministeriums ernannt. Ich hatte Informationen, daß Petroff ein Streber war und daß er im Interesse seiner Karriere bis zum 9. September 1944 freundschaftliche Beziehungen zu den einflußreichen herrschenden faschistischen Kreisen unterhalten hatte, in deren Diensten er stand...

Vor allem wurde der Finanzplan vor und im Jahre 1949 auf meine Anweisungen hin nur auf der Grundlage ungefährer Schätzungen, nach Angaben über die Erfüllung seiner Posten in den vorangegangenen Zeitabschnitten aufgestellt, wobei all die Möglichkeiten, die man hätte ausnutzen können, um große Mittel im Finanzsystem zu akkumulieren, unerschöpft blieben, obgleich sie notwendig gewesen wären, um die materiellen Bedürfnisse der Werktätigen insbesondere auf dem Gebiete des Gesundheits- und Bildungswesens sowie der kulturellen und materiellen Betreuung besser zu befriedigen, und ferner auch, um bedeutende Mittel für die Bedürfnisse des Bauwesens anzusammeln.“

Staatsanwalt W. Dimtscheff: Wozu hat das nun praktisch geführt?

Iwan Stefanoff: Das führte zu einer gewissen Verzögerung der Entwicklung, zur allgemeinen Verlangsamung der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung. Daß wir in der Tat nicht alle Möglichkeiten im Finanzplan vorgesehen hatten, geht aus der Tatsache hervor, daß in den mehr als drei Jahren, da ich das Finanzministerium leitete, der Finanzplan, was seinen Einkommensteil anbetrifft, erfüllt und bei einigen Posten sogar übererfüllt wurde. Auf meine Anweisung hin sahen wir bei der Aufstellung des Staatsbudgets im Einnahmenteil den Eingang kleinerer Summen vor, während wir im Ausgabenteil umgekehrt größere Ausgaben als die realen veranschlagten. Eine derartige Methode ... führte zu folgenden schädlichen Auswirkungen. Da wir den Eingang geringerer Summen auf dem Einnahmeposten des Staatshaushalts vorsahen, machten die Mitarbeiter des Finanzapparates, wenn diese Summen erreicht worden waren, keinerlei Bemühungen, diese Summen einzubringen, die sie hätten einbringen können."[1]

Die Sabotage erstreckte sich auf den Staatshaushalt, auf das Steuersystem, auf die Umsatzsteuer, auf den Notenumtausch, als dieser stattfand, usw.

Sie erstreckte sich auch auf das Gebiet der Industrie, wo wichtige Betriebe unter dem Vorwand der industriellen Konzentration geschlossen wurden, während weniger wichtige und unrentable Fabriken in Betrieb gehalten wurden.

Sie betätigte sich ebenfalls auf dem Gebiete der Landwirtschaft und äußerte sich hier in einer unzulänglichen Ablieferungskontrolle bei den Kulaken, die die Organisation von Kollektivgütern sabotierten und ihre Ernteerträge verheimlichten, was ihnen die Möglichkeit gab, einen Teil ihrer Einkünfte zu verschleiern und auf diese Weise weiter eine Rolle zu spielen; sie äußerte sich in der Getreideerfassung während des Drusches, was die kleinen Bauern verstimmte, und in vielen anderen schädlichen Maßnahmen.

Die jugoslawischen Agenten hatten das Recht, überall aus und ein zu gehen, selbst in den Ministerien. Mehr als zwei Jahre, und zwar bis Mai 1948, trieb Jovan Bozović, ein Sonderagent von Ranković, im bulgarischen Innenministerium sein Unwesen. Nicht anders war es bei der Staatlichen Plankommission, bei der Hauptdirektion für Statistik usw.

---

[1] Ebenda, S. 161—164. *Die Red.*

Gleichzeitig sabotierte man die auswärtigen Beziehungen. Von Rumänien, dem Bulgarien 1946, einem der großen Dürrejahre in Rumänien, Weizen liefern sollte, verlangte man eine Goldsicherheit, die in der Schweiz zu hinterlegen war (um anderen die Möglichkeit zu geben, daran zu profitieren). Der Sowjetunion verweigerte man Tabak, den man kapitalistischen Ländern anbot, und bei Handelsbesprechungen bot man für die sowjetischen Waren lächerlich niedrige Preise, während man für die bulgarischen übermäßig hohe forderte.

Der Tabak ist, wie bekannt, die Haupteinnahmequelle Bulgariens. Man verbrannte einen Teil der Ernte 1947 und ließ dann im Jahre 1948 die Aussaatfläche um 20 Prozent verkleinern. So konnte Bulgarien seine einzige Valutaquelle nicht ausnützen, um im Austausch gegen die entsprechenden Tabakmengen die Industriewaren zu erwerben, die es brauchte, um die Industrialisierung seiner Landwirtschaft zu beschleunigen.

„Andererseits hat die unzureichende und unregelmäßige Lebensmittelversorgung der städtischen Bevölkerung natürlich große Unzufriedenheit erregt", erklärte Stefanoff weiter. „Wir wissen das aus eigener Erfahrung und auf Grund unserer persönlichen Beziehungen zu der Bevölkerung. Auch die Versorgung der ländlichen Bevölkerung mit Industriewaren war bis zur letzten Zeit äußerst unzureichend."[1]

Es gab praktisch keinen Sektor, der nicht von der Sabotage betroffen worden wäre. Zweifellos war die Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen trotz all dem fühlbar, und zweifellos waren trotz der riesigen Sabotageorganisation, die das bulgarische Staatsgefüge unterwühlte, ständige Fortschritte festzustellen, aber diese positive Entwicklung war sehr langsam. So verfehlte denn auch die Propaganda für Tito nicht ihre Wirkung. Jugoslawien schien es schneller zu gelingen, die einzelnen Entwicklungsstufen zu durchlaufen und zu einem höheren Wirtschaftsstand zu schreiten. Die Föderation der Südslawen schien also eine erstrebenswerte Lösung zu sein. Und rühmte nicht die Regierung alle Tage deren Vorzüge?

So ist es zu erklären, daß der Besuch Titos in Sofia ein Triumph war; die Propaganda hatte gewirkt.

Das hinderte Ranković nicht, Kostoff Ermahnungen zu geben.

---

[1] Ebenda, S. 178. *Die Red.*

„Um zu unterstreichen, daß es Zeit sei, unsere Arbeit in Bulgarien auf größerem Fuße zu betreiben, ließ Ranković seinen Worten freien Lauf und erzählte frisch von der Leber weg, es handele sich nicht um eine ausschließlich jugoslawische oder bulgarische Sache, sondern um eine Sache von großer internationaler Bedeutung. Wie Ranković versicherte, fand der Plan Titos ... auch in anderen Staaten Südosteuropas Anklang.

Ins Reden gekommen, entwickelte Ranković die weiteren Perspektiven und sagte, im Falle eines Erfolges würde Titos Politik nicht allein eine jugoslawische und bulgarische, sondern auch eine ungarische, eine rumänische und eine albanische werden. ‚Dann', so rief Ranković aus, ‚wird sich mit der Föderation an der Spitze eine große Gemeinschaft der Länder Osteuropas bilden, die unter Titos Leitung eine imposante Macht darstellen wird, mit der andere Staaten unbedingt zu rechnen haben werden.'"[1]

Kostoff unterhielt sich dann mit Tito.

„Als ich Tito nach der außenpolitischen Orientierung Jugoslawiens fragte, sprach er seine Geringschätzung für die Engländer aus, deren Liedchen, wie er sich ausdrückte, schon ausgesungen wäre, die ihre Rolle bereits zu Ende gespielt hätten und jetzt dem prosperierenden amerikanischen Kapitalismus den Weg frei machen müßten. Tito gab mir zu verstehen, daß Jugoslawiens außenpolitische Orientierung eine immer mehr proamerikanische Richtung im Gegensatz zur früheren proenglischen annehme. Er riet auch uns Bulgaren, nutzbringende Verbindungen mit den Amerikanern anzuknüpfen. Ich bat Tito, mir, falls das möglich wäre, in dieser Richtung behilflich zu sein, was er zu tun versprach.

Später fragte ich in unserem Gespräch Tito, warum er keinen energischeren Menschen an Stelle des kranken und untätigen Kovačević als Gesandten nach Bulgarien schicke. Tito antwortete, die jugoslawische Regierung habe beschlossen, einen ihrer aktivsten Leute im Außenministerium nach Bulgarien zu entsenden, was auch bei der ersten Gelegenheit geschehen werde, und zwar solle das Cicmil sein, der in Ungarn sehr erfolgreich arbeite, für den es aber nun an der Zeit sei, sich dort aus dem Staube zu machen."[2]

Cicmil, der im Mai 1947 nach Sofia geschickt wurde, teilte Kostoff den bevorstehenden Abbruch der sowjetisch-jugoslawischen Beziehungen mit und forderte ihn auf, die Arbeit in Bulgarien zu be-

---

[1] Ebenda, S. 108/109. *Die Red.* [2] Ebenda, S. 111. *Die Red.*

schleunigen. Der neue Botschafter ist tatsächlich sehr aktiv. Er bleibt in ständigem Kontakt mit Kostoff, aber die Dinge kommen nicht voran. Als Tito nach Sofia kommt, erneuert er folglich seine Vorhaltungen.

„Tito warf mir Langsamkeit vor und warnte, daß die Ereignisse uns bei einem solchen Arbeitstempo unvorbereitet überraschen könnten...

Wie Tito versicherte, verfügte er innerhalb Jugoslawiens bereits über ausreichende Kräfte und eine gute Organisation, um seinen Plan mit Erfolg ausführen zu können. Bulgarien aber hinke nach, was ein ernstes Hindernis für eine gleichzeitige Losreißung des Balkans von der UdSSR bilde.

Tito brachte in scharfen Worten zum Ausdruck, daß er mit der Politik der UdSSR in bezug auf den Marshallplan nicht einverstanden sei. Er betonte, daß solche in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zurückgebliebenen Staaten wie Jugoslawien und Bulgarien ohne amerikanische Hilfe nicht auskommen könnten. ‚*Aber bevor die Amerikaner eine solche Hilfe leisten*', sagte Tito, ‚*machen sie unsere Loslösung von der UdSSR zur Bedingung.*'

In dem Plan der Amerikaner — so hob Tito hervor — sei vorgesehen, die antisowjetischen Kräfte nicht nur in Jugoslawien und Bulgarien, sondern auch in allen anderen Ländern der Volksdemokratie zu stärken."[1]

Er spornte dann Kostoff zur Durchführung eines Staatsstreichs an und garantierte ihm seine Bereitschaft zu einer Intervention

„auch mit Streitkräften"[2].

„Daß in Jugoslawien tatsächlich gewisse Vorbereitungen getroffen wurden, um unserer feindlichen Tätigkeit Hilfe zu erweisen, erfuhr ich auch von Cicmil"[3],

sagte Stefanoff im Prozeß aus.

Als Kostoff darauf hinwies, daß sich Georgi Dimitroff dem Anschluß Bulgariens an Jugoslawien widersetzen werde, kann Tito seine Wut nicht bezähmen:

„*Wie lange wird mir dieser Alte noch im Wege stehen?*"[4] *schrie er.*

Kostoff möchte den Tod Dimitroffs abwarten, aber Tito stachelt ihn an, Dimitroff physisch zu liquidieren.

---

[1] Ebenda, S. 121. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 123. *Die Red.*
[3] Ebenda, S. 159. *Die Red.*
[4] Ebenda, S. 123. *Die Red.*

Hier wollen wir Tito das Wort lassen, denn er enthüllt uns das ganze Ausmaß des Luges und Truges, die er in seinem Lande und um seine Person gewoben hat.

„Tito erklärte, daß er zum Beispiel in Jugoslawien die unter den Massen populäre Losung des Sozialismus nicht zurückziehen, sondern die Sache so steuern würde, daß der Sozialismus faktisch unmöglich und die Rückkehr zum Kapitalismus unvermeidlich würde. Das würde eben durch die Losreißung Jugoslawiens von der UdSSR und von den Ländern der Volksdemokratie und durch seinen faktischen Anschluß an den Block der westlichen Mächte geschehen...

‚Bei uns wird die Sache so betrieben‘, erklärte Tito, ‚daß das Fortsteuern von der UdSSR und ihren Verbündeten als eine Frage der nationalen Ehre und Würde hingestellt werden wird; wir werden uns darauf berufen, daß man nicht mit der nationalen Würde der Jugoslawen rechne, ihre Beteiligung am Befreiungskrieg gegen die Hitlerfaschisten leugne, sich in die inneren Angelegenheiten des Landes einmische, Jugoslawien als einen nicht gleichberechtigten Verbündeten behandle usw.‘“[1]

Das Programm für die Zeit nach dem Bruch mit der Sowjetunion und dem Anschluß Jugoslawiens an den anglo-amerikanischen Block sieht so aus:

„*‚Die Schuld an alledem‘, sagte er mit einem höhnischen Lächeln, ‚werden wir vor den Massen den Ländern der Volksdemokratie mit der UdSSR an der Spitze zuschieben, die uns angeblich Hilfe und Zusammenarbeit verweigern und uns zwingen, diese Hilfe und Zusammenarbeit dort zu suchen, wo man sie uns nicht versagt. Was aber diejenigen Leute innerhalb Jugoslawiens und der Kommunistischen Partei Jugoslawiens betrifft, die versuchen werden, sich gegen unsere Orientierung aufzulehnen‘, fügte Tito hinzu, ‚so sind wir genügend vorbereitet, um mit ihnen auf das entschlossenste aufzuräumen, aber das wird bereits Ranković’ Sache sein.‘*“[2]

Ranković ergänzte übrigens diese Ausführungen und machte seiner Empfehlung als berufsmäßiger Mörder alle Ehre: Er betonte,

„*daß man sich auf eine entschlossenere Handlungsweise orientieren müsse und nicht davor haltmachen dürfe, ‚erforderlichenfalls die Gegner unschädlich zu machen und gewaltsam zu vernichten‘*“[3].

Tito hatte Kostoff gegenüber darauf hingewiesen, daß alles, was er unternehme, im Einvernehmen mit den Angelsachsen geschehe.

---

[1] Ebenda, S. 124. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 125. *Die Red.*
[3] Ebenda. *Die Red.*

Das bestätigte ihm Ende 1947 Donald Read Heath, der neuernannte amerikanische bevollmächtigte Minister in Sofia:

„,*Was Ihnen amerikanischerseits mitgeteilt werden soll*', sagte Read Heath, ,*wird vorher mit den Jugoslawen vereinbart und Ihnen dann durch diese mitgeteilt werden.*' Read Heath unterstrich, daß ich die Ratschläge, die ich von Tito und seinen nächsten Mitarbeitern erhalten würde, auch als Ratschläge der Amerikaner anzusehen hätte, und daß in dieser Hinsicht zwischen ihnen und Tito volles Einvernehmen herrsche."[1]

Die Resolution des Informationsbüros führt zu einer Erschwerung der Beziehungen zwischen den Verschwörern. Belgrad wird ungeduldig, und Kostoff, der beobachtet, wie Dimitroffs Krankheit sich verschlimmert, schickt sich an, die Macht zu ergreifen. Das Tempo der Vorbereitungen steigert sich. Unglücklicherweise für die Verschwörer beging Kostoff Ende 1948 einige Fehler, die seine nationalistischen Auffassungen und seine feindliche Haltung gegenüber der UdSSR enthüllten.

„Aber meine feindlichen Handlungen blieben von der Partei nicht unbemerkt. Anfang Dezember 1948 wurden sie vor dem Politbüro aufgeworfen, und bald darauf wurde es mir bei der Untersuchung meiner falschen und böswilligen Handlungen im ZK der KPB klar, daß meine verbrecherischen Pläne bereits aufgedeckt waren.

Es folgten meine Entfernung von der leitenden Arbeit in der Partei und Regierung und der Ausschluß aus dem ZK der KPB im April und Juni 1949. Ich nahm zu den verschiedensten Manövern Zuflucht, versuchte, das ZK und die Partei irrezuführen, mich und alles, was noch zu retten war, zu retten, schrieb einige sich widersprechende Erklärungen, in denen ich meine Schuld mal bekannte, mal bestritt, aber mir konnte nichts mehr helfen. Auf dem dritten Plenum des ZK riskierte ich sogar eine direkte Fraktionshandlung, indem ich mich dem ZK und seinem Politbüro entgegenzustellen und eine Krise in der Partei herbeizuführen versuchte, aber meine feindseligen Angriffe gegen die Partei führten zu nichts, und ich vermochte den Lauf der späteren Ereignisse nicht abzuwenden.

Am 20. Juni 1949 wurde ich verhaftet. Es ist möglich, daß das herausfordernde Benehmen gegenüber dem ZK sich bei der Prüfung der Frage meiner nationalistischen Abweichung — wie es in unserem bulgarischen Sprichwort heißt — als das Steinchen erwies, das den Karren umkippen ließ."[2]

---

[1] Ebenda, S. 126. *Die Red.*

[2] Ebenda, S. 140/141. *Die Red.*

Wir haben gesehen, warum Tito die Losreißung des Gebiets Pirin anstrebte: Er sah darin den ersten Schritt zum Anschluß Bulgariens an Jugoslawien als siebente Republik. Das wäre ein erster Sieg des mazedonischen Nationalismus gewesen, den er noch vor dem Ende des Krieges angefangen hatte zu schüren.

Im Jahre 1944 leiteten der General Apostolovski und der Präsident der Regierung von Jugoslawisch-Mazedonien, Koliševski, die Wühlarbeit in Mazedonien.

Der General Vukmanović-Tempo erklärte damals gegenüber einem Zeugen im Kostoff-Prozeß, Stoitscheff:

„Das Gebiet Pirin muß an Jugoslawien angeschlossen werden, und zwar jetzt, vor dem Siege. Die Operation wird um so leichter durchzuführen sein und liegt um so mehr in eurem Interesse, als ihr, da Jugoslawien ein alliiertes Land ist, keine Reparationen zu bezahlen haben werdet."[1]

Die Pläne eines Groß-Mazedoniens waren so vorangetrieben, daß Vukmanović bereits eine Art Legion organisiert hatte, die den griechischen Separatisten bei der Verwirklichung helfen sollte. Diese Legion sollte unter dem Kommando Apostolovskis stehen.

Apostolovski richtete nachher in Belgrad eine offizielle Vertretung Jugoslawisch-Mazedoniens ein, von der aus er die protitoistischen Umtriebe leitete.

„Es ist daran zu erinnern, daß nach dem Sturz der deutschen faschistischen Diktatur in Bulgarien und Jugoslawien und der Errichtung einer volksdemokratischen Ordnung in diesen Ländern günstige Bedingungen für eine wirkliche Annäherung zwischen den beiden Brudervölkern sowie für eine demokratische und endgültige Lösung des mazedonischen Problems geschaffen worden waren. Die im Jahre 1947 von Marschall Tito und dem Ministerpräsidenten der Volksrepublik Bulgarien Georgi Dimitroff unterzeichneten Abmachungen von Bled sahen die Schaffung einer Föderation der Südslawen und den Anschluß Pirinisch-Mazedoniens (Bulgarien) an die Republik Mazedonien (Jugoslawien) im Rahmen dieser Föderation vor.

In Erwartung der Konstituierung der Föderation der Südslawen hat die bulgarische Regierung in den Schulen des Gebietes Pirin die Ein-

[1] Vgl. ebenda, S. 464/465. *Die Red.*

führung der mazedonischen Sprache als Pflichtfach veranlaßt, während eine große Anzahl von Lehrern und Buchhändlern aus Skoplje kam, um Bücher und andere Publikationen in dieser Sprache zu verbreiten."[1]

Die bulgarisch-jugoslawischen Kulturabkommen hatten die jugoslawischen Lehrer ermächtigt, im Gebiet Pirin die mazedonische Schriftsprache zu lehren.

Die Agenten Titos nützten die ihnen gebotenen Erleichterungen gründlich aus; die Lehrer waren gewöhnliche imperialistische Agenten, die titoistische Propaganda betrieben, die neuangekommenen Buchhändler waren Agenten der jugoslawischen Geheimpolizei, und die aus Belgrad oder Skoplje (der Hauptstadt Jugoslawisch-Mazedoniens) entsandten Schauspieler waren Unruhestifter.

Diese ganze feine Gesellschaft wurde von den Hauptagenten Titos in Sofia unterstützt und von Kostoff und seinen Leuten gedeckt. Dies bestätigt übrigens auch der Angeklagte Nikolai Natscheff in seiner Aussage. Natscheff schildert ein Gespräch zwischen dem Großindustriellen und Agenten des britischen Intelligence Service Slawoff und Kostoff:

„Kostoff sagte, er habe einem solchen Anschluß" (nämlich dem Anschluß des Gebietes Pirin an Jugoslawien) „zugestimmt. Diesem müßte ein Referendum, eine Volksbefragung der Bevölkerung des Gebietes Pirin vorangehen, die von Leuten Titos, die eigens zu diesem Zweck nach dem Gebiet Pirin entsandt worden wären, ernstlich vorbereitet würde.

Somit würde der Anschluß als Ergebnis einer freien Willensäußerung der Bevölkerung des Gebietes Pirin erscheinen. Kostoff sagte dabei zu Kiril Slawoff, daß die Anhänger Titos unter Mitwirkung des Deputierten des Sobranje vom Gebiet Pirin, Iwan Maslaroff, schon seit 1946 in dieser Richtung arbeiteten. Aber auch Kostoff selbst war an dieser Sache nicht unbeteiligt."[2]

„Die mazedonischen Nationalisten", so bekennt Kostoff selbst, „ließen sich kurzum völlig gehen und schufen im Gebiet Pirin einen Staat im Staate. Ihre Propaganda bauten sie zum großen Teil auf dem gewissermaßen terroristischen Argument auf, daß der Anschluß des Gebietes Pirin an Jugoslawisch-Mazedonien früher oder später eine vollendete Tatsache sein würde und daß dann diejenigen, die sich diesem Anschluß widersetzten, nichts zu lachen hätten."[3]

---

[1] Pressekonferenz des bulgarischen Presseattachés Petscheff in Paris am 16. August 1949.

[2] Ebenda, S. 191/192. *Die Red.*

[3] Ebenda, S. 115. *Die Red.*

Die Resolution des Informationsbüros unterbrach den Ablauf dieser separatistischen Tätigkeit; aber die Wühlarbeit in der bulgarischen Gruppe hörte dennoch nicht auf, sondern nahm lediglich eine andere Form an.

Es ging jetzt darum, das mazedonische Nationalkomitee Bulgariens in die Hand zu bekommen, titoistische Elemente hineinzubringen und es zu einem neuen nationalistischen Agitationsinstrument zu machen.

Kalaidschieff, ein Zeuge im Kostoff-Prozeß, berichtet, daß Tito ihm angesichts des Widerstandes der Mazedonier Bulgariens erklärte:

„*Gebt sie mir nur, in zwei Jahren werde ich Mazedonier aus ihnen machen!*“[1]

Die Geistesverfassung der Handlanger Titos unterscheidet sich in nichts von der ihres Herrn. Zafirowski, der Vertreter der Regierung von Skoplje (Jugoslawisch-Mazedonien), erklärte:

„*Wir haben jetzt in Skoplje eine Linie, daß wer gegen uns ist — ab!*“[2]

So stellt man sich in Belgrad die Demokratie vor.

Kalaidschieff legte dar, daß die Mazedonier des Gebietes Pirin vor allem Bulgaren sind, und erklärte:

„Wir hätten leicht die öffentliche Meinung mobilisieren und die annektionistischen Ambitionen Titos entlarven können“[3];

aber er fand dazu keine Zeit mehr. Kostoff, der durch diese demokratische Opposition aufgeschreckt war, beauftragte einen seiner Komplicen, die Auflösung des mazedonischen Nationalkomitees zu veranlassen. An seine Stelle sollte eine neue Vereinigung treten, in der die Agenten Titos das Übergewicht gehabt hätten.

Es bedurfte des Eingreifens des gegenwärtigen Außenministers Poptomoff und der Verhaftung der Schuldigen, um den Verrat endgültig abzuwehren.

Man kann sich leicht vorstellen, daß Mazedonien aufs neue jenes Pulverfaß auf dem Balkan geworden wäre, das unseren Vätern solange ein bekannter Begriff gewesen ist, wenn die Politik Kostoffs gesiegt hätte.

---

[1] Ebenda, S. 480. *Die Red.*

[2] Ebenda, S. 481. *Die Red.*

[3] Vgl. ebenda, S. 481/482. *Die Red.*

Wir wollen uns jetzt einem Komplex zuwenden, der besondere Aufmerksamkeit verdient: den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Bulgarien und der Sowjetunion.

Wir haben gesehen, daß die Kostoff-Clique ihre Sabotage auch auf den Außenhandel des Landes ausdehnte. Ihre Umtriebe waren besonders schädlich in den Beziehungen zur Sowjetunion. Die Forderungen der bulgarischen Vertreter waren darauf angelegt, eine Spannung zwischen den beiden Ländern hervorzurufen, Bulgarien schweren Schaden zuzufügen und seinen wirtschaftlichen Aufbau zu hintertreiben.

Boris Christoff, einer der Angeklagten im Kostoff-Prozeß, berichtet uns darüber. Er war eines der führenden Mitglieder der Delegation, die zu den Verhandlungen nach Moskau entsandt worden war. Die Anweisungen Kostoffs waren eindeutig:

„Im Zusammenhang damit, so betonte er, sollte unser Land den Kurs auf eine selbständige Politik, das heißt den Kurs auf eine allmähliche, aber sichere Abkehr von der Sowjetunion einschlagen. Es sei für Bulgarien notwendig — so betonte er —, sich von der einseitigen Abhängigkeit — von den Bindungen an die Sowjetunion — frei zu machen und Beziehungen zu den westlichen Ländern, vor allem zu England und Amerika, aufzunehmen.“[1]

Christoff, dem seine Vergangenheit als Polizeispitzel keine große Bewegungsfreiheit gestattete, erklärte sich hiermit trotz der Ratschläge, die Georgi Dimitroff ihm und der Delegation erteilte, einverstanden.

Die Verhandlungen zogen sich auf Grund der bulgarischen Forderungen in die Länge. Lediglich das Eingreifen Dimitroffs konnte ihren Zusammenbruch verhindern. Indessen hatte Mikojan, der sowjetische Außenhandelsminister, schon angeordnet, die Waren auszuliefern, von denen er wußte, daß Bulgarien sie brauchte.

„Und während wir die Verhandlungen sabotierten und durchkreuzten“, so berichtet Christoff, „brachten sowjetische Schiffe Waren nach unserem Lande.“[2]

---

[1] Ebenda, S. 207. *Die Red.*
[2] Ebenda, S. 210. *Die Red.*

Im folgenden Jahre, im Jahre 1946, spielte sich dasselbe ab. Die bulgarische Delegation belastete die Verhandlungen durch ihre ungerechtfertigten Forderungen.

„Trotz unserer Beharrlichkeit", berichtet Christoff, „brachten die Sowjetvertreter die Erörterungen voran, und wir lösten die einzelnen Fragen eine nach der anderen in einer für Bulgarien außerordentlich günstigen Weise. Trotzdem zogen sich die Besprechungen sehr in die Länge. In diesem Augenblick griff Georgi Dimitroff erneut ein. Er gab uns klare und kategorische Anweisungen: den Kurs auf raschen Abschluß der Besprechungen einzuschlagen, gerechtere Preise sowohl für die bulgarischen als auch für die sowjetischen Waren festzusetzen und mit den sowjetischen Vertretern in einer brüderlichen und freundschaftlichen Atmosphäre einig zu werden."[1]

Und das Handelsabkommen wurde geschlossen.

Im Jahre 1947 fanden Verhandlungen über ein neues Abkommen statt; wieder waren die bulgarischen Delegierten in Befolgung der Weisungen Kostoffs aufs äußerste bestrebt, die Besprechungen zu behindern.

„Die Besprechungen zogen sich hin, unsere Wirtschaft kam in Gefahr, ohne die benötigten Waren zu bleiben. Und auch diesmal wurden sowjetische Waren auf Anordnung Mikojans vorausgeliefert, und unsere Industrie, vor allem die Textil- und Baumwollindustrie, wurde vor dem Stillstand gerettet."[2]

In diesem Jahr war Traitscho Kostoff persönlich nach Moskau gekommen, um die Durchführung seiner Direktiven zu überwachen.

„Aber auch im Jahre 1947 war unseren Bemühungen kein Erfolg beschieden. Das von uns verfolgte Ziel wurde nicht erreicht. Die Handelsbesprechungen gingen, gegen unseren Willen, auch in diesem Jahre glücklich aus. Es wurden das Handelsabkommen und später auch die einzelnen konkreten Handelsverträge abgeschlossen. Das Handelsabkommen war für unser Land sehr günstig.

Staatsanwalt: Ja, aber mit großer Verzögerung.

Boris Christoff: Ja, das Handelsabkommen wurde mit einer großen Verzögerung unterzeichnet, und hätte die Sowjetunion uns nicht wiederum im voraus mit Waren beliefert, wäre unsere Industrie ohne die benötigten Rohstoffe geblieben, was Schwierigkeiten in unserer Volkswirtschaft verursacht hätte."[3]

---

[1] Ebenda, S. 213. *Die Red.*

[2] Ebenda, S. 214. *Die Red.*

[3] Ebenda, S. 215. *Die Red.*

Ich denke, diese Geschichte könnte als Lehre aus der von Kostoff gegen sein eigenes Land organisierten Verschwörung dienen.

Sie beweist — wenn man nicht vom proletarischen Internationalismus sprechen will, für den sie allerdings ein schönes Beispiel ist — das Verständnis und die Großmut der Sowjetunion für Bulgarien.

In dem Bewußtsein, daß dem bulgarischen Volk weder die Verantwortung noch die Folgen für die Ziele oder die politischen Fehler der bulgarischen Unterhändler auferlegt werden können, reichten die sowjetischen Staatsmänner ihm die Hand.

Die amerikanischen Imperialisten werden diese Handlungsweise kaum verstehen können, eine Handlungsweise, die von hohem politischem Bewußtsein und ehrlicher Freundschaft zeugt, aber das bulgarische Volk weiß den leitenden Staatsmännern des sowjetischen Volkes dafür tiefsten Dank.

Es ist klar, daß eine solche Freundschaft die beiden Völker so eng verbindet, daß auch hundert Kostoffs sie niemals trennen können.

Die Moral Kostoffs und die Moral des Prozesses

Die Besonderheit der Kostoff-Verschwörung besteht darin, daß das politische Komplott (Vorbereitung eines Staatsstreichs, Ermordung führender Persönlichkeiten usw.) gleichzeitig mit einem Wirtschaftskomplott verbunden war, das die Grundlagen und die Rechtfertigung des politischen Komplotts liefern sollte.

In der Tat hatte Kostoff, geschickter und moralisch noch verkommener als Rajk, alles darauf angelegt, den ganzen Organismus der zum Sozialismus strebenden Wirtschaft Bulgariens mit Fäulnisherden zu durchsetzen und zu zersetzen.

Es gab praktisch keinen Abschnitt der Wirtschaft, der nicht von diesem Geschwür ergriffen war, und es bedurfte einer langen Zeit, um gewahr zu werden, daß die Krankheit, die den Aufschwung der Wirtschaft hemmte, nicht zufälliger Art war, sondern das Ergebnis einer besonders raffinierten Sabotage.

In einem ziemlich armen Land, das eben im Begriff war, aus mittelalterlichen ökonomischen Verhältnissen herauszutreten, in dem die ganze Arbeit noch zu leisten war, in dem im Jahre 1945 die politischen

Kader besonders geschwächt waren, mußte diese wirtschaftliche Teufelei zwangsläufig Erfolge zeitigen.

Kostoff ist wohl verschwunden; doch die Schäden, die er angerichtet hat, erfordern den völligen Umbau des Staatsapparats.

Es ist zum Beispiel sicher, daß der satanische Geist Kostoffs auf allen Gebieten und in allen Stellungen eine gewisse Anzahl von Personen verdorben hat. Diese Korrumpierung kann durchaus unbewußt sein. Sie kann sehr wohl eine vorübergehende Verbildung sein, von der sich der einzelne mit Hilfe der führenden Arbeiterklasse oder unter dem Druck der Massen selbst befreien kann. Sie kann aber auch in vier Jahren zu einer dauernden Verbildung, einer Art Kostoffschen Formalismus, geworden sein. Und gerade in dieser Hinsicht ist das Treiben Kostoffs besonders unheilvoll gewesen.

Es besteht kein Zweifel, daß der Prozeß und die Klärung, die er ermöglicht hat, die bulgarische Demokratie in die Lage versetzen, über die mehr oder weniger schädlichen Formen dieses Geistes zu triumphieren, wo sie aktiv in Erscheinung treten. Was wir hier jedoch zeigen wollen, ist die durchtriebene Hinterlist, der Zynismus der Zerstörung, den Kostoff in den Jahren, da er an der Macht war, an den Tag gelegt hat.

Im Gegensatz zu Rajk, den die Realität dcr Erfolge der ungarischen Demokratie bestürzte, der in dem Maße, wie der Aufbauwille des Proletariats sich immer konkreter offenbarte, mehr und mehr seine Sicherheit verlor, der dann sogar an seiner Mission zu zweifeln begann und schließlich verzweifelte, hat Kostoff niemals irgendwelche Gewissensbisse gehabt. Er kannte nichts anderes als das rasende Verlangen, soviel Übles wie möglich, so lange wie möglich, zu tun.

Rajk gestand. Die Zuhörer des Prozesses konnten feststellen, daß dieser Verräter mit dem Verlust seiner Maske auch jeden Rückhalt verloren hatte und nurmehr darnach trachtete, sich so deutlich wie möglich von all seinen Verbrechen zu befreien.

Bei Kostoff nichts dergleichen. In der Voruntersuchung schrieb er eine lange Erklärung, in der er die Verschwörung in allen Einzelheiten eingestand. Im Prozeß leugnete er. Aber das geschah, um den Gegner aus der Fassung zu bringen, um ein letztes Manöver zu versuchen, in der Hoffnung, daß die Solidarität der Verräter in der ganzen Welt ihn noch im letzten Augenblick retten werde.

Er hat übrigens selbst die Erklärung für sein Leugnen gegeben,

als er in seiner schriftlichen Aussage in der Voruntersuchung feststellte:

„Ich nahm zu den verschiedensten Manövern Zuflucht, versuchte ... mich und alles, was noch zu retten war, zu retten, schrieb einige sich widersprechende Erklärungen.“[1]

Und das versuchte er noch einmal.

Als er sah, daß diese letzte Gemeinheit ihm nichts nützte, und er zum Tode verurteilt wurde, widerrief er seine Leugnungsversuche und bestätigte in seinem Gnadengesuch seine ersten Geständnisse.

Diese Haltung steht im übrigen im Einklang mit seinem Charakter. Dimitroff hat ihn wie folgt gekennzeichnet: „Feige, hinterhältig und raffiniert.“

Die Leute, die ihn gekannt haben, bestätigen dieses Urteil, es ist eine ausgemachte Tatsache, daß er niemandem sympathisch war.

Ich habe ihn im Prozeß gesehen: ein kleiner Mann, mit einem ins Graue spielenden, abweisenden Gesicht, mit gespielter Selbstbeherrschung, der aber weit eher seinen Gegner zu belauern schien und von dem lediglich die Finger zuweilen die innere Unruhe verrieten.

Viel treffender schien mir indessen sein Bild auf einer Anzahl von Photographien, die ihn inmitten einer Menschenmenge in den Straßen Sofias zeigen. Hier im Freien hält Kostoff den Kopf gesenkt, ohne eine Geste, ohne einen Ausdruck der Verbundenheit mit der Menge, die ihm Beifall spendet. Es ist ein allein dastehender Mensch, unbeweglich, mit scheuem Blick. Man hat den Eindruck, daß er eine Last auf den Schultern trägt. Er lächelt nicht — er haßt. Das sieht man. Es ist etwas Scheußliches im Bilde dieses in sein schimpfliches Geheimnis eingesponnenen Einzelgängers, in dem die treuherzige und begeisterte Menge das Symbol ihrer Wiedergeburt und ihrer Freiheit sieht.

„Man wußte niemals, was er dachte“, sagten mir viele Leute, die mit ihm zu tun hatten.

Jetzt weiß man es. Es war nichts Gutes. Und es entsprach dem Bild moralischer Verkommenheit, das er im Prozeß und auf diesen Photos bot.

So sehen die Helden aus, die die Bourgeoisie verteidigt — ach was, die sie in den Himmel hebt! — das sind die Menschen, die den

---

[1] Ebenda, S. 140. *Die Red.*

Henkern dienen, das sind sie, die uns der Kapitalismus als Führer anbietet: Verräter.

Wenn man aber alles erwägt, dann wird es offenbar, daß uns die Bourgeoisie nichts anderes mehr zu bieten hat. Nicht in ihrem Schoß entstehen die neuen Menschen.

Der Göring des Balkans soll zur Zeit Hitlers und Mussolinis zwischen 1930 und 1935 eine Ausbildung bei den Ustaschis durchgemacht haben.

„Es ist wahrscheinlich", schreibt die Schweizer Zeitschrift *Sie und Er* vom 9. Juli 1948, „daß Tito, der den chauvinistischen Rausch der ersten Jahre Hitlers erlebt hat, selbst davon angesteckt worden ist, betrachtet er doch heute den Chauvinismus als äußerst wichtig, als die treibende Kraft des Geschehens."

Wir haben gesehen, daß Tito während des Krieges begonnen hat, die Partisanen auszurotten, die ihm eine Gefahr für sein künftiges Regime zu sein schienen. Er hat in der Folgezeit die Beseitigung aller aufrichtigen kommunistischen Elemente fortgesetzt.

Die glühendsten Kommunisten waren die ersten, die verhaftet oder ermordet wurden.

Shujović war auf seinem Posten auf dem Schlachtfeld geblieben, als Tito nach Vis floh. Er hatte Tito in der Schande seiner Feigheit gesehen. Und so rächte sich denn Tito, sobald er Gelegenheit dazu hatte.

„Zu den ersten Opfern... kann man General Shujović zählen, der den Beinamen ‚der Schwarze' führte und eine der markantesten Persönlichkeiten der Partisanenkräfte war. Seine Taten haben ihm den Ruf eines Helden eingetragen. Als im Dezember 1941 die Partisanen aus Užice vertrieben wurden, wo die erste jugoslawische Räterepublik proklamiert worden war, wurde Shujović durch mehrere Maschinengewehrkugeln in den Magen schwer verwundet. Erschöpft und halbtot, ließ er sich auf seinem Pferde festbinden und verließ während des ganzen Rückzuges nicht seine Soldaten. Vor 16 Monaten wurde er ins Gefängnis geworfen, und man weiß nicht einmal, ob er noch lebt."[1]

Hebrang war der Führer der Erhebung in Kroatien. Beide, Shujović und Hebrang, wurden verhaftet, als sie für die Resolution des Informationsbüros Stellung nahmen.

---

[1] *Figaro* vom 22. Oktober 1949.

Arso Jovanović war der Generalstabschef Titos. Er war der eigentliche Führer des Befreiungskampfes. Im August 1948 wurde er ermordet.

„Der Konflikt mit dem Informationsbüro hat die jugoslawischen Kommunisten vor ein Dilemma gestellt. Während General Jovanović an der rumänischen Grenze erschossen wurde, wurde sein Fluchtgefährte, der General Petričević, ergriffen. Nach mehr als einjähriger Inhaftierung wurde er vor das Oberste Militärtribunal gestellt, das von Tito den Befehl erhielt, den General zum Tode zu verurteilen. Der Vorsitzende des Tribunals, General Srdsić, der während des Krieges eine Partisaneneinheit in Montenegro befehligt hatte, verweigerte die Ausführung dieses Befehls: ‚Ich kann keinen Kameraden verurteilen, dessen einziges Vergehen darin besteht, Stalin zu lieben.'

Sein Beisitzer, General Scepanović, sowie General Sisić, der Militärstaatsanwalt des Tribunals, billigten diese Weigerung. Auf Befehl ihres Herrn wurden alle drei verhaftet. Bis zur Stunde ist es noch nicht gelungen, eine neues Tribunal zu bilden."[1]

35 Minister und Abgeordnete wurden ins Gefängnis geworfen.

Gegen die Anhänger der Resolution des Informationsbüros, die fast wie eine Kriegserklärung eines feindlichen Landes betrachtet wurde, entfaltete sich ein organisierter Terror. Mit aller Gewalt mußte man die Stimme der Wahrheit ersticken, den Massen jede Möglichkeit nehmen, sich gegen die titoistische Politik aufzulehnen.

Überall, wo eine Versammlung von Bürgern für die Resolution Partei ergriff, wurden Strafexpeditionen hingeschickt. In Kladovo, wo sich nur zwei von 17 Mitgliedern des Kreiskomitees für die Resolution erklärt hatten, verhaftete man 150 Personen, die zur Zwangsarbeit verschickt wurden.

„Die Militärgefängnisse sind überfüllt; man ist dazu übergegangen, Kasernen zu Gefängnissen zu machen. 8000 Menschen ungefähr, zum größten Teil Militärs, sind schon in ein neues Konzentrationslager in Lonje geworfen worden. Das ist ein von Sümpfen umgebener Platz in den Wäldern, die an die Save grenzen, 46 Kilometer von der Stadt Sisak in Kroatien entfernt."[1]

Die Polizei (UDB) gibt offiziell Befehl, „diejenigen" zu verhaften, „die sich offen für die Resolution erklären", und „die Schwankenden scharf zu überwachen" (UDB Serbiens), „jede Person, die an der

[1] Ebenda.

Grenze angetroffen wird, zu kontrollieren und, wenn es sich um ein Mitglied der Partei handelt, zu erledigen" (Innenministerium Serbiens).

In der Armee wurde eine große Untersuchungsaktion durchgeführt, die sofort blutige Formen annahm. Hunderte von Offizieren und Soldaten wurden in die Militärgefängnisse geworfen. Der Oberstleutnant Terbobić nennt allein neun Offiziere aus seiner Bekanntschaft, die verhaftet wurden, aber in den Gefängnissen Belgrads befanden sich im Sommer 1948 mehr als achthundert Offiziere.

Die Zwangsarbeit wurde eingeführt, und Konzentrationslager wurden eingerichtet. Die Tito-Clique nahm sich offensichtlich das Hitler-Regime zum Vorbild; ihre Opfer werden verhaftet, ohne daß man ihnen mitteilt, was ihnen zur Last gelegt wird. Sie erhalten kein ordentliches Gerichtsverfahren, keine Anwälte, werden gefoltert, in Ketten geschlagen und unter der Bewachung ihrer früheren Feinde, von Soldaten des Michailović oder „Kapos" aus der deutschen Besatzungszeit, zur Arbeit gezwungen.

Die serbische Polizei erhielt Befehl, Fluchtversuche zu organisieren, um die Ermordungen unter der alten bekannten Formel „auf der Flucht erschossen" tarnen zu können.

Einmal auf diesem Wege, konnte die Tito-Bande nicht umhin, ihr Nazivorbild auch bis in die letzte Einzelheit nachzuahmen, jenes Vorbild, das durch die Namen Oradour oder Lidice gekennzeichnet ist.

In Montenegro in dem kleinen Ort Biélo-Polie hatte sich die Bevölkerung geweigert, die wahren Kommunisten zu denunzieren. 20 Tage lang wurde über den Ort der Belagerungszustand verhängt und während dieser Zeit eine Menschenjagd organisiert. Schließlich ermordete die UDB alle Parteimitglieder des Ortes auf ihrer Türschwelle, einen nach dem anderen. Das geschah am 8. Januar 1949.

Der Leiter dieser Mordaktion wurde zum General befördert.

Ein emigrierter jugoslawischer Journalist namens Radulević schreibt, daß seit der Eingliederung der UDB (früher OZNA) in das Innenministerium, das heißt seit ihrer Unterstellung unter Ranković, Beauftragte der UDB in jedem Ministerium, in jeder jugoslawischen Auslandsvertretung, in jeder Verwaltungsstelle, in jedem Hause und fast in jeder Familie sitzen, sosehr hat man die Menschen an die Denunziation gewöhnt.

Die UDB hat, wie Radulević weiter berichtet, hübsche Frauen, Hauspersonal, Chauffeure, Dolmetscher usw. für ihre Dienste heran-

gezogen, um besser in die Vertretungen der ausländischen Mächte in Belgrad hineinzukommen.

Über die Zustände in den Gefängnissen, erklärt Radulević, unterrichtet eine vertrauliche Äußerung, zu der sich ein mitteilsamer Beamter hinreißen ließ: „Die Gefängnisse der Gestapo sind ausgezeichnete Vorbilder." Er bestätigt, was wir oben sagten: Tito bemüht sich, Hitler nachzuahmen. Darum nennen ihn die Jugoslawen wahrscheinlich auch „Titler".

Für die Arbeit im Dienste eines solchen Systems muß man zwangsläufig Faschisten heranziehen. Man holt sie also aus den Gefängnissen, und die jugoslawische Regierung gibt dann zynisch bekannt, daß alle in den Genuß der Amnestie gekommenen Personen „Arbeit gefunden haben".

Agenten der Gestapo, Mitarbeiter der Italiener, ehemalige Tschetniks von Michailović und ähnliche Figuren sind heute die Stützen der Tito-Clique. Man kann sich die Rachgier vorstellen, mit der diese Verbrecher jetzt die Menschen verfolgen, die während des Krieges gegen sie gekämpft und sie danach in die Gefängnisse gesteckt haben.

An der Spitze der sogenannten Gewerkschaften stehen faschistische Elemente oder berüchtigte Spione. Ja, im Januar 1950 hat Tito die Freilassung früherer deutscher Grundbesitzer aus dem Lager Madeleine, in Riom, im Departement Puy-de-Dôme erwirkt; sie sind im Begriff, nach Jugoslawien zurückzukehren, um wieder von ihren Ländereien Besitz zu ergreifen, von denen sie das Volk verjagt hatte.

Was nun die Wahlen angeht, die demnächst stattfinden sollen, so sind wir über die Gestalt, die ihnen die Titoisten zu geben beabsichtigen, nicht im Zweifel gelassen worden. „Weder die dem Informationsbüro treuen Kommunisten noch die Nichtkommunisten werden Kandidaten zu diesen Wahlen aufstellen können", teilt die Zeitung *Le Monde* vom 15. Februar 1950 mit.

Um kandidieren zu können, braucht man im Lande Titos ein Spionagediplom.

Radulević hat darauf hingewiesen, daß Belgrad nicht nur das politische, sondern auch das militärische Zentrum der „neuen Balkanallianz“ sei, die die Angelsachsen ungeachtet ihrer ununterbrochenen Schlappen und trotz ihrer geringen Aussichten organisiert haben. Die berüchtigte „Föderation der Südslawen“ bleibt der Traum Churchills, Titos, des Intelligence Service, der amerikanischen OSS und der UDB des bluttriefenden Ranković.

Der jugoslawische Journalist stellt fest, daß Ranković „im In- und Ausland eine aus mehr als 100000 Spionen bestehende terroristische Organisation unterhält“.

Das ist anscheinend jene X. Internationale, die Mosche Pijade auf den sonderbaren Namen MEL (Marx-Engels-Lenin) getauft hat.

Die Zeitschrift *Match* vom 1. Oktober 1949 brachte einen Bericht über eine Versammlung, die in Topola, 50 Kilometer von Belgrad entfernt, stattfand und an der 4000 „Spezialisten“ teilgenommen haben sollen. Das sollen die Kader der Neuen Internationale sein, die künftigen Missionare des Evangeliums des Verrats, an das sich Tito und seine kleine Clique, wie man zugeben muß, mit unwandelbarer Treue halten.

Zwar darf man auf die Phantasien dieser Art von Blättern nicht viel geben, doch ist diese Nachricht zutreffend. Die Presse hat damals eine Reihe von Mitteilungen über die „MEL“ gebracht. So behauptete die *United Nations World* vom September 1949, Tito, Kardelj und Pijade hätten den Gedanken eines „Gegenkominform“ eingehend geprüft. Es sei ein Plan aufgestellt worden, der drei Phasen umfasse:

a) Die Vorbereitung der theoretischen und praktischen Grundlagen des neuen Organismus;

b) die Bekanntmachung der Bildung dieser antisowjetischen Front, sobald sich ein günstiger Augenblick ergibt, das heißt, so schreibt die Zeitschrift, sobald der Friedensvertrag mit Österreich „ratifiziert ist und die Westmächte sowie die Sowjetunion den Ansprüchen Italiens hinsichtlich Triests zugestimmt haben“.

Das wäre also, so können wir sagen, sobald die Verträge die Aufgabe der jugoslawischen Ansprüche sanktioniert haben und die Tito-Clique dann ihren eigenen Verrat hinter Beschuldigungen gegen die Sowjetunion verstecken kann.

Diese Bekanntmachung soll gleichzeitig enthüllen, „daß zwanzig bis fünfundzwanzig führende Kommunisten, die im Augenblick Führer sowjetischer Satellitenstaaten sind, sich der neuen ‚Kominform' angeschlossen haben. Einige von ihnen sind schon in Jugoslawien, während die anderen heimlich aus den Hauptstädten ihrer Länder mit Hilfe der jugoslawischen Regierung nach Belgrad gebracht werden".

Wir wußten bereits, daß die titoistische Verschwörung fast überall ihre Verzweigungen hatte, aber hinsichtlich der führenden „Kommunisten", die Anhänger Titos innerhalb der neuen Volksdemokratien wären, irrt sich Belgrad. Sollte es sich um Kostoff und seine Bande handeln, so werden sie jedenfalls nicht nach Belgrad kommen.

c) Auslösung einer offenen Aktion in Bulgarien und Albanien, sobald die politische, militärische und psychologische Situation reif ist.

Für diese Information beruft sich die *United Nations World* auf eine „äußerst zuverlässige" Quelle. Sie kommt einer regelrechten Kriegserklärung gleich.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß diese Internationale des Verrats in den imperialistischen Kreisen freudig begrüßt wird. Die *New York Herald Tribune* vom 19. November 1949 schrieb: „Die kapitalistische Welt wäre verhältnismäßig glücklich, Staaten zu tolerieren, die im nationalen Rahmen kommunistisch wären, jedoch mit den kommunistischen Fünften Kolonnen der ganzen Welt nichts zu tun hätten, und sie würde eine normale Zusammenarbeit mit ihnen pflegen." Was für ein herrlicher Schwulst! Wir brauchen nicht die *New York Herald Tribune*, um zu wissen, daß die Imperialisten bereit sind, ihre Arme auch Kommunisten zu öffnen, vorausgesetzt, daß es keine sind, aber es macht doch Spaß, so etwas schwarz auf weiß zu sehen.

Nach einer Meldung der *United Press* vom 24. Oktober 1949 soll die Konferenz des „Eisernen Vorhangs", die die diplomatischen Vertreter der Vereinigten Staaten in Osteuropa vereinigte, die Aussichten und Möglichkeiten dieses Spionageorganismus erörtert haben.

George Allan, der Chef der antikommunistischen Propagandadienste

des USA-Außenministeriums[1], war auf der Konferenz zugegen. Inzwischen ist er zum Botschafter (oder, wenn man will, Kontrolleur der schmutzigen amerikanischen Geschäfte) in Belgrad ernannt worden.

Wenn zwei und zwei vier ist, dann können wir wetten, daß der Chef der antikommunistischen Dienste Washingtons und der Chef der Belgrader Internationale sich gut verstehen werden. Dazu sind sie ja da.

[1] „Er hat insbesondere den Einsatz der amerikanischen Organe geprüft, die mit der psychologischen Kriegführung (und besonders dem Rundfunkkrieg) zwischen dem Glacis und der Sowjetunion betraut sind." (*Combat* vom 27. Oktober 1949.)

XIV Die „Versöhnung" mit Washington

Der von langer Hand vorbereitete Verrat Titos ist nunmehr offenkundig. Jugoslawien ist offiziell in das Kriegslager eingetreten, hinter welchen Betrügereien Titos Lügenfabriken dies auch verdecken mögen.

Joseph Harsch und Emil Lengyel, zwei Amerikaner, geben in einem Artikel in der Zeitschrift *United States Foreign Policy Association* vom September/Oktober 1949 ihrer Freude darüber Ausdruck: „Tito wiegt alle Oppositionellen zusammengenommen auf", erklären sie jubelnd. „Die Ausrüstung von neun französischen Divisionen kostet uns Milliarden, während Tito zwanzig jugoslawische Divisionen auf die Beine gestellt hat, die er dem Westen zur Verfügung stellt."

Tito tritt in dieser Weise dem Antlantikpakt bei. Dazu bedurfte es keines förmlichen Aktes. Tatsache ist, daß die Operation Amerika besonders gut gelungen ist.

Ganz wie ein Mitglied des Atlantikpaktes — und ganz wie Griechenland — hat Tito nunmehr Anspruch auf Kredite, Waffen und Instrukteure gegen gewisse Konzessionen: Abtretung militärischer Stützpunkte zum Beispiel, Vorrangstellung der Vereinigten Staaten beim Verkauf der jugoslawischen Rohstoffe, Überwachung der Verwendung der Kredite, Unterordnung, Abhängigkeit. Aber was kümmert Tito das schon? Ihm ist es jedenfalls gelungen, was keinem seiner Verräterkollegen gelungen ist.

Die kleinen Abenteurer, die gerne ihre Länder an die Vereinigten Staaten verkaufen möchten, sofern sie nur dorthin zurückkehren könnten, können ihre Hoffnung nur auf die Packwagen im Troß der Imperialisten setzen, ihr Ehrgeiz geht nicht über diese Fahrzeuge hinaus.

Tito hat es besser gemacht. Er hat sich die Packwagen ins Haus zustellen lassen und dafür effektiv sein Land dem amerikanischen Kapital ausgeliefert.

Schon im Juli 1948 unterzeichnete er in London ein Handelsabkommen über 2 Millionen Pfund Sterling.

Im Oktober wird die BSE Merchants Ltd., eine englisch-jugoslawische Gesellschaft, mit einem Kapital von 50000 Pfund Sterling gegründet.

Um nicht zurückzustehen, gibt Washington Belgrad das Verfügungsrecht über 18144000 Golddollar zurück, die seit dem Kriege in den Vereinigten Staaten blockiert sind, wogegen Jugoslawien die von ihm blockierten amerikanischen Guthaben freigibt. Das war am 12. Oktober 1948.

Ende Dezember wird ein Handelsabkommen mit London geschlossen, das einen Warenaustausch von 15 Millionen Pfund Sterling vorsieht, der in einem Jahr abzuwickeln ist, wogegen Jugoslawien sich zur Entschädigung der verstaatlichten britischen Unternehmen verpflichtet.

Am 13. März 1949 erfolgt die Mitteilung, daß die amerikanische Regierung sich nicht mehr „einer äußerst weitgehenden Entspannung der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern" widersetze. (*Le Monde.*)

In der Tat, die Beziehungen verbesserten sich sozusagen im Galopp.

Zunächst sandte Washington jenes bekannte schlüsselfertige Hüttenwerk.

Dann gab die Internationale Wiederaufbaubank im September 1949 die Gewährung eines Kredits von 20 Millionen Dollar bekannt, „um den Vereinigten Staaten eine bedeutende Quelle für Nichteisenmetalle zu erschließen". (Französische Nachrichtenagentur AFP am 10. September 1949.)

„Wir nehmen uns jetzt mit Hilfe der strategischen Diplomatie, was wir mit Hilfe unserer Streitkräfte nicht nehmen konnten", triumphierte die *Dallas Morning News*, eine Feststellung, die die *New York Times* vom 23. September 1949 übernahm. Und das Blatt aus Dallas fügte zynisch hinzu: „Wir schlagen jetzt auf das, was Churchill den weichen Unterleib nannte."

„Es steht außer Zweifel, daß an die Anleihe Bedingungen politischer Art geknüpft sind", stellte die italienische Zeitung *Messagero* fest.

Zur Entwicklung des Schiffahrtsverkehrs in der Adria wird ein

italienisch-jugoslawischer Lloyd geschaffen (Triest ist vergessen und wird zur gegebenen Zeit Gegenstand eines neuen Schachers werden).

Großbritannien gewährt sogleich einen Kredit von 9 Millionen Pfund Sterling. Dafür muß Jugoslawien den englischen Kapitalisten 4,5 Millionen Pfund Sterling als Entschädigung für ihre früheren Investitionen zahlen. Die Amerikaner sichern sich ihrerseits die Bezahlung der Kriegsschulden (2 Milliarden Dinar, also etwa 2 Milliarden Frank). Das Abkommen mit den Briten räumt ihnen das Recht ein, ihr Kapital in jugoslawischen Unternehmen anzulegen und einen Teil der Erträge auszuführen. Gleichzeitig wird ein englisch-jugoslawischer Handelsvertrag unterzeichnet, der einen Warenaustausch im Werte von 200 Millionen Pfund Sterling vorsieht. Desgleichen ist ein Abkommen mit Frankreich und Italien in Vorbereitung, das die Entschädigung der französischen und italienischen Kapitalisten vorsieht.

Im Oktober bewilligt die Wiederaufbaubank einen Kredit von 2,7 Millionen Dollar für die jugoslawische Forstwirtschaft.

Das britische Handelsministerium gab unlängst bekannt, daß der englisch-jugoslawische Handelsverkehr eine sprunghafte Steigerung erfahren habe. Die Einfuhren aus Jugoslawien haben sich in den ersten neun Monaten des Jahres 1949 gegenüber dem Vorjahr mindestens vervierfacht. Außerdem hat Großbritannien mit Belgrad ein fünfjähriges Handelsabkommen über 40 Millionen Pfund Sterling unterzeichnet.

Im Dezember gab die USA Im- und Exportbank 5 Millionen Dollar für Tito frei. Im Januar 1950 verlangte Tito weitere 5 Millionen zur Finanzierung von Baumwollkäufen.

Trotz (im Gegenteil gerade wegen) dieser zahlreichen Injektionen zeigt sich kein Schimmer einer Besserung der jugoslawischen Wirtschaftslage. Im Februar 1950 wandte sich Tito erneut an die Regierung der Vereinigten Staaten, um weitere Kredite in Höhe von 36 Millionen Dollar zu erlangen!

Es ist nunmehr klar, daß Tito Jugoslawien wieder zu der kapitalistischen Kolonie macht, die das Land zur Zeit der Monarchie war.

Jetzt treibt er die Unterordnung sogar so weit, daß er einen Teil des Goldes der Bank von Jugoslawien nach den Vereinigten Staaten schickt. Man sieht, wenn die Amerikaner Sicherheiten verlangen, dann hat Tito kein Bedenken, ihnen das Vermögen seines Landes zu überantworten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die amerikanische Finanzhilfe von entsprechenden militärischen Abreden begleitet wurde. Die in Mailand erscheinende Wochenschrift *Europeo* veröffentlichte im November 1948 Einzelheiten über einen amerikanisch-jugoslawischen Militärpakt. Trotz aller Dementis Belgrads sprechen die von den beteiligten Kreisen abgegebenen Erklärungen eindeutig von einem weitgehenden „strategischen" Bündnis.

„Im Falle innerer Unruhen würden die Amerikaner eine Luftbrücke nach Jugoslawien einrichten", war der Titel eines Artikels von *Samedi-Soir* am 29. Oktober 1949. Die Zeitung *Le Monde* hatte bereits am 21. des gleichen Monats gemeldet, daß die jugoslawische Regierung „Mittel, um sich gegen jeden Umsturzversuch zu verteidigen", erhalten werde und daß man in Washington in Aussicht genommen habe, die Waffenlieferungen an Tito dadurch zu finanzieren, daß man „möglicherweise einen Teil der Mittel für Griechenland" dafür abzweigt. Tito verkündete darauf lärmend: „wenn ein Krieg auf jugoslawischem Boden ausbräche, dann wäre die Folge nicht ein isolierter Konflikt, sondern ein neuer Weltkrieg".

Im November 1949 wurden Tausende von Motorfahrzeugen von der amerikanischen Kommission in Westdeutschland nach Belgrad geleitet. Dieses in Frankfurt gestapelte Material umfaßte Panzerwagen, Jeeps usw.

Seitdem hat Tito Flugbenzin erhalten, das ihm fehlte, nachher auch Flugzeuge sowie Flugzeugeinzelteile, und zwar größtenteils für Flugzeuge vom Typ DC 3.

Sodann unterzeichnete Washington ein Abkommen über die Zivilluftfahrt, das Tito die Möglichkeit gibt, Verbindungen mit Deutschland, Österreich und Griechenland einzurichten (was der *Figaro* spaßigerweise eine „friedliche Diagonale" nennt), während die Vereinigten Staaten die Konzession für einen regelrechten Luftstützpunkt in Belgrad erhielten. Die Pan American Airways wird nunmehr in Belgrad wie im eigenen Hause schalten können, vorläufig nur in Belgrad, bis nämlich „die Jugoslawen Flughäfen eingerichtet haben werden, die die großen amerikanischen Flugzeuge aufnehmen können", wie *Le Monde* erklärt, in deren Augen das Abkommen einen politischen und „eventuell militärischen" Aspekt trägt.

Tito rüstet also. Seine Armee befand sich ständig in einem Zustand der Teilmobilisierung. „Sie umfaßt gegenwärtig 600000 Mann, nicht eingerechnet die UDB (Politische Geheimpolizei) und die Miliz, die der SS entsprechen und deren Stärke sich auf ungefähr 180000 Mann beläuft", schrieb der *Figaro* am 21. Oktober 1949. Er fügte hinzu: „Außer der Armee und der UDB gibt es noch das Landesverteidigungskorps (KNOJ), das aus 12000 Mann besteht... Nach der Art ihrer Befugnisse sind seine Angehörigen sowohl Soldaten als auch Polizisten."

Hier befindet sich einmal der *Figaro* in Übereinstimmung mit der *Krasni Flot*, dem Organ der Sowjetmarine, die die Stärke der jugoslawischen Armee auf 800000 Mann schätzt.

Instrukteure

Der Hauptinstrukteur ist unbestreitbar der neue USA-Botschafter George Allen, der große Chefspion und Spezialist der Kennan-Dullesschen Technik.

Aber es gibt noch andere, zum Beispiel den amerikanischen General John O'Hara, dessen Abreise nach Belgrad der amerikanische Rundfunk im November 1949 meldete.

Er soll von Tito eingeladen worden sein, um die Grenzverteidigungsanlagen zu inspizieren und nötigenfalls einen Plan für „technische Reformen" vorzulegen.

Gegenleistung: Stützpunkte

Das Luftfahrtabkommen hat praktisch den Amerikanern alle Möglichkeiten zur Benutzung jugoslawischen Gebietes gegeben. Die offiziellen amerikanischen Kommentare haben festgestellt, daß es sich um ein Ereignis „von sehr großer Tragweite" handle, womit man zu verstehen gab, daß dieses Luftfahrtabkommen militärische Klauseln enthält. Die Jugoslawen sind übrigens dabei, ihre Flugfelder so herzurichten, daß auf ihnen auch die größten amerikanischen Flugzeuge landen können. Tito ahmt wohl Franco nach, der diese Arbeit allerdings schon vor zwei Jahren begann.

Tito hat übrigens schon im September 1949 dem damaligen amerikanischen Botschafter Cavendish Cannon versprochen, den Vereinigten Staaten entsprechend ihrem Wunsch die Insel Korčula zur Verfügung zu stellen. Man braucht sich darüber nicht zu wundern. Tito hat seit der Ankunft des Obersten Maclean im Jahre 1942 seinen angelsächsischen Herren stets unbedingten Gehorsam erwiesen. Nach der Wiener Zeitung *Der Abend* soll das Geschäft übrigens auf folgen der Basis zustande gekommen sein: Korčula war die Gegenleistung für die zwanzig Millionen Dollar, die damals bewilligt wurden.

Jugoslawiens Schätze gehen nach den USA

In einem Kommentar zu der Gewährung des 20-Millionen-Dollar-Kredits an Jugoslawien schrieb die New Yorker *Nation* am 17. September 1949: „Der Kredit gibt Tito die Möglichkeit, seine höchst abgenutzte Bergbauindustrie neu auszurüsten. Unserem Lande (den USA) gibt er die Möglichkeit, sich die so wichtigen Nichteisenmetalle zu beschaffen, an denen Jugoslawien reich ist.

Die *Nation* hat die Frage sehr treffend und sehr klar gestellt.

Vor dem Kriege gaben in Jugoslawien die englischen, amerikanischen und französischen Kapitalisten den Ton an. Im Jahre 1939 belief sich das in diesem Lande investierte ausländische Kapital auf 7375 Millionen Dinar, es repräsentierte damit mehr als die Hälfte des gesamten in der Industrie und im Bergbau Jugoslawiens investierten Kapitals. Von den 20 großen Banken, die es im Lande gab, waren nur drei mit einheimischem Kapital gegründet worden. Die Amerikaner beherrschten die Erdölgewinnung, die Mineralölerzeugung und die Nähmaschinenfabrikation; die Engländer die Zink-, Chrom- und Bleigewinnung; die Franzosen die Banken und die Bergbauindustrie: Kupfer und Steinkohle. Die Affäre der „Mines de Bor", von denen heute wieder gelegentlich der französisch-jugoslawischen Handelsbesprechungen die Rede ist, ist in Frankreich zur Genüge bekannt.

Heute sind Tito und seine Clique dabei, die jugoslawischen Bodenschätze, die der Kampf der Partisanen den Ausbeutern entrissen hatte, wieder an die ausländischen Kapitalisten zu verschachern.

Das Chrom, das Zinn und das Kupfer Jugoslawiens nehmen nunmehr den Weg nach den Vereinigten Staaten. Es sind gerade die sogenannten strategischen Rohstoffe.

Die Holzausfuhren haben sich im Jahre 1948 gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1935 bis 1939 vervierfacht, die Erz- und Metallausfuhren verdreifacht.

Während der ersten fünf Monate des Jahres 1949 beliefen sich die Kupferausfuhren nach den Vereinigten Staaten auf 5700 Tonnen, die Chromerzausfuhren auf 2385 Tonnen und die Zinnausfuhren auf 620 Tonnen.

Hier eine Ziffer, die die Sache schlagartig beleuchtet: in zwei Monaten, nämlich im Dezember 1948 und Januar 1949, hat Tito ebensoviel Nichteisenmetalle nach den Vereinigten Staaten exportiert wie im ganzen Jahre 1947.

Unnötig zu betonen, daß Jugoslawien aus dieser Richtungsänderung keinen Gewinn gehabt hat, nicht einmal in kommerzieller Hinsicht. Es ist bekannt, wie die Vereinigten Staaten verfahren, um ein Land im Austausch gegen seine Schätze in eine Filiale ihrer Einheitspreisläden zu verwandeln. So wird das Zinn, das Belgrad gestern für 19 Kronen das Kilogramm verkaufte, jetzt für 15 Kronen an die Vereinigten Staaten abgegeben, obwohl die Weltmarktpreise noch gestiegen sind. Dafür erhält Jugoslawien außer Kriegswaffen so unentbehrliche Erzeugnisse wie Seide, Paraffin, Nähmaschinen nebst ihren Ersatzteilen und 980 Tonnen Milchpulver.

Nun, Frankreich gibt ja auch Marokko für Coca-Cola weg!

XV Die Söldlinge des Imperialismus

Die Herren

Die Vereinigten Staaten sind das Zentrum aller antidemokratischen Umtriebe. Auf ihrem Boden organisieren und entfalten sich heute alle Spionageinstitutionen gegen die Volksdemokratien und die Sowjetunion sowie gegen die demokratischen Parteien solcher Länder wie Italien und Frankreich.

„Die finanzielle Macht der Vereinigten Staaten und die Macht der amerikanischen Presse sind sicherlich nicht unbeteiligt daran, aber das USA-Außenministerium kann leicht jeden diplomatischen Protest zurückweisen, denn es kann nicht für die Tätigkeit privater Organe wie der ‚Common Cause Incorporated'[1] verantwortlich gemacht werden, und es braucht über die Geheimfonds des FBI[2] oder des CIC[3] keine Rechenschaft abzulegen"[4], meint Serge Karsky mit unverhülltem Zynismus.

Auf diesem Boden wurde im Juli 1947 die sogenannte Bauern-Internationale, auch Grüne Internationale oder Agrinform genannt, geboren — und noch vieles anderes.

Es verlohnt sich, auf die „Common Cause Incorporated" etwas näher einzugehen, die Karsky, wie man sieht, mit dem FBI und dem CIC auf eine Stufe stellt.

Diese vortreffliche Spionageorganisation hat selbstverständlich menschenfreundliche Ziele. Die Menschenfreundlichkeit ist eine Sache, von der wir überhaupt viel reden hören.

Zu den Führern dieser Gesellschaft gehören Arthur Bliss-Lane[5] (da ist er wieder!); Clare Booth Luce, die Frau eines millionenschweren Verlegers; William Henry Chamberlain, ein gutbezahlter antisowjetischer Journalist; Louis Fisher, ein Landsknecht des Antisowjetismus; der Staatsanwalt Haguet und andere.

---

[1] Gesellschaft der Gemeinsamen Sache.

[2] Geheime Bundespolizei.

[3] Amerikanischer Geheimdienst.

[4] Serge Karsky in *Semaine dans le Monde* vom 21. August 1948.

[5] Bliss-Lane war zur Zeit Mikolajczyks amerikanischer Botschafter in Warschau.

Das philantropische Unternehmen dieser Organisation ist die sattsam bekannte Farm der Tolstoi-Stiftung, wo seinerzeit Frau Kossjenkina fertiggemacht wurde. Die Farm selbst wird von einer gewissen Frau Knutsen verwaltet, die der amerikanischen Geheimen Bundespolizei jede Person denunziert, gegen die sie „den geringsten Verdacht des Kommunismus" hegt, wie sie erklärt.

Welch schönes Bekenntnis einer Denunzianten- und Spitzelseele.

Die Regierung gibt das Beispiel. Am 22. Januar 1946 veröffentlichte das Weiße Haus eine Verordnung Präsident Trumans über die Schaffung eines staatlichen Nachrichtenbüros. Dieses Büro, das im Februar 1947 unter der Leitung des damaligen USA-Außenministers Marshall reorganisiert worden ist, zählt 870 Mitarbeiter, das heißt Beamte. Der Oberst Williams Eddy wurde damals zum Chef dieses Amtes ernannt, das man heute als den amerikanischen Geheimdienst bezeichnen kann. Zu bemerken ist, daß dieses Büro im Rahmen des USA-Außenministeriums arbeitet. Daraus geht hervor, daß alle Mitglieder des amerikanischen diplomatischen Korps automatisch Agenten des Geheimdienstes werden.

Im März 1948 legte der amerikanische Senator Bridges dem Senat seinen berüchtigten Plan für die „Operation X" vor, der die Organisation einer Diversions- und Spionagetätigkeit sowie terroristischer Unternehmungen in den volksdemokratischen Ländern vorsah. Die amerikanische Zeitschrift *United States News and World Report* hat in einem kurze Zeit später unter dem Titel „Die geheime Taktik im kalten Krieg" veröffentlichten Artikel ziemlich offen über diese Taktik — wenn man das Taktik nennen kann — gesprochen:

„Die Methoden der ‚starken Hand' einschließlich des Mordes, wenn nötig... die Finanzierung geheimer Bewegungen in den Satellitenstaaten Rußlands... die Organisation aufrührerischer Banden ‚unter amerikanischer Führung'... ‚die Ermordung hervorragender Kommunisten wird auf jede Art und Weise ermutigt werden... die amerikanischen mit Fallschirmen abgesetzten Agenten werden zur Koordinierung der antikommunistischen Tätigkeit eingesetzt werden'."

Ungefähr zur selben Zeit meldete ein Korrespondent der Nachrichtenagentur *United Press* aus Washington, daß man dabei sei, in Kreisen des Kongresses und der Regierung einen Plan zur „Finanzierung

der antikommunistischen Bewegungen in Osteuropa" zu prüfen. Der fragliche Finanzierungsplan scheint für die titoistische Clique bestimmt gewesen zu sein.

Am 6. Mai 1948 hat John Foster Dulles, der Bruder des Spions und einer der Haupteinpeitscher der amerikanischen Außenpolitik (er ist nämlich der Vertreter der bedeutendsten Geschäftskreise), öffentlich das Wort genommen. In seiner Rede hat er einen umfassenden Organisationsplan zur Anwerbung, Finanzierung und Bewaffnung von Spionen, Terroristen und konterrevolutionären Verschwörern in den Ländern der Volksdemokratie empfohlen. Diese Rede kam nicht von ungefähr. Dulles griff die schon von Senator Bridges dargelegte These wieder auf, die die bedeutende amerikanische Zeitschrift *United States News and World Report* etwas später in ihren Einzelheiten veröffentlichte.

Ohne Zweifel haben die Anregungen von Dulles und Bridges seit langem ihre praktische Verwirklichung gefunden. Es braucht nur noch hinzugefügt zu werden, daß die Amerikaner offiziell ein Organ geschaffen haben, dessen Aufgabe die Durchführung dieses Planes ist.

Im Sommer 1949 hat eine Gruppe amerikanischer Reaktionäre in der Tat eine besondere „Wohltätigkeits"-Organisation, die sogenannte „Hilfsgesellschaft für Flüchtlinge" aus den osteuropäischen Ländern, geschaffen. Sie erinnert uns an das Unitarian Komitee des Noël H. Field vom Jahre 1943 in der Schweiz.

Besagte Vereinigung hat den ehemaligen USA-Außenminister Joseph Grew, der früher Botschafter in Japan war, zum Vorsitzenden; ihr Schatzmeister ist der Bankier Frank Altschul, ihr Sekretär der frühere Diplomat Drew Poole. Von seinen prominenten Mitgliedern seien noch folgende genannt: Allan Dulles von der OSS; General Eisenhower; Carey, der Sekretär des CIO; Green und Woll, der Vorsitzende und der stellvertretende Vorsitzende der äußerst reaktionären AFL[1]; der ehemalige stellvertretende USA-Außenminister Berle; die Verleger Luce und Etheridge; Charles Taft, der Präsident der „American Rolling Mill Co"; der ehemalige Postminister Farley, der wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder angeklagt worden ist; der ehemalige Justizminister Biddle usw.

---

[1] American Federation of Labor — Amerikanische Arbeiterföderation (Großer Gewerkschaftsverband in den USA). *Die Red.*

Unnötig zu sagen, daß diese Organisation ganz andere Ziele hat als die, Flüchtlingen zu helfen, daß sie nur einen neuen Deckmantel der Feinde der Volksdemokratie und der Sowjetunion darstellt, um ihre Wühlarbeit zu tarnen, einen Deckmantel, der jedoch niemand mehr täuschen kann.

Trotzdem bezweifeln wir nicht, daß diese Gesellschaft Flüchtlingen aus Mitteleuropa und der Sowjetunion Hilfe gewährt, zum Beispiel einem Krawtschenko oder einem Ferenc Nagy, der, wie er behauptete, „arm“ nach den Vereinigten Staaten gekommen war und dort seine Memoiren für 30000 Dollar, das sind 10800000 Frank, „verkaufen“ konnte.

Ohne Zweifel hilft sie den verschiedenen Gruppen und Ausschüssen, die wie Giftpilze aus dem Boden Amerikas emporschießen, wo es in jedem Land mindestens einen solchen Ausschuß gibt.

Wundern wir uns nicht über die Tätigkeit dieser Diplomaten.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die englischen und amerikanischen Diplomaten in den Ländern, in denen sie akkreditiert sind, neben ihrer offiziellen Tätigkeit eine äußerst rührige Wühlarbeit entfalten, die nachstehende Ziele verfolgt:

1. Organisierung von Verschwörungen gegen die Regierungen und zu diesem Zwecke Unterstützung der volksfeindlichen reaktionären Elemente (einschließlich der Faschisten), der Vertreter der bürgerlichen Parteien, die von der politischen Arena verjagt wurden, und vor allem der Rechtssozialisten;

2. Spionagetätigkeit, wozu diese reaktionären Elemente, darunter auch die früheren Agenten Hitlers, weitgehend benutzt werden;

3. Diversionsakte, Unruhestiftung und terroristische Aktionen, mit dem Ziel, die wirtschaftliche Entwicklung der volksdemokratischen Länder zu hemmen, ihre Verteidigungskraft zu schwächen, Unzufriedenheit im Innern hervorzurufen und die Durchführung demokratischer Reformen zu hintertreiben;

4. Versuche, die Kriegspsychose, die Furcht vor einem angeblich unvermeidlichen Krieg zu schüren, um eine Atmosphäre der Spannung, der Unsicherheit und der Angst zu schaffen.

Wir haben bereits gesehen, daß zu den scharfmacherischsten Vertretern der genannten Vereinigung die Herren Carey und Woll von der American Federation of Labor (AFL) zählen. Wir finden diese Herren auch wieder unter den Initiatoren der „Internationalen Freien

Gewerkschaftler im Exil", die im Oktober 1948 in Paris gegründet wurde und ihren ständigen Sitz bei der Force Ouvrière[1] hat. Ihre Einweihung erfolgte in Anwesenheit Irving Browns von der AFL, des Mannes, der die Gelder verteilt; die Eröffnungsrede hielt jener A. Bouzanquet, der etwas später in der Affäre Peyré-Revers-Mast und Konsorten aufs schwerste bloßgestellt wurde. (Es gibt Leute, die immer da anzutreffen sind, wo es etwas zu holen gibt!) Nach dem *Syndicaliste exilé*, dem Organ dieser neuen Internationale, sollen die Herren Woll und Lowestone der neuen Organisation die materielle Hilfe der AFL zugesichert haben. Diesmal braucht man jedenfalls nicht zu fragen, woher das Geld kommt.

Ebenfalls in Paris — Frankreich hat entschieden Glück — fand im November 1948 der erste Kongreß der „Freien Presse in der Emigration" statt, der sofort einen Verband gründete, der alle Reste der reaktionären Presse Mitteleuropas zusammenschloß.

Die Kongreßteilnehmer faßten den sehr eindeutigen Beschluß, „gegen die Volksdemokratien zu kämpfen", das heißt gegen ihre Heimatländer.

Dagegen richteten sie Dankesbekundungen an die Amerikaner und insbesondere an Herrn Harry Martin, den Vorsitzenden der „American Newspaper Guild"[2], also an den Mann, der bezahlte Arbeit zu vergeben hat.

Die Kongreßteilnehmer vergaßen natürlich nicht, an die Solidarität der reaktionären Presse zu appellieren.

Die IRO

In diesem Blütenkranz gibt es noch eine Organisation, die IRO (Internationale Flüchtlingsorganisation). Von ihr hängen die verschiedenen Flüchtlings-Hilfsorganisationen mehr oder weniger direkt ab; sie verfügt über etwa 64000 Mitarbeiter allerorts und aller Art.

Die IRO wird ausschließlich von den Amerikanern gelenkt und steht hinter der Tätigkeit einer Vielzahl von „Ausschüssen", die

[1] Gelbe, von den Amerikanern ausgehaltene Gewerkschaftsorganisation in Frankreich. *Die Red.*

[2] Amerikanischer Zeitungsverlegerverband. *Die Red.*

nichts anderes als Spionagebüros sind. Diese Ausschüsse geben außerdem antidemokratische, mit Lügen gespickte Broschüren heraus, die dazu bestimmt sind, die Masse der „Displaced Persons“ (heimatlose Personen) zu beeinflussen. Die Organisation veröffentlicht ferner etwa 50 Zeitschriften.

Natürlich haben in dieser Organisation auch Kriegsverbrecher und SS-Banditen eine Zuflucht gefunden.

„Sie ist zu einer unentbehrlichen Organisation geworden: einem Instrument zur Anwerbung billiger Arbeitskräfte und einer Zufluchtstätte von Kriegsverbrechern. Ein in einer dieser Organisationen beschäftigter Franzose (er hat übrigens unmittelbar nach der Befreiung ‚diskret‘ einen Gefängnisaufenthalt abgesessen) hat mir erzählt:

Der Beschluß der Regierung, ‚Displaced Persons‘ in ziemlich großer Anzahl zur Arbeit in den Bergwerken, in der chemischen Industrie und der Landwirtschaft zuzulassen, bietet Aussicht auf interessante Fälle.

Eine sehr lange, gewundene und weitschweifige Unterhaltung gab mir Aufschluß über diese ‚interessanten Elemente‘; es waren die politischen Gegner der Länder des Ostens, die oft auf den Kriegsverbrecherlisten stehen. Sie kommen nicht nach Frankreich, um die Spitzhacke in die Hand zu nehmen oder den Pflug zu führen. Sie kommen auch nicht alle, um im Prozeß Krawtschenko als Zeugen aufzutreten. Sie leben auf sonderbare Weise, von Unterstützungen, die sie hier und da empfangen, arbeiten offenbar nicht und finden sehr schnell französische Freunde ganz besonderer Art.“[1]

Hätten wir noch Zweifel hinsichtlich der Tätigkeit der IRO, so werden sie vom amerikanischen General Chamberlin behoben. Dieser alte abgefeimte Spion erklärte im Juni 1948 auf einer Konferenz in Frankfurt am Main, daß man die Flüchtlinge und Emigranten aus den Volksdemokratien in maximaler Weise für den Spionagedienst ausnützen müsse. Seit jener Zeit gibt es praktisch keine Trennung mehr zwischen der IRO und den amerikanischen Spionagediensten. Die schweizerische Sektion dieser Dienste (die seinerzeit von Allan Dulles aufgebaut worden ist) hat gegenüber den Emigranten wieder das Verfahren aufgenommen, das schon Noël H. Field so gute Dienste geleistet hat: das Verfahren großmütiger Hilfe im Wege eines Spio-

---

[1] Dominique Desanti in der *Action.*

nageengagements. Das System ist nicht gerade elegant, aber es ist durchaus des amerikanischen Regimes würdig.

Wir werden noch des weiteren auf die IRO stoßen.

Die Tschechoslowakei

Der „Rat der Freien Tschechoslowakei", der im Februar 1949 unter erheblichen Schwierigkeiten gebildet worden ist — warfen doch die alten Emigranten den neuen vor, mit den Kommunisten, und die neuen den alten, mit den Deutschen kollaboriert zu haben —, hat schließlich fast alle Richtungen der tschechoslowakischen Reaktion unter einen Hut gebracht.

Hubert Ripka, ehemaliger Handelsminister, und Petr Zenkl kamen überein, auch alle Emigrantengruppen der anderen Staaten zusammenzufassen, um die Grundlagen einer zukünftigen, sehr zukünftigen „Donauföderation" zu legen.

Wir stoßen damit wieder auf die Lieblingsidee Churchills, der amerikanischen Spionagedienste und Titos, wir werden jedoch noch häufig auf diese Idee treffen.

Es ist bezeichnend, daß diese Tschechen den Segen W. Jakschs, des „Führers" der aus der CSR ausgewiesenen Sudetendeutschen, erhalten haben. Dieser Nazi hat sich für die Zusammenarbeit mit dieser tschechoslowakischen Emigration erklärt, die er „die vernünftigen Tschechen" nennt.

Die Polen

Der Gedanke einer Föderation war schon im April 1942 vom „Nationalrat" der polnischen Reaktionäre in der Emigration unterstützt worden. Sie hatten damals eine Entschließung gefaßt, in der sie für die Zeit „nach der Vernichtung der deutschen Militärmacht die Bildung enger föderativer Verbindungen der Völker Mitteleuropas zwischen Ostsee, Ägäischem und Adriatischem Meer" (die Diagonale Wien-Belgrad-Athen, in diesem Falle jedoch verlängert) forderten.

Der reaktionäre Journalist Gratowski hatte im Oktober 1942 in einer Emigrantenzeitung erklärt: „Es ist sicher, daß die Zeit der

Großräume kommt. Wir müssen einen Staatenblock schaffen, der eine Bevölkerung von 100 bis 125 Millionen Menschen umfaßt."

Damit wurde die nazistische Theorie in der Absicht aufgegriffen, eine vereinigte antisowjetische Kraft zu schaffen, wie sie auch Tito mit seiner Föderation der Südslawen ersehnt und proklamiert.

Beiläufig sei übrigens darauf hingewiesen, daß der Heilige Stuhl gegen Ende des Krieges ebenfalls zu dieser Frage Stellung nahm. Die Politiker des Vatikans schlugen damals die Vereinigung der Länder des Donaugebietes unter der Führung der klerikalen reaktionären Parteien vor.

Die Polen sind äußerst aktiv. Sie haben unlängst in New York einen „Ausschuß für die Befreiung Mitteleuropas" gegründet, an dessen Spitze drei ehemalige amerikanische Botschafter stehen: Bullitt, der ehemalige Botschafter in Moskau, ein eingefleischter Feind der Sowjetunion, Joseph Grew, früherer Botschafter in Tokio, den wir schon in der „Hilfsgesellschaft für Flüchtlinge" gesehen haben, und Arthur Bliss-Lane, ehemaliger Botschafter in Warschau.

„Bliss-Lane wird sich im Januar (1950) nach London, Paris und Rom und wahrscheinlich auch nach Westdeutschland begeben, um Verbindung mit verschiedenen im Exil befindlichen Persönlichkeiten aufzunehmen ... Er wird seine Aufmerksamkeit auf die in London im Exil befindlichen Polen richten, deren Unstimmigkeiten er auszugleichen sich bemühen wird." Diese Meldung des Berner *Bund* vom 8. Januar 1950 stammte aus der Feder A. Grodovskys. Man kann gewiß nicht behaupten, daß sich die Botschafter Trumans nicht sehr aktiv und unmittelbar um die Innenpolitik Polens kümmern.

Vielleicht hat die Regierung Bidault, nur um Herrn Bliss-Lane die Wege zu ebnen, die polnischen demokratischen Vereinigungen in Frankreich aufgelöst und polnische Demokraten ausgewiesen und damit den Vertretern der polnischen Reaktion die Möglichkeit gegeben, sich als die alleinigen offiziellen Vertreter der polnischen Emigration hinzustellen! Jedenfalls hat die französische Regierung der faschistischen Emigration Rechte zuerkannt, die sie den offiziellen Vertretern der polnischen demokratischen Regierung verweigert.

Die Polen sind auch die Initiatoren des „Intermarum".

Der Ausdruck bedeutet „zwischen Ostsee und Schwarzem Meer", womit schon die Ziele dieses Organismus erklärt sind. Er ist in Rom gegründet worden und gibt Informationsblätter in mehreren Sprachen heraus, und zwar

„in englisch, italienisch und polnisch; in italienisch, weil der Gedanke eines Blocks, in dem die katholischen Völker (Polen, Litauer, Tschechen, Slowaken, Ungarn, Kroaten und Slowenen) eine vorherrschende Rolle spielen würden, ihm die Gunst des Vatikans gesichert hätte; in polnisch, weil die Vertreter des ‚gemarterten Polen' dabei die Rolle von Katalysatoren spielen, ist doch ein ehemaliger Freund des polnischen Staatspräsidenten Pilsudski, Poniatowski, selbst der Begründer"[1].

Die Urheber des Intermarums „haben ihm eine in erster Linie antirussische Orientierung gegeben"[1].

Im Januar 1950 fand in Paris eine Konferenz des Intermarums statt. Die Teilnehmer forderten eine Neuorganisation Europas in föderativer Form.

Diese Konferenz geht zweifellos auf Ratschläge der Zentrale in Rom an die Londoner Vertreter des Intermarums zurück.

In Rom befinden sich zwei wichtige Leute der Bewegung: der ehemalige Botschafter Popiel und Janikowski, der den Verlag „Miedzimelze" leitet. Die Polen in Rom stehen mit dem amerikanischen Botschafter beim Vatikan Myron Taylor und mit Vertretern der amerikanischen Geheimdienste in Verbindung. Diese haben den Polen zugesichert, daß sie im „geheimen" die Arbeit des Intermarums unterstützen würden, „soweit es sich um technische Angelegenheiten (Transitmöglichkeiten, Reisen, polizeiliche Sicherheit) und finanzielle Fragen handelt".

Im September 1949 haben die Amerikaner das Intermarum zu einer Verstärkung seiner Tätigkeit gedrängt. Die Konferenz von Paris war also die Antwort auf die amerikanische Forderung.

Man darf jedoch nicht glauben, daß dieser Organismus sich lediglich mit Reden befaßt. Ein Prozeß, der im März 1948 in Warschau

---

[1] Serge Karsky in *Semaine dans le Monde* vom 10. April 1948.

zur Verhandlung kam, läßt erkennen, daß er sich auch mit Spionage beschäftigt.

Das Spionagenetz, das unter der Leitung Jan Losanskis stand, betrieb allerdings die Spionage auf eigene Rechnung. Der genannte Losanski war während des Krieges, wie alle seine Kollegen, ein Agent des englischen Spionagedienstes. Nach dem Kriege setzte er seine Tätigkeit fort und organisierte ein Spionagenetz für das Planungsbüro von Anders, des Generals der Londoner Emigranten.

Anders, Rom, Intermarum — verschiedene Namen für dieselbe Sache!

Die „Internationale Antikommunistische Aktion" (AIAC)

Es hat den Anschein, als ob diese terroristische Bewegung ebenfalls auf polnische Emigrantenkreise zurückgeht.

Vorerst hat sie einmal unter dem 26. September 1949 einen Aufruf vom Stapel gelassen, der es in sich hat. Er stellt ein regelrechtes Ultimatum an die polnische demokratische Regierung dar, in der sie zur Abdankung aufgefordert wird. Die Sache könnte komisch sein. Sie ist es nicht. Dieses unverschämte Dokument gipfelt in Drohungen. Es erklärt, wenn die polnische Regierung nicht bis zum 31. Dezember 1949, 24 Uhr, mit der Durchführung „unserer Befehle" begonnen habe, würden die AIAC und ihre Verbündeten sich als in Notwehr befindlich betrachten und „jede Person und jede Institution, die dieses Ultimatum angeht, mit allen Mitteln bekämpfen und beseitigen ... In diesem Kampf betrachtet sich die AIAC als durch kein Gesetz und keinen Grundsatz gebunden".

Seitdem ist ein Bombenanschlag auf die polnische Botschaft in Paris verübt worden. Die französische Polizei weiß natürlich nichts von der AIAC!

Tatsächlich ist es aber so, daß die französische Regierung die Tätigkeit der von den Anders-Filialen auf unserem Boden organisierten Stoßtrupps („Ogniwa" = Kettenglieder) duldet und begünstigt, daß sie die Tätigkeit des faschistischen polnischen Spionagedienstes in den Betrieben und Bergwerken des Departements du Nord duldet, daß sie die Anwesenheit von führenden Leuten der polnischen Spio-

nage im RPF, der Partei General de Gaulles, duldet[1], daß sie duldet, daß dieser die Flucht seiner Terroristen aus Polen und ihre Einreise nach Frankreich organisiert, und daß Jules Moch Beziehungen zur polnischen Reaktion unterhält, auf deren Verlangen hin wahrscheinlich auch die Ausweisungen demokratischer Polen erfolgt sind.

Die polnische Spionage während des Krieges

Die verschiedenen polnischen Spionageorganisationen waren niemals so aktiv wie während des Krieges; sie haben durch ihre Tätigkeit die Beharrlichkeit ihrer Feindschaft gegen die Sowjetunion bewiesen.

Gleich nach der Okkupation Polens setzten sie sich mit der deutschen Armeeleitung in Verbindung. Die polnischen Stabsoffiziere der Armee des Innern trafen sich mit Vertretern der deutschen Abwehr und verständigten sich mit ihnen über den Kampf gegen den Widerstand des Volkes. Es fanden Besprechungen zwischen der Gestapo und diesen sogenannten Patrioten statt.

Die Organisationen SN (Nationale Sammlung) und ONR (National-Radikales Lager) standen mit der Gestapo in Verbindung. Das kann nicht überraschen, handelt es sich doch um Organisationen der äußersten Rechten mit faschistischer Tendenz.

Das Haupt der SN ist Dr. Thadeus Bielecki, der im Komitee des „Freien Europas“ in Amerika sitzt und polnischer Beobachter bei der Straßburger Europa-Union ist.

Das ONR hat in Zusammenarbeit mit der SN Terroristengruppen organisiert, die unter der Bezeichnung „Brigade Swizskzyska“ zusammengefaßt werden.

Damit kommen wir zu einer weiteren Figur, zu Doboszinski. Dieser Herr ist ein alter faschistischer Kämpfer, der während des Krieges wütend gegen die von General Sikorski vertretene Politik einer Annäherung an die Sowjetunion kämpfte.

Doboszinski wurde Agent des deutschen Spionagedienstes. Es ist Dr. Ernst, der ihn in Dienst nimmt. Er ging darauf nach Lissabon, wo sich eines der polnischen Aktionszentren und unter anderen auch Oberst Kowalewski vom polnischen Spionagedienst befanden.

---

[1] Tatsächlich sind die faschistischen Anders-Gruppen in die RPF (Rassemblement Populaire Français) eingegliedert worden.

Nach London gekommen, gab dieser Agent der deutschen Spionage Zeitungen heraus, erhielt Gelder, stiftete Unruhe und führte den Kampf zunächst gegen Sikorski und dann gegen die Innere Widerstandsbewegung. Nach dem Kriege setzte er diese Tätigkeit fort — mit was für Geldern? — und trat mit der Brigade Swizskzyska in Verbindung, mit deren Hilfe er heimlich am 23. Dezember 1946 nach Polen gelangte, wo er endlich verhaftet wurde.

Aber kehren wir nach Lissabon zurück, wo Oberst Kowalewski vielleicht dem Spion im Dienste Deutschlands Doboszinski begegnet ist. Kowalewski leitete damals in Lissabon die portugiesische Abteilung der „Kontinentalen Aktion", das heißt im Grunde genommen der polnischen Widerstandsbewegung.

Kowalewski wurde darauf nach London gerufen. Anscheinend organisierte er dort die Verteilung der Mittel an die polnische Widerstandsbewegung in Frankreich. Er brauchte viel Geld. Man spricht von 10 Millionen in der Woche.

Da wäre ein Punkt zu klären — ach was, einer; Hunderte — aber beschränken wir uns auf diesen einen: man versichert, daß diese Summen zum Teil durch einen Bankvertreter nach Paris gelangten, der nichts anderes war als ein Agent der Gestapo; dieses Geld ist andererseits auch nicht in seiner Gesamtheit bei der Widerstandsbewegung in Frankreich angekommen. Wofür also war es bestimmt? Für den Kampf gegen die Widerstandsbewegung!

Die Büros Kowalewskis beschäftigten sich ferner damit, „exakte Informationen über die internen Verhältnisse der französischen Widerstandsorganisationen und über den Einfluß der kommunistischen Organisationen" einzuziehen.

In der geheimen Aufzeichnung, der wir diese bezeichnende Feststellung entnehmen, heißt es weiter: „Es ist möglich, regelmäßige Informationen über die laufenden Fragen und die Instruktionen, die sowohl aus Algier als auch aus London in das französische Gebiet gehen, zu erhalten."

Für wen brauchten denn die polnischen Dienste derartige Auskünfte? Wer wünschte denn in London (?) Informationen über die Instruktionen aus London an die französischen Widerstandskämpfer? Zweifellos wird Oberst Kowalewski hierauf nicht gerne antworten wollen.

Gehen wir jetzt zur IRO über. Die Szenerie ändert sich nicht besonders.

Die IRO ist also eine internationale Hilfsorganisation für Flüchtlinge. Die Polen, die ihr angehören, sind sämtlich, ohne Ausnahme, Offiziere des ehemaligen polnischen Spionagedienstes. Diese liebenswerten Mitarbeiter, die die amerikanischen Herren und Meister der IRO so freundlich aufnahmen, haben eine polnische Abteilung zur gegenseitigen Hilfe organisiert, die sich SPK nennt.

Die SPK ist es, die die Angehörigen der Brigade Swizskzyska, der Terroristenorganisation, von der wir eben sprachen, nach Frankreich kommen ließ.

So schließt sich bis auf weiteres der Kreis der antidemokratischen polnischen Umtriebe und ihrer Spionagetätigkeit.

Prüft man die Bedeutung dieser verschiedenen Spionagenetze und verfolgt man aufmerksam ihre Tätigkeit, so gewinnt man ein ziemlich klares Bild von der Dauerhaftigkeit der Verbindung zwischen den polnischen faschistischen Spionen und den Interessen der Reaktion, ob es sich nun um die Interessen Hitlers oder der Vereinigten Staaten oder auch der Regierung Bidault handelt.

Die Russen

Die Vereinigten Staaten sind, ebenfalls seit langer Zeit, das Zentrum der Tätigkeit der Weißrussen. Diese Emigrantenkolonie ist zahlreich und rührig. „Der ehemalige Ministerpräsident Kerenski pflegt dort nachbarlichen Verkehr mit seinem sozialistischen Kollegen Sensinow (der als erster an das Krankenlager Frau Kossjenkinas gelassen wurde); man trifft dort auch Herrn Mark Witschniak und den Philosophen Fedotow sowie die Herren Dalin und Nikolajewski, die im vergangenen Jahr ein Machwerk über ‚Die Zwangsarbeit in der Sowjetunion‘ veröffentlicht haben, wovon gegenwärtig in Frankreich eine Übersetzung vorbereitet wird“ schrieb Serge Karsky in *Semaine dans le Monde* vom 21. August 1948.

Wir wissen heute, daß der Übersetzer und Bearbeiter dieses Machwerks David Rousset heißt.

Die von Karsky genannten Personen sind nicht die einzigen, die am Werke sind. Es ist tatsächlich so, daß es in den Vereinigten Staaten von antisowjetischen Vereinigungen und zweifelhaften Personen nur so wimmelt. Unter diesen befindet sich auch der ehemalige Führer

der russischen Faschisten Wansiatki — der im Jahre 1942 in den Vereinigten Staaten als Spion im Dienste Deutschlands und Japans verurteilt und unter der Truman-Regierung wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist —, ferner die Gräfin Tolstoi, die sich ebenfalls lange Zeit in Deutschland und Japan aufgehalten hat und ihre Herren nicht vergessen zu haben scheint.

New York ist der Sitz des „Komitees zur Organisierung eines antikommunistischen russischen Zentrums", das seit dem 18. November 1949 sein Unwesen treibt.

„Im Dezember haben alle antibolschewistischen russischen Gruppen in Europa, Nord- und Südamerika sowie in Afrika ein Rundschreiben erhalten, worin sie aufgefordert wurden, ihre Delegierten nach den Vereinigten Staaten zu entsenden, wo Mitte Januar der erste Kongreß aller antikommunistischen Russen stattfinden wird.

Dieses Rundschreiben trägt die Unterschrift des Generalsekretärs des Organisationskomitees, des Fürsten Bieloselski-Bieloserski, der die Hilfe für die antikommunistischen Russen in Deutschland[1] und Österreich leitet. Ihm ist es zuzuschreiben, daß zahlreiche Transporte seiner Landsleute, deren Repatriierung Moskau gefordert hat, nach überseeischen Ländern geleitet werden konnten (wo man sie dann entweder zu Spionen oder zu Entwurzelten machen wird. R. de J.).

Unlängst hat dieses russische ‚Antikominform' der Öffentlichkeit sein Dringlichkeitsprogramm zur Kenntnis gebracht, das sieben Punkte umfaßt:

1. Antikommunistische Propaganda durch Presse, Rundfunk, Versammlungen und Konferenzen;
2. Finanzierung von antikommunistischen Presseerzeugnissen und Vereinigungen;
3. Sammlung dokumentarischen Materials für die Regierungen über Probleme der antikommunistischen Politik;
4. Mobilisierung der Antibolschewisten in der ganzen Welt;
5. Unterstützung der Emigration der ‚Displaced Persons' nach den Vereinigten Staaten;
6. materielle Hilfe für Antibolschewisten, die sich in Not befinden;
7. ein Verbindungssystem mit allen antikommunistischen Organisationen.

---

[1] Der Sammelpunkt der Russen aus der Wlassow-Armee, der „Slawischen Arbeiter", der Sozialdemokraten und „Monarcho-Solidaristen" befindet sich in Schleißheim, wie Miss Higgins in der *New York Herald Tribune* vom 6. Februar 1950 erklärt.

In einem Rundschreiben richtet Fürst Bieloselski-Bieloserski einen Appell an die antikommunistische Welt, worin er hervorhebt, daß der Krieg diesmal alle Kontinente bedrohe. Mit einer Anspielung auf den Kreuzzug der katholischen Kirche gegen den atheistischen Bolschewismus erklärt er, daß die Russen berufen wären, im Endkampf die Vorhut der antibolschewistischen Kräfte zu bilden.

Dieser Appell wendet sich an alle religiösen, militärischen, politischen und beruflichen Vereinigungen, an antikommunistische Zeitungen und Zeitschriften, an Politiker. Merkwürdig ist, daß auch die USA-Staatsbürger russischer Abstammung angesprochen werden. Als Begründung führt man an, daß die Tätigkeit des russischen Antikominform nicht den nationalen Interessen der Vereinigten Staaten zuwiderläuft.

Das Organ dieses russischen Antikominform ist die Wochenschrift ‚Snamja Rossi' (‚Russische Fahne'), die schon ziemlich lange in New York erscheint und deren Chefredakteur Nikolai Tschuschnow einer der angesehensten geistigen Führer der russischen Antibolschewisten ist."[1]

Einer der rührigsten Vertreter der antisowjetischen Aktion ist der ehemalige USA-Botschafter in Moskau Bedell-Smith, den die während des Krieges von der amerikanischen Botschaft in Moskau herausgegebene Zeitschrift *America* ehrerbietig als einen berufsmäßigen und selbstverständlich hervorragenden Nachrichtenagenten bezeichnete. Bedell-Smith hat unlängst auf einem antikommunistischen Kongreß, der unter dem Patronat der „Amerikanischen Legion" organisiert wurde, erklärt, daß es in der Sowjetunion eine „ziemlich gut organisierte" unterirdische Bewegung gebe. Er hat festgestellt, daß diese in Litauen „ziemlich starke" Bewegung in der Ukraine nicht sehr erfolgreich gewesen sei.

Man sieht, daß die Amerikaner aktiv an der Organisation der Spionage in der Sowjetunion arbeiten, und man kann sicher sein, wenn Bedell-Smith so gut unterrichtet ist, dann deshalb, weil er an den Quellen sitzt.

Vielleicht weiß er auch, warum sich soeben in Paris ein „Wlassow-Komitee" gebildet hat! Wlassow ist der General, der während des Krieges eine Söldnerarmee gegen seine frühere Heimat aufgestellt hat. Die französische Regierung hat dieser Organisation, die im Lager Hitlers gegen alle unsere Alliierten Krieg führte, ihre Genehmi-

---

[1] A. Grodovsky im Berner *Bund* vom 8. Januar 1949.

gung gegeben. Die Naziregierung tat seinerzeit nicht viel mehr, wenn sie sie einsetzte, als was unsere Regierung sich ohne Zweifel bei gegebener Gelegenheit zu tun vorbehält.

Der Rest

Das ungarische Nationalkomitee wurde ebenfalls in Amerika konstituiert. Sein Vorsitzender ist der Abt Béla Varga, der vor zwei Jahren aus Ungarn geflohen ist; die wahren Leiter sind jedoch Ferenc Nagy, ein anderer Flüchtling, und Tibor von Eckhardt, ein alter Bekannter der Spionagedienste ganz Europas, Agent Horthys, notorischer Antisemit, der mit Otto von Habsburg und Kardinal Mindszenty in engstem Kontakt stand.

Der Verband „Freier Rumänen" wurde im Oktober 1948 von General Radescu gegründet, der sich weniger im Kriege als bei der Niedermetzelung von Zivilisten auszeichnete und insbesondere für das Bukarester Massaker im Jahre 1945 verantwortlich ist. Damals wollte der General wieder eine starke Macht herstellen und schoß die Menge mit Maschinengewehren zusammen. Er ist der große Führer der rumänischen Emigranten. Weiter braucht über dieses Gezücht nichts gesagt zu werden; es genügt zu wissen, unter welcher Fahne es sich sammelt.

Schließlich gibt es noch das Komitee „Freies Albanien", das in Paris gegründet wurde und gleich von Beginn an eine Reihe von Personen zu seinen Mitgliedern zählte, die mit den Okkupanten zusammengearbeitet haben und von ihren Ländern als Kriegsverbrecher angesehen werden, nämlich Mehddi Frasheri, Abas Kupi sowie andere.

Zufolge des *Christian Science Monitor* wird sich die Leitung dieses Komitees demnächst nach den Vereinigten Staaten begeben — zweifellos, um seinen Herren näher zu sein. Der Athener Ministerpräsident hat unverzüglich bekanntgegeben, daß die faschistische Regierung bereit sei, „mit diesem Komitee aufrichtig zusammenzuarbeiten".

Fügen wir noch hinzu, um das Bild abzurunden, daß die amerikanische Regierung im Oktober 1948 einen offiziellen Vertreter Lettlands aus der Vorkriegszeit anerkannt hat und daß eine estnische Regierung in Stockholm — in einem Café — ihren Sitz haben soll.

Die Finanzmittel der letzteren sollen „von estnischen Organisationen und amerikanischen Privatleuten“[1] kommen.

Spione und Caféhaus-Regierungen, das sind die Kräfte, auf die die Regierung der Vereinigten Staaten rechnet. Man könnte sich über die unwahrscheinliche Mittelmäßigkeit der Agenten Washingtons wundern. Es wäre jedoch falsch, darüber zu lachen. Die Methode Dulles – Noël H. Field hat schon Ergebnisse gezeitigt. Man denke nur an das System, mittellose Emigranten zu benutzen und zu Spionen zu machen, denen dann nichts anderes übrigbleibt, als ihren Herren treu zu bleiben. Dazu gehöre schon die entsprechende niedrige Gesinnung, meinen Sie? Natürlich, aber ebenso auf der einen wie auf der anderen Seite.

Die Anwerbungsmethode der französischen Dienste unterscheidet sich im übrigen nicht sosehr davon, und auch nicht die der Truppen de Gaulles.

Und diese Feststellung hat bei aller Schändlichkeit etwas Tröstliches. Wir wissen — und wir haben es immer gewußt —, daß der Verrat seine Agenten nur unter Verrätern sucht und findet.

---

[1] *Le Monde* vom 26. Juli 1947.

XVI Gomulka, Patrascanu und andere

Auch in Polen und Rumänien gab es parteifeindliche Gruppierungen.[1]

Die polnische Gruppe umfaßte Gomulka, Bienkowski, Spychalski und Kliszko.

Wieslaw Gomulka war Generalsekretär der Kommunistischen Partei. Als im September 1948 das polnische Zentralkomitee seine Politik kritisierte, übte Gomulka eine lückenhafte Selbstkritik; aber man wollte darin nur den Eigensinn eines in seine Meinung verrannten, jedoch ehrlichen Menschen sehen.

Es ist indessen sicher, daß Gomulka zahlreiche und ernste Fehler begangen hat. Während der Widerstandszeit ließ er die bürgerlichen

---

[1] Auch die Tschechoslowakei ist von Erscheinungen dieser Art nicht frei geblieben, wie die Affären Novy, Reiman und Konsorten zeigen, deren verräterische Tätigkeit unlängst das Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Ladislav Kopriva entlarvt hat.

Milan Reiman, Chef der Kanzlei des Ministerpräsidenten, schaffte geheime Dokumente und Pläne auf die Seite. Als er aufgefordert wurde, sich dazu zu äußern, und erfuhr, daß eine Untersuchung eingeleitet worden sei, beging er Selbstmord.

Bohdan Benda, ein Mitglied des Prager Bezirkskomitees der Kommunistischen Partei, ist der Spionage und der direkten Hilfeleistung für titoistische Agenten in der Tschechoslowakei überführt worden.

Was Vilem Novy, ein ehemaliges Mitglied des Zentralkomitees und ehemaliger Chefredakteur des Organs der Kommunistischen Partei *Rudé Právo*, angeht, so scheint sein Verrat auf das Jahr 1939 zurückzugehen, eine Zeit, in der er mit der Verantwortung für die tschechoslowakischen Emigranten in Polen betraut worden war. Er ließ seine Pflichten im Stich und floh mit Hilfe eines ausländischen, der Spionage verdächtigen Agenten nach Frankreich. Nach Kriegsende schleuste er diesen ausländischen Agenten in die Tschechoslowakei ein, deckte ihn und half ihm bei seinen Umtrieben. Er hat gestanden, diesem Agenten Staatsgeheimnisse ausgeliefert zu haben, um nicht von ihm bei seiner Partei denunziert zu werden. *Le Monde* behauptet, daß dieser ausländische Spion kein anderer gewesen sei als Noël H. Field, unsere alte Bekanntschaft von der schweizerischen Sektion des OSS.

Elemente in der Nationalen Front einen entscheidenden Platz einnehmen. Faschisten und Polizisten konnten sich in die „Gwardia Ludowa", die Armee der Volkswiderstandsbewegung, und sodann in die Partei und selbst in verantwortliche Staatsstellen einschleichen. Diese Elemente waren nicht unbeteiligt an bestimmten Niederlagen und Denunziationen, deren Opfer die Kommunisten wurden. Es wird zum Beispiel daran erinnert, daß im Jahre 1941 der Generalsekretär der Arbeiterpartei, Nowotko, von einem Mitglied der Partei ermordet wurde, das Spychalski und Gomulka gefördert hatten und dessen faschistische Vergangenheit sie nicht gekannt haben wollen.

Man macht ferner Gomulka den Vorwurf, daß er durch seine Haltung die Entwicklung der Kleinbauernschaft und der Genossenschaften armer Bauern verzögert und verhindert habe.

Den reichen und den armen Bauern wurden zu gleichen Bedingungen Produktionsmittel zur Verfügung gestellt. Das hatte zu einer Stärkung der kapitalistischen Elemente auf dem Lande und zu einer Verlangsamung der landwirtschaftlichen Entwicklung geführt. Diese Politik löste bei den geschädigten Bauern Unzufriedenheit aus, die in einem Lande, wo das bäuerliche Übergewicht so groß ist und wo die Bearbeitung des von Deutschland wiedererlangten Bodens letztlich zur Gänze von der Unterstützung durch das bäuerliche Proletariat abhing, ernste Folgen hätte haben können.

Diese Politik war die gleiche wie die Kostoffs in Bulgarien und Titos in Jugoslawien, die sich auf diese Weise wertvolle Verbündete aus der Klasse der Kulaken verschafften.

Es ist ferner allgemein bekannt, daß Gomulka der Befürworter „eines besonderen polnischen Weges zum Sozialismus" war, eines nationalistischen und antisowjetischen Kurses, der ganz und gar den Interessen des demokratischen Polens zuwiderlief, das seine Befreiung der Sowjetunion verdankt und ständige wirtschaftliche Hilfe und politische Unterstützung von ihr erhielt.

Als im Jahre 1948 die Resolution des Informationsbüros Tito und seine Clique verurteilte, war Gomulka Anhänger einer Versöhnung mit Tito und gab sogar eine Erklärung gegen die Resolution ab. Wenn er später auch seine Fehler anerkannte, so grenzte er sich von den Titoisten nur durch eine unbestimmte und rein formale Erklärung ab. Die polnische Partei ließ Gomulka Zeit zum Nachdenken. Ein Jahr später hatte er noch keine ernsthafte Selbstkritik an seinen Irr-

tümern geübt. Ja, er versuchte, die Verantwortung für das Einschleusen dunkler Elemente und feindlicher Agenten in die Partei auf andere Mitglieder des Zentralkomitees abzuwälzen.

Auf Grund dieser wiederholten Abweichungen wurde Gomulka zunächst im Generalsekretariat der Arbeiterpartei von Boleslaw Bierut abgelöst und dann aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen.

Er blieb indessen Mitglied der Partei und behielt seine öffentlichen Funktionen.

Die Arbeiterpartei wehrt sich also im gegenwärtigen Moment, in ihm einen Agenten des Auslandes zu sehen. Man hat kein Anzeichen für ein geheimes Einvernehmen zwischen ihm und Tito feststellen können. Er kann also nicht mit einem Rajk oder Kostoff auf eine Stufe gestellt werden. Man kann in ihm nur einen Menschen sehen, der sich irrt, wiewohl seine „Irrtümer" in peinlicher Weise mit denen der bulgarischen und ungarischen Agenten Titos übereinstimmen. Indessen „ist es möglich, daß man eines Tages eine derartige Verbindung aufdeckt", wie General Victor Grosz erklärte. Dann werden die ernsten Irrtümer und der Eigensinn Gomulkas eine Erklärung finden, die den Lehren entspricht, die die Geschichte der Arbeiterbewegung uns vermittelt hat.

Der Name Lucretiu Patrascanu ist allen antifaschistischen Kämpfern wohlbekannt, denn Patrascanu war der Verteidiger Anna Paukers gegen die vorfaschistische rumänische Regierung im Jahre 1938.

Man behauptet, daß Patrascanu, der aus der begüterten Bourgeoisie kommt, nicht allzu viele Differenzen mit der prodeutschen Regierung des Marschalls Antonescu gehabt habe. Im Laufe des Krieges veranlaßte seine Tätigkeit diese Regierung, ihm einen Zwangsaufenthalt in den Karpaten anzuweisen, „von wo er auf geheimnisvolle Weise flüchtete, ergriffen wurde, wieder auf geheimnisvolle Weise flüchtete, usw. Er steht sogar im Verdacht, die Gönnerschaft Antonescus genossen zu haben", schreibt „XXX" am 27. Dezember 1949 im *Figaro*.

Wie dem auch sei, Patrascanu spielte gleich nach der Befreiung Rumäniens eine große Rolle. Er wurde Justizminister und hatte häufigen Kontakt mit König Michael, der ihn mehr schätzte als jeden anderen Funktionär der Kommunistischen Partei — was nicht gerade für ihn spricht, aber auch nicht unbedingt gegen ihn.

Patrascanu beging politische Irrtümer und hielt insbesondere im Jahre 1946 eine unbestreitbar nationalistische Rede in Cluj. Darin erklärte er, „wir müssen uns zunächst als Rumänen und dann als Kommunisten betrachten“, was sehr eindeutig besagt, daß man Nationalist sein muß, wenn man ein Streiter für den Sozialismus sein will.

Einmal auf den Weg der „Irrtümer“ getreten, beging er weitere. Hatte er nicht einen anderen Parteifeind, Bellu Silber, zum Freunde, der später in eine Affäre verwickelt war, in der Dollars und die internationale Reaktion eine Rolle spielten?

Im Frühjahr 1948 wurde Patrascanu aus dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei ausgeschlossen. Später wurde seine Tätigkeit einer gründlichen Untersuchung unterzogen. Der Generalsekretär der rumänischen Partei hat unlängst feststellen können, es sei im Jahre 1948 klar gewesen, „daß Patrascanu der Mann der Ideologie und der Interessen der Bourgeoisie in der Partei war. Es erscheint heute noch klarer, daß seine gesamte Tätigkeit gegen die Partei und gegen das Volk den Interessen der amerikanischen Imperialisten diente“.

Die Freundschaft König Michaels war also kein gutes Zeichen.

XVII Schlußfolgerungen

Der Titoismus war also ein riesiges, in internationalem Maßstab aufgezogenes Unternehmen zur Zersetzung der Arbeiterklasse, gelenkt von Tito als dem Beauftragten des kriegslüsternen amerikanischen Imperialismus.

Dieses Unternehmen ist gescheitert, weil sich die Arbeiterklasse nicht der Willkür einiger ehrgeiziger und knechtseliger Verräter ausliefern ließ.

Der Titoismus fand in den Massen keinen Nährboden. Die Völker haben gezeigt, daß sie gesund sind, mehr noch, daß sie imstande waren, die gegen sie angezettelten Verschwörungen zunichte zu machen. Tito hat seine Komplicen nicht in der Arbeiterklasse gefunden, sondern unter seinesgleichen: unter Trotzkisten, Agenten des Feindes, Angehörigen der Großbourgeoisie, die sich in betrügerischer Weise in die Partei einschlichen, unter Polizeispitzeln. Das ist eine Tatsache, und diese Tatsache hat eine viel nachhaltigere Bedeutung als der Titoismus selbst.

Seine Existenz steht jetzt auf dem Spiel. Nicht, weil er von irgendeinem äußeren Feind bedroht wird, sondern weil ihm als Waffen nur Terrormaßnahmen, Polizei und Heuchelei, als Stützen nur eine Clique von Profitjägern und Lakaien ohne Glauben und als Unterhaltsmittel nur die wiederholten Injektionen des amerikanischen Kapitalismus zur Verfügung stehen.

Um ihn ist Leere.

Wir wissen wohl, daß das titoistische Jugoslawien eine Kriegsgefahr darstellt, es rechnet auch um seines Fortbestandes willen auf einen Krieg. Seine Provokationen gegenüber seinen Nachbarn sind nicht mehr zu zählen; es wird sie nicht einstellen, hofft es doch, dadurch den Konflikt zu entfesseln, der die Vereinigten Staaten zwingen soll, zu seinen Gunsten, das heißt zu Gunsten seiner territorialen Ansprüche und seines kleinen Lokalimperialismus, kurz: seines „Lebensraums", einzugreifen.

Es ist klar, daß seine Nachbarn diese verbrecherischen Manöver vereiteln werden und daß die Kämpfer für den Frieden stark und organisiert genug sind, um über die Erhaltung des Friedens zu wachen.

Die Übereinstimmung zwischen Hitler und Tito ist auffallend: Die Methoden des Terrors und der Unterdrückung im Inneren sind die gleichen; ebenso wie Hitler braucht Tito den Krieg, weil auch für ihn der Krieg das einzige Mittel zur Verlängerung der Lebensdauer seiner Herrschaft ist.

Es waren ebenfalls ausländische Kredite — amerikanische und englische —, die Hitler am Leben erhielten, die ihm dann ermöglichten, aufzurüsten und sich dann in das Kriegsabenteuer zu stürzen.

Die Amerikaner haben offenkundig von seiten Jugoslawiens keine so gefährliche Konkurrenz zu erwarten. Ein Land, das so aussieht wie das titoistische Jugoslawien, kann für sie nur eine Aggressionsbasis und eine Kolonie, nicht jedoch eine Konkurrenz bilden, denn es würde genügen, Tito die Lebensmittellieferungen abzuschneiden, um ihn zu zwingen, seine Koffer zu packen und sich dem Chor der reaktionären Wölfe anzuschließen, den das USA-Außenministerium unterhält und aufhetzt.

Das sind die Ausmaße und der Rahmen des titoistischen Unternehmens.

Aber sein Daseinsgrund — wir hoffen das genügend klar gezeigt zu haben — ist die wilde Begierde der Vereinigten Staaten, wieder den Weg des Krieges gegen die Sowjetunion zu beschreiten, den die Angelsachsen so eindeutig zwischen 1930 und 1940 eingeschlagen haben und von dessen eigentlichem Ziel sie durch die Naziambitionen abgelenkt wurden.

Der Kapitalismus scheint endlich begriffen zu haben, was die Völker zwar schon lange wußten, was sie aber noch nicht überall zur Geltung bringen konnten: nämlich daß die Völker sich weder für den Krieg noch für die Sklaverei der Imperialisten freiwillig einspannen lassen.

In dieser Erkenntnis hat der dominierende Imperialismus — der USA-Imperialismus — seinem Kriegsplan folgende Gestalt gegeben:

1. Was die Sowjetunion betrifft, erneut zu versuchen, einen „cordon sanitaire“[1] um sie zu legen, wie nach dem vorigen Krieg, einen „cordon sanitaire“, der die Sowjetunion so eng wie möglich umschließen soll, damit die Aggressionsbasen den sowjetischen Lebenszentren so nahe wie möglich sind.

---

[1] Cordon sanitaire — Sicherheitssperrlinie. *Die Red.*

2. Was die Volksdemokratien betrifft — die in so ärgerlicher Weise den früheren Einkreisungsring zerrissen haben —, ihre angeblich noch nicht gefestigte Ordnung mit allen Mitteln zu unterwühlen, um sie zum Einsturz zu bringen. Wenn das nicht mehr möglich ist, Fortsetzung des Kampfes auf der wirtschaftlichen Ebene, um, wenn möglich, die Festigung der Demokratie aufzuhalten.

3. Die Arbeiterklasse der anderen Länder, zum Beispiel Frankreichs und Italiens, mit allen Mitteln daran zu hindern, sich eine demokratische Regierung zu geben, die endgültig die Kriegstreiber auf dem europäischen Kontinent ausschalten würde.

Würde der amerikanische Imperialismus auf seinen eigenen Kontinent beschränkt werden, so könnte er nicht mehr, auch nur vorübergehend, der größten Wirtschaftskrise der Weltgeschichte entgehen, einer Krise, die ihn wahrscheinlich in den Abgrund stürzen würde.

Es ist verständlich, daß er sich gegen dieses Ende wehrt und daß er den Krieg, der die Reichen bereichert, dem Frieden und der Unabhängigkeit der Nationen vorzieht, wenn diese für ihn so furchtbare Begleiterscheinungen mit sich bringen.

Um die Völker Westeuropas auf diesen Krieg geistig vorzubereiten, haben die Imperialisten eine systematische Verleumdungskampagne gegen die Volksdemokratien organisiert, mit dem Ziel, die demokratische Front zu desorganisieren, zu spalten und zu demoralisieren. Sie versuchen den Massen einzureden, daß die Gesellschaftsordnung, der sie sich zuwenden, nichts anderes ist als Diktatur, Unterdrückung und totale Beseitigung aller Freiheiten, um die Arbeiterklasse Frankreichs und Italiens von ihren natürlichen Verbündeten, ihren Mitstreitern im Kampf um den Frieden zu trennen.

Aber gemach! Nicht der Kapitalismus schreibt die Geschichte, sondern wir, die Völker, und es ist schlechterdings nicht mehr möglich, auch nur ein einziges Kapitel der Geschichte ohne ihre Mitwirkung zu schreiben.

Heute schreiben die Völker selbst ihre Geschichte. Sie sind es, die die Entwicklung der Ereignisse auslösen und ihre Richtung bestimmen.

Und wie die Völker der Sowjetunion, der Volksdemokratien und des neuen Chinas, so werden auch die Völker Frankreichs und Italiens sich nicht mehr von ihrem Kampf um den Frieden abbringen, entzweien, einschüchtern oder unterwerfen lassen.

Dennoch muß festgestellt werden, daß die gegen die Völker angezettelte Verschwörung sehr ernst ist, daß sie ständig neue Formen annimmt und sich mit jedem Tag heimtückischerer Manöver bedient.

Als Beispiel für diese Verschwörung möchte ich noch auf die vielen und vielfältigen Akte des Komplotts hinweisen, denen das französische Volk seit 1944 ausgesetzt ist, um mich nur auf diese Periode zu beschränken.

Die Entfernung der Kommunisten aus der Regierung war der erste Akt. Dann begann man, die Widerstandskämpfer zu verfolgen — und sie zu Verbrechern zu stempeln, um die öffentliche Meinung mit dem Glauben an den verbrecherischen Charakter der Widerstandsbewegung zu vergiften — und die Leute, die mit dem Feind zusammengearbeitet haben, auf freien Fuß zu setzen, da man sie als Komplicen brauchte.

Der Marshallplan hat die Möglichkeit geschaffen, die französische Produktion zu untergraben, um den konkurrierenden amerikanischen Waren den französischen Markt zu öffnen und die französischen Arbeiter zu Arbeitslosen zu machen, um sie kampflos dem Gesetz der Herren der französischen Regierung auszuliefern.

Als sich der Kampf der Arbeiterschaft gegen das Elend und die nationale Erniedrigung verschärfte, verstärkte man die Polizeikräfte beträchtlich, um jede Kundgebung der demokratischen Opposition zerschlagen zu können, die Arbeiterklasse in die Verteidigung zu drängen und sie sodann allmählich zu unterwerfen.

Nach der Entfernung der demokratischen Elemente aus der Armee gab man ihr ein Stammpersonal, das nicht bloß reaktionär ist, sondern auch den amerikanischen Standpunkt hinsichtlich eines Krieges gegen die Sowjetunion, der Abschaffung einer nationalen Luftfahrt, der Standardisierung der Waffen akzeptiert. Die Armee wurde so in ein völlig von der amerikanischen Kriegsmaschine abhängiges Gebilde verwandelt, das lediglich die Rolle des Hauptsöldners spielen soll.

Die Presse hat die Parolen Washingtons übernommen und betreibt eine dauernde systematische Verleumdung der Volksdemokratien und der Sowjetunion. Sie greift die französischen Demokraten an, zieht jeden patriotischen Protest in den Schmutz und versäumt keine Ge-

legenheit, die Kommunisten — die die geistigen und materiellen Träger des Widerstandes gegen den Feind waren — als Agenten einer fremden Macht zu beschimpfen, gerade weil die Kommunisten die nationalen Interessen des Volkes und den Frieden gegen die internationalen Interessen des Imperialismus und gegen den Krieg verteidigen.

Die Justiz wird aufgeboten, nicht nur um die Widerstandskämpfer wegen angeblicher Verbrechen zu verurteilen, sondern auch um jeden Demokraten ins Gefängnis zu werfen, der die Finanzskandale der parlamentarischen Mehrheit oder die im Namen Frankreichs von einer kolonialen Unterdrückungsarmee begangenen Verbrechen aufdeckt.

Die der Reaktion hörigen Intellektuellen beschäftigen sich damit, den Verfall des bürgerlichen Denkens zu vollenden; sie geben sich zu den niedrigsten Verrichtungen her, die gewöhnlich Polizeispitzeln und berufsmäßigen Pornographen vorbehalten waren.

Das Regime, das so gegen das französische Volk und seine unmittelbarsten Lebensinteressen kämpft, versinkt immer rascher in seiner eigenen Fäulnis.

Die Finanzskandale, die seit der Befreiung einander gefolgt sind, haben die Führer aller reaktionären Parteien bloßgestellt. Keiner von ihnen hat eine reine Weste behalten, angefangen vom Wein-Skandal bis zur Affäre Peyré-Revers-Mast; und diese letztere hat nur gezeigt, daß die Generale des Regimes ebensolche Geschäftemacher sind wie seine Politiker.

Waffenschiebungen, Devisenschiebungen, Weinschiebungen, Postenschiebungen — das sind die hehren Taten der französischen Regierungen, die gegen die Republik Vietnam Krieg führen, das Elend organisieren und sich und ihr Vaterland an die Amerikaner verkaufen.

Im Gefühl ihrer Unfähigkeit, die Probleme des Landes zu lösen und der Unmöglichkeit, das französische Volk in die Sklaverei zu führen, liebäugeln sie nunmehr mit dem Staatsstreich, mit der Diktatur.

So verrufen er auch ist, so himmelschreiend auch seine Dummheit ist, ist doch General de Gaulle der Mann, der — so denken sie — die Errichtung einer Regierung der starken Hand gewährleisten und die Arbeiterklasse zur Raison bringen soll.

Dieser Bandenhäuptling hat alles, was man braucht, um die Rolle eines Diktators im Namen des Großkapitals auszufüllen; er kennt kein anderes Programm als das der Truste, er verfügt über zu allem bereite Handlanger, die unter den Abenteurern und aus den Trümmern der faschistischen Parteien rekrutiert wurden und vor keinem Mord zurückschrecken.

Wir waren immer der Ansicht, daß die führenden Kreise der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs trotz aller Verachtung, die sie General de Gaulle entgegenbringen, ihm doch die Aufgabe übertragen würden, das französische Volk zu unterwerfen, wenn ihnen dies nicht auf andere Weise gelingt.

Heute ist die Verschwörung in ihre aktive Phase eingetreten. Rechtssozialisten, MRP, Radikale und PRL sind bereit, das parlamentarische System, das sie selbst in Mißkredit gebracht haben, genauso feige zu verraten, wie ihre Vorgänger die Dritte Republik feige verrieten und dem Marschall Pétain des Vichy-Systems die Aufgabe übertragen haben, Frankreich an Hitler zu verkaufen.

Das ist ihr Plan. Er wird ebenso scheitern, wie die anderen und wie alle Verschwörungen gegen die Volksdemokratien; er wird zerschellen an der Einigkeit aller aufrechten Menschen — von der Arbeiterklasse bis zum patriotischen Kleinbürgertum —, die nicht wollen, daß ihr Land an das Ausland verkauft, einer Diktatur unterworfen und zu einem verwüsteten und menschenleeren Schlachtfeld gemacht wird.

Die Kämpfer für den Frieden zählen heute, Anfang 1950, mehr als eine Milliarde Menschen. Diese Milliarde Menschen repräsentiert wahrhaft die Zukunft der Menschheit.

Solche Kräfte lassen sich weder spalten, noch von dem Ziel, das sie vor ihren Augen erblicken, ablenken. Diese gewaltige Armee, in der jeder von uns seinen Platz hat, in der jeder von uns verantwortlich ist für den Sieg, wird in den Monaten, die kommen, ihren Willen zur Geltung bringen.

Dann werden die Verschwörungen und die Verräter nur mehr Erinnerungen sein, Erinnerungen an das letzte Stadium der Verwesung der westlichen kapitalistischen Bourgeoisie.

XVIII Die billigste Waffe der „Vereinigten Staaten“

Nachwort des Autors zur deutschen Ausgabe

Der amerikanischen Zeitschrift *Business Week* verdanken wir jenen berühmten Satz:

„Tito ist die billigste Waffe der Vereinigten Staaten und überhaupt des Westens in ihrem kalten Krieg gegen Osteuropa. Bisher hat Tito nicht mehr als 51'700000 Dollar gekostet. Diese Summe ist unbedeutend neben den hundert Millionen Dollar, die die Vereinigten Staaten in der gleichen Absicht in Griechenland ausgegeben haben.“

Wir können hinzufügen, daß sie sich ebensowenig bezahlt machen wird wie die 600 Millionen Dollar, die die USA bis 1948 an Tschiang Kai Schek weggeworfen haben.

Der zitierte Satz ist klar. Er zeigt die Freude der amerikanischen Geschäftswelt über Tito, als williges Instrument ihres „kalten Krieges“, bevor er ebenso gefügig zum Instrument ihres heißen Krieges wird.

Im Laufe des Jahres 1950 und der ersten Monate des Jahres 1951 war Tito gezwungen, sich mehr und mehr zu demaskieren. Sein Spionagenetz hat sich nunmehr als eine Brutstätte des Krieges entpuppt.

Zweifellos hat seine Bande nicht aufgegeben, Zersetzungsarbeit in den kommunistischen Parteien zu leisten. Die Belgrader Clique bleibt ihres Herrn und Meisters vom OSS, des Mister Noël H. Field, würdig und wird ihre Bemühungen fortsetzen, neue Rajks zu machen. Wir werden uns darum weder über die Formen wundern, die der Titoismus hier oder dort annehmen mag, noch über die Stellung der Menschen, die persönlicher Ehrgeiz, Mangel an Nationalbewußtsein oder die Gier nach Dollar zum offenen Verrat unter dem Anstrich des Nationalismus treiben. Aber die volksdemokratischen Ordnungen sind nunmehr so fest begründet und durch die Beispiele der Geschichte so belehrt, daß die revolutionäre Wachsamkeit der Völker, wenn sie sich auch einen Augenblick täuschen und durch den Schein trügen lassen mag, jedes konterrevolutionäre Unternehmen zerschlagen wird.

So ist es denn klar, daß der Titoismus auf der inneren Ebene immer eindeutiger dem Untergang geweiht ist.

Unter diesen Umständen verbleibt ihm für den Versuch, den Befehlen seiner Herren Genüge zu tun, nur mehr die äußere Ebene: nämlich der Aggressionskrieg.

Das ist die Rolle, auf die sich Tito und seine Clique vorbereiten. Das ist die Rolle, die ihnen sowohl auf Grund ihrer aggressiven Politik gegen die Sowjetunion und die Volksdemokratien als auch auf Grund ihrer Wirtschaftspolitik von Anfang an vorgezeichnet war.

Die westliche Presse spricht seit Monaten von einer Hungersnot in Jugoslawien. Sie hat Grund dazu.

Man weiß, daß der jugoslawische Fünfjahrplan, der 1948 um 50 Prozent und sodann im Jahre 1949 um 30 Prozent reduziert wurde, im Jahre 1950 völlig aufgegeben worden ist. Parallel dazu hat sich die Wiederaufrichtung des Kapitalismus in einem beschleunigten Tempo sowohl bei den großen als auch bei den kleinen Unternehmen vollzogen. Die alten Herren der Industrie und des Handels haben ihre Vermögen zurückerhalten, und die Kulaken die Gewalt über die Landwirtschaft.

Die Verbrauchseinschränkungen für Lebensmittel, die niemals aufgehört haben, verschärfen sich. Es mangelt an Brot. Die Preise steigen in einem katastrophalen Tempo, während das Warenangebot ständig schrumpft.

„Nach britischer Ansicht“, so schrieb *Le Monde* am 12. Oktober 1950, „wäre ein dringendes Eingreifen unerläßlich, um einer gefährlichen inneren Krise in Belgrad vorzubeugen.“

„Tito wird nur dann seine Opposition gegen Moskau fortsetzen können, wenn er eine Million Tonnen Nahrungsmittel erhält“,

schrie der amerikanische Senator Brewster am 24. September 1950 und fügte hinzu:

„Die Maisernte erreicht nur 50 Prozent der erwarteten Menge und die Weizenernte nur 80 Prozent... Überall schlachtet man das Vieh ab, weil die Bauern kein Futter für die Tiere haben.“

Das Regime Titos bringt also Jugoslawien genau dasselbe, was das Regime seines Busenfreundes Franco Spanien schon lange gebracht hat: den Hunger.

Zur gleichen Zeit exportiert Jugoslawien bedeutende Mengen von Nahrungsmitteln, insbesondere nach Westdeutschland, womit die

schon verzweifelte Wirtschaftslage noch verschlimmert wird, wie die *New York Herald Tribune* zugibt, die am 10. August 1950 schrieb:

„Der äußerst niedrige Lebensstandard der Bevölkerung sinkt in bedrohlicher Weise weiter."

Die Auslieferung Jugoslawiens an die imperialistischen Sklavenhalter offenbart sich natürlich nicht nur in seiner Agrarpolitik sondern auch auf allen anderen Gebieten: in der Ausfuhr strategischer Rohstoffe (Kupfer, Bauxit, Blei, Bauholz) nach den Vereinigten Staaten und nach England (Blei, Zink, Chrom usw.) sowie nach Frankreich, Schweden, Italien, Österreich und der Schweiz; in der Auslieferung der jugoslawischen Betriebe an englische und amerikanische Firmen, so an die Anaconda Copper Co (Kupfer), McKenzie Engineering Co (Hüttenindustrie), Continental Supply Inc. und die Foster Wheeler Corp. (Erdöl) usw.

Diesem knechtisch den Imperialisten ergebenen Belgrader Polizeiregime gelingt es indessen nicht, das Volksbewußtsein zu ersticken. Das Volk sieht, wie sich der Terror und das Elend im gleichen Maße verschlimmern, wie sich die Beziehungen zu London, Washington, Athen, Rom und Paris verbessern. Das Regime kann keine großen Hoffnungen mehr in die Aufstachelung zum Nationalismus und Irredentismus, wohlbekannte Formen der psychologischen Kriegsvorbereitung, setzen. Infolgedessen verschärft es die materielle Vorbereitung auf den Krieg. Im Jahre 1950 beanspruchte das jugoslawische Kriegsbudget fast 51 Prozent der gesamten Ausgaben, 1951 sind es fast 70 Prozent. Die Häfen werden ausgebaut, neue Häfen errichtet, längs der Nordostgrenze Befestigungen angelegt, strategische Straßen zu den Grenzen hin gebaut; es werden neue Flugplätze angelegt, die alten vergrößert und den Bedürfnissen der schweren amerikanischen Flugzeuge angepaßt, wobei diese Arbeiten unter der Leitung englischer und amerikanischer Instrukteure vor sich gehen; in Deutschland werden Flieger angeworben, während 17000 Leute, die mit dem Feind zusammengearbeitet haben, auf freien Fuß gesetzt wurden. Kriegsmaterial traf schon über Österreich aus Westdeutschland ein, noch bevor die imperialistischen Mächte offiziell ihre Absicht bekanntgegeben hatten, Tito militärische Hilfe zu leisten. Man kann sogar behaupten, daß diese Waffengeschäfte niemals aufgehört haben.

Im November 1950, zur gleichen Zeit, als man die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Belgrad und Athen bekanntgab, wurde zwischen der jugoslawischen Regierung und der amerikanischen Botschaft ein Übereinkommen unterzeichnet, auf Grund dessen die amerikanischen Beobachter nunmehr freien Zugang zu allen Teilen der neuen amerikanischen Kolonie haben.

Die jugoslawische Armee, aus der die Teilnehmer an der Widerstandsbewegung entfernt wurden, die der Freundschaft gegenüber der Sowjetunion oder der Treue gegenüber ihrem Volk verdächtig waren, ist wieder in die Hände der schlimmsten reaktionären Elemente — ehemaliger königlicher Offiziere oder Kollaborateure der deutschen Okkupanten — geraten. Da sind zum Beispiel der Admiral Cerny, ein Spion Großbritanniens und Offizier der königlichen Marine; der Kapitän zur See Bonači, ein ehemaliger Ustaschi und Kriegsverbrecher; der Oberst Kričanić, ein ehemaliger Mitarbeiter von Pavelić; der General Apostolovski, ein anglo-amerikanischer Spion; der General Kličanin von der königlichen Armee, ehemaliger Steigbügelhalter von Pavelić usw. usf.

Die titoistische Clique, die keine andere Wahl hat als den Kurs zum Kriege oder den wirtschaftlichen Bankerott, hat sich immer tiefer in die Knechtschaft begeben. Sie kann sich nur noch mittels Pfund- und Dollar-Injektionen über Wasser halten. Am 1. September 1950 hatten ihr die Vereinigten Staaten bereits 55 Millionen Dollar vorgeschossen. Am 9. Oktober ersuchte Tito Großbritannien um einen Kredit von 25 Millionen Pfund, und London bewilligte am 15. November 3 Millionen. Am 2. November beschloß Washington, 16 Millionen Dollar als Nahrungsmittelhilfe, 11,5 Millionen für den Export von Mehl und 6 Millionen über die Im- und Export-Bank zu geben.

Diese Zuwendungen, von denen das Volk nie etwas zu sehen bekommt, werden zum großen Teil zur Vorbereitung des Krieges verwendet. Wenn man die Daten der Erlangung der Kredite mit den Daten der kriegstreiberischen Reden der Belgrader Lakaien vergleicht, so sieht man, daß sie zeitlich zusammenfallen, als stets erneute Beweise der Zusammenarbeit.

Ende August 1950 erklärte Tito in einer großen Rede, daß die Vereinigten Staaten tatsächlich anderen Ländern helfen, und sprach ihnen seinen Dank aus. Am 10. November erklärte er einem Jour-

nalisten der *New York Times* gegenüber, daß Jugoslawien beabsichtige, der UNO, jenem kriegstreiberischen Organismus, der unter den Befehlen Washingtons steht und seinen Segen zum Korea-Krieg gibt, seine Hilfe anzubieten.

Acheson wiederum hatte im Juli 1950 auf einer Pressekonferenz den Gedanken einer möglichen Aggression gegen Jugoslawien lanciert. Seitdem macht es sich das USA-Außenministerium zur Aufgabe, eine Aktion ähnlich der vorzubereiten, die den Korea-Krieg entfesselt hat. Im November hatten die britische und die amerikanische Militärmission in Griechenland eine Zusammenkunft mit General Papagos und vereinbarten die hierfür notwendigen Maßnahmen. Ist es nicht überraschend, daß Belgrad eine Woche später den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Albanien forderte, der demokratischen Republik, die das ständige Ziel der Provokationen Athens und Belgrads ist und ungezählte Angriffe auf seine Grenzen zurückweisen mußte? Ist es nicht sonderbar, daß sich dann in Belgrad ein „Rat" der albanischen Kriegsverbrecher bildete, ganz von der Art jener Terroristengrüppchen, die schon in Griechenland und in Italien am Werk sind? Und scheint das Zusammentreffen nicht noch merkwürdiger, wenn die Westpresse gleichzeitig das Gerücht in die Welt setzt, daß sich in Albanien terroristische Attentate entwickeln?

Es fanden dann in Belgrad Militärbesprechungen zwischen englischen Beauftragten und dem jugoslawischen Generalstab statt. Einige Zeit später kam Djilas nach London und Paris, um dort mit seinen Komplicen Kontakt aufzunehmen, während mit dem Italien De Gasperis ein Abkommen unterzeichnet wurde, und sich die Erklärungen häufen, die die Lösung der Triester Frage in immer weitere Ferne rücken, einer Frage, die gestern noch so brennend war, daß Jugoslawien drohte, sie mit Waffengewalt zu seinen Gunsten zu entscheiden

Acheson hatte die Marschrichtung vorgezeichnet. Tito richtet sich danach. Er erklärt am 29. Dezember 1950, daß Ungarn, Rumänien und Bulgarien die Friedensverträge verletzt und die Stärke ihrer Armeen über Gebühr vergrößert hätten. Aha! Von dort soll also die von Acheson zugesagte Aggression kommen. James Reston von der *New York Times* fängt den vom Marschall der Verräter zugespielten Ball auf und schreibt am 4. Februar 1951, daß die Verbündeten des

Atlantikpaktes „den verstärkten Druck des ‚Kominform' auf Jugoslawien" erörtern werden.

Da man sich verständigt hat, die Volksdemokratien zu Aggressoren zu stempeln, kommt man automatisch zu folgender Maßnahme: „Einer Warnung" an die angeblichen Täter. Hieran läßt es dann auch Mr. Acheson nicht fehlen. Am 15. Februar 1951 läßt er uns auf einer Pressekonferenz unter anderem wissen, daß die Haltung der Vereinigten Staaten im Fall einer Aggression die gleiche wäre wie in Korea, was keinen Zweifel mehr an den aggressiven Absichten der Imperialisten läßt.

Perkins vom USA-Außenministerium erklärt gleichzeitig, daß Albanien im Fall eines Krieges sofort von Tito besetzt werden würde, und Tito plappert ihm am 18. Februar 1951 untertänig nach:

„Ich kann 1500000 Mann mobilisieren."

Immer schneller spielen sich die Komplicen die Bälle zu. Einige Tage später gibt man bekannt, daß die Westmächte — jetzt offiziell — Jugoslawien Waffen liefern werden. Und so bemüht man sich, nach und nach den Wolf in ein friedliches Lamm zu verkleiden, das angeblich von den Volksdemokratien bedroht ist, aus denen man zu diesem Zweck mit aller Gewalt Wölfe machen möchte.

Es folgen alarmierende Gerüchte. In der Westpresse werden Gerüchte über bulgarische und sogar sowjetische Truppenkonzentrationen an den jugoslawischen Grenzen aufgewärmt. Sie werden niemals bestätigt, aber auch niemals dementiert. Diese Kriegshetze ermöglicht es, die jugoslawischen Vorbereitungen zu decken.

Was nun? Wohin soll dieses Treiben führen?

Es läßt sich nicht leugnen, daß das titoistische Jugoslawien eine gefährliche Aggressionsbasis gegen Albanien, Ungarn, Rumänien und Bulgarien ist. Dies war ja schon der Invasionsweg des alliierten Generalstabes im ersten Weltkrieg. Er ist es auch im zweiten geblieben. Wir haben gesehen, wie die Anglo-Amerikaner dort Fuß gefaßt und dann ihre Vertrauensleute dort eingebaut hatten: Trotzkisten und Spione.

Wir wissen, wessen die Tito-Clique fähig ist, und zwar nicht nur auf innenpolitischem Gebiet — wo wir nur zu viele Beispiele ihrer Verwandtschaft mit dem Nazismus haben —, sondern auch auf außenpolitischem; hat sie doch schon ihre Schamlosigkeit so weit getrieben, militärische Hilfe bei der Liquidierung der griechischen demokrati-

schen Armee zu leisten, deren Tätigkeit die imperialistischen Pläne störte, weil sie im Rücken der imperialistischen Front einen Brandherd aufrechterhielt, der sich im Fall eines Krieges auf dem Balkan sofort ausdehnen würde.

Wir wissen, wessen die Engländer und die Amerikaner fähig sind; das brennende und blutende Korea ist nur die zeitlich letzte in der langen Reihe ihrer Mordbrennereien.

Sie möchten gerne morgen auf dem Balkan das Verbrechen von Korea wiederholen. Tito ist ihr Li Syng Man, und Albanien das erste Opfer, das sie Belgrad und seinem Athener Komplicen versprochen haben.

Die Brandstifter würden das koreanische Verfahren anwenden: das geht eindeutig aus den Erklärungen hervor, die wir oben angeführt haben, sowie aus der Politik Washingtons, die darauf gerichtet ist, „einen neuen Krieg als einen Verteidigungskrieg“ und „die friedliche Politik der friedliebenden Länder aber als eine aggressive Politik darzustellen“[1].

Auf der Konferenz der Stellvertreter der Außenminister, die in Paris stattfand, hat man feststellen können, daß die Verbündeten des Atlantikpaktes versuchten, die Volksdemokratien genau auf derselben Ebene anzugreifen, wo Tito sie angreift. Bei dieser Gelegenheit wie bei allen anderen ist das Manöver fehlgeschlagen, aber das bedeutet keineswegs, daß die Kriegsbrandstifter ihre Bemühungen aufstecken. Sie werden nicht aufhören, neue Versuche zu unternehmen, während die ihnen hörige Presse fortfahren wird, ihre Verleumdungen und ihre Lügen bis zu dem Tage zu verbreiten, an dem sie wie im Falle Koreas glauben, daß die Frucht für sie reif sei.

Das wäre dann der Krieg mit den tausendmal größeren Schrecken der Atombombe, die die Imperialisten nicht zögern werden einzusetzen, glauben sie doch, daß sie allein den mit dem Tode ringenden Kapitalismus retten kann.

Der große Stalin hat es eindeutig gesagt:

„Der Krieg kann unvermeidlich werden, wenn es den Kriegshetzern gelingt, die Volksmassen durch Lügen irrezuführen, sie zu betrügen und sie in einen neuen Weltkrieg hineinzuziehen.“[2]

---

[1] Interview J. W. Stalins mit einem Korrespondenten der *Prawda*, *Neues Deutschland* vom 17. Februar 1951. *Die Red.*

[2] Ebenda. *Die Red.*

Diese inhaltschweren Worte sagen zur Genüge, daß der Friede heute und alle Tage vom Willen der Völker abhängt, die allein ihn retten können.

15. April 1951.

Inhalt

I Die jüngste Zeit 5

II Die OSS 8

III Die Herren Kennan und Nitze vom USA-Außenministerium 15

IV Die Taten des Herrn Allan Dulles 19

V Frühere Fälle 26

VI Titos Weg zum Verrat 28

VII Die Kärnten-Affäre 43

VIII Die Verschwörung gegen Albanien 46

IX Rajk, ein Achtgroschenjunge 53

Die Zusammenkünfte von Kelebia und Paks – Darlegung der Pläne Titos 61

Die Komplicen 66

Das titoistische Doppelspiel: Brankov 69

Die Slawen in Ungarn 72

X Der Dolchstoß gegen das demokratische Griechenland 74

XI Kostoff, Trotzkisten und Spione 78

„Mein Sündenfall“ 78

Die Kostoff-Bande 86

Wirtschaftssabotage 88

Das Gebiet Pirin 95

Die sowjetische Großmut 98

Die Moral Kostoffs und die Moral des Prozesses 100

XII Die titoistische Diktatur 104

XIII Das titoistische „Antikominform“ 108

XIV Die „Versöhnung“ mit Washington 111
Kredite 112
Waffen 114
Instrukteure 115
Gegenleistung: Stützpunkte 115
Jugoslawiens Schätze gehen nach den USA. 116

XV Die Söldlinge des Imperialismus 118
Die Herren 118
Die IRO 122
Die Tschechoslowakei 124
Die Polen 124
Das Intermarum 126
Die „Internationale Antikommunistische Aktion“ (AIAC) 127
Die polnische Spionage während des Krieges. 128
Die Russen 130
Der Rest 133

XVI Gomulka, Patrascanu und andere 135

XVII Schlußfolgerungen 139

XVIII Die billigste Waffe der „Vereinigten Staaten“ 145

RENAUD DE JOUVENEL

DIE INTERNATIONALE DER VERRÄTER

149 Seiten · Broschiert 1,20 DM

Ein Buch, das durch eine Fülle von Tatsachen überzeugt, das die „Internationale der Verräter" und ihre Drahtzieher entlarvt und ihr schändliches Treiben mit geschliffenen Argumenten und mit beißendem Spott geißelt. Jouvenel rückt die unheilvolle Tätigkeit des amerikanischen und englischen Geheimdienstes in das Licht der Öffentlichkeit und gibt einen Überblick über das Treiben jener Gauner, die besonders in den europäischen Volksdemokratien am Gängelband der Dollarkönige tanzten, die weder ein Vaterland, noch die geringste Spur von Anständigkeit besitzen, die aber die einzigen „Helden" sind, die der Imperialismus der Welt noch zu bieten hat.

Die getroffenen Hunde bellen: Sie haben Anfang 1952 in Paris einen Prozeß gegen Renaud de Jouvenel und André Wurmser angestrengt, um mit Hilfe eines willfährigen Gerichts die mutigen Enthüller der Umtriebe von Verrätern und Spionen mundtot zu machen.

Indem Renaud de Jouvenel die Internationale der Verräter entlarvt, beweist er den volks- und friedensfeindlichen Charakter des Imperialismus, der „den Krieg in sich trägt, wie die Wolke das Gewitter". Schon im Vorwort aber kommt André Wurmser zu der Feststellung, die uns Anleitung zum Handeln ist: „Es gibt keine Atombombe, die verhindern könnte, daß die Internationale der Verräter durch die Internationale der Patrioten zerschmettert wird."



DIETZ VERLAG BERLIN

Im gleichen Verlag erschienen:

László Rajk und Komplicen vor dem Volksgericht

2. Auflage · 384 Seiten · Broschiert 2,50 DM

Das Protokoll des großen Verschwörerprozesses zeigt, wie Volksfeinde den Bestand der ungarischen Volksdemokratie zerstören wollten. Wir sehen, wie die Fäden des anglo-amerikanischen Spionagenetzes über ganz Europa gespannt sind, wie es sich Titos und seiner Clique für seine finsteren Zwecke bedient. Für jeden fortschrittlich gesinnten, aufbauwilligen Friedensfreund gilt es, die Lehren aus dem Prozeß zu ziehen: Sorglosigkeit hilft den Feinden des Volkes, Wachsamkeit ist das Gebot der Stunde!

Traitscho Kostoff und seine Gruppe

Der Prozeß gegen den bulgarischen Agenten Kostoff und seine Komplicen

2. Auflage · 668 Seiten · Halbleinen 5,– DM

Der Versuch anglo-amerikanischer Imperialisten, die Volksrepublik Bulgarien durch ihre Mittelsmänner in wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten zu bringen, ist gescheitert. Der Prozeß gegen den bulgarischen Landesverräter und Agenten der Tito-Clique Traitscho Kostoff und seine Gruppe beweist die Einmischung titoistischer und anglo-amerikanischer Imperialisten in die inneren Angelegenheiten Bulgariens und deckt offen sichtbar die kriegstreiberischen Pläne der Gegner des Aufbaus und Friedenswillens auf. Auch wir müssen aus diesen Dokumenten die Lehre erhöhter Wachsamkeit ziehen.

Wylko Tscherwenkoff · Über die Lehren aus der Aufdeckung und dem Kampf um die Zerschlagung der Traitscho-Kostoff-Bande

Internationale Schriftenreihe Heft 4

63 Seiten · Broschiert –,40 DM

Walter Ulbricht · Die Bedeutung der Entschließung des Informbüros über die Lage in der KP Jugoslawiens und die Lehren für die SED

40 Seiten · Broschiert –,20 DM

Beratung des Informationsbüros Kommunistischer Parteien

Abgehalten in Ungarn während der zweiten Novemberhälfte 1949

Internationale Schriftenreihe Heft 7

87 Seiten · Broschiert –,60 DM



DIETZ VERLAG BERLIN